EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. IUNII 1791.

9. 7. 134.

9 L. 3

Ricordo / Luigi Cristadoro / nacque nuovamente ai figli grandi. Sturgada 1793.

DE

CURA MINIMORUM IN REGNO GRATIÆ,

Oder

Betrachtungen

Von der hertzlichen Sorgfalt des himlischen Vaters und seines Sohnes JEsu Christi, auch nur um eine einige Seele, und zwar des geringsten Menschens auf Erden,

über

Matthæi C. XVIII. 11. 12. 13. 14.

und Luc. XV. 4. sqq.

Nebst

Einem Anhang dreyer ehemahls gehaltener Reden

über

Matth. X. 42.

DE CURA MINIMORUM,

Das ist:

Von der nöthigen Sorgfältigkeit eines Christen auch über die so genante Kleinigkeiten, theils in Glaubens-Lehren, theils in Lebens-Pflichten,

Vorgetragen

Von

M. Georg Cunrad Rieger,

Bißherigen Profess. Gymn. Stutg. nunmehrigen Pfarrer zu St Leonhard.

Stutgard bey Metzler und Erhard, 1733.

Christlicher Leser.

Die Herausgebung dieser Predigten will ich nicht entschuldigen. Denn ungeachtet sie seynd verlanget worden, hätte ichs doch können bleiben lassen. Ich hoffe aber, sie sollen die **Welt** nicht viel beschweren, und die **Kirche** GOttes ein wenig unterrichten. Sie seynd die **erste** Knospen dieses jetzt lauffenden Jahrs: und die **letzte** Früchten meines bißher getragenen Amts. Alle **Erstlinge** waren dem HErrn heilig: aber auch am **Ende** der Tage brachte Abel GOtt ein angenehmes Opfer von seinen Schaafen. Ich bin bißher ein vergnügter **Frey-Prediger** am Mitwoch gewesen. Etliche Seelen wolten dessen ein **Denckmahl** haben. Und ich gestehe, ich habe mich nicht viel dazu nöthigen lassen. Denn der **mündliche** Vortrag hat sich nach der Gnade GOttes nicht unbezeugt gelassen. Und mein **jetziges** mühliches Pastoral-

ral-Amt nehmt mir die Feder völlig aus der Hand, die kaum vor zwey Jahren ins Publicum ergriffen hatte. Ich bin noch den zweyten Theil des Werckleins **Von der Krafft der Gottseeligkeit** schuldig, und darinnen zimlich avancirt. Weils die Herrn Verlegere also verlangen, so hoffe mit demselben auf künfftige Herbst-Meß, geliebt es GOtt, aufkommen zu können. Von denen entworffenen **zehen** Stücken meines **Saltz-Bundes** seynd **Acht** fertig worden. In denenselben habe mich weiter außgebreitet, als ich Anfangs gedachte. Es hat mich aber doch bißher nicht reuen sollen. Ich sehe zwar keine Zeit vor mir, solche zu continuiren. Spüre aber gleichwol einen innerlichen Trieb, diese Materie wenigstens nur bis zu dem Anfang der gesegneten Reformation fortzusetzen, und diese particular-Historie an die allgemeine Kirchen-Geschicht anzuschliessen, mithin die **heutige** Saltzburgische Evangelische **Söhne** zu ihren Apostolischen **Vätern** zu führen. Wenn dieses nach dem Willen GOttes meines HErrns geschehen ist, so soll mein kurtzes Leben und meine kleine Krafft gantz **allein** meiner Gemeinde gewiedmet und aufgeopffert werden. HErr JEsu, erhöhter Heyland, da ich erst vor paar Tagen im Beschluß dieser Concepten war von deiner Sorgfalt gegen die **Kleine** in deinem Reich: so liessest du mir deine Ver-

heissung vors Gesicht fallen: Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und niemand kan sie zuschliessen, **denn du hast eine kleine Krafft**, Offenb. Joh. III. 8. Das war wol ein Wort der Erquickung auf eine dürre Seele! liebster Heyland, so ists recht; und besser könte ich nichts wünschen! Du weisselt, daß ich eine kleine Krafft habe (wenn ich anders so viel habe) **darum**, und **eben darum**, wilt du vor mir geben eine offene Thür zum Eingang deines seeligen Evangelii in die Hertzen meiner Zuhörer; und niemand soll sie zuschliessen können. Amen. Weiter bedarf sichs nicht, Amen. Nur das ist der wolgesinnte Leser noch zu errinnern, daß die 1. Predigt eigentlich nicht in den in rubro gesetzten Titul gehöret: sondern sie ist nur um der unvermeidlichen Connexion willen voran gesetzet worden. Darnach hätten es sechs Predigten werden sollen. Aber weil ich an einem Mitwoch erkranckte, und die Fasten-Zeit zur Passions-Historie einfiel: muste alles in die fünffte Predigt zusammen gezogen werden. Der Anhang ist um der Verwandschafft der Materie willen hinzu gethan worden. Und wenn man Rechenbergii Dissertation de Providentia Dei circa minima dazu nehmt: so hat man diese Lehre nach ihren Theilen bey einander. Der liebe GOtt lasse sich alles geheiliget, und denen Seelen erbaulich seyn um JEsu Christi willen, Amen.

Im

Im Nahmen JESU des Gecreutzigten.

TEXT

Matthæi C. XVIII. 11. 12. 13. 14.

DEnn des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, was verlohren ist. Was düncket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte, und eines unter denselben sich verirrete, lässet er nicht die neun und neuntzig auf den Bergen, gehet hin, und suchet das Verirrte? Und so sichs begibt, daß ers findet, warlich, Ich sage euch, er freuet sich dar-

über mehr, denn über die neun und neuntzig, die nicht verirret sind. Also auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verlohren werde.

Die I. Predigt.

Eingang.

UTinam nemo ex vobis pereat! GOtt gebe, daß keines unter euch verlohren werde! Dis war jenes Kirchen-Lehrers gewohnlicher Schluß bey allen seinen Predigten. Dis ist auch eines jeden treuen Lehrers sein Sinn und Meynung bey allen seinen Amts-Verrichtungen, wenn er es gleich nicht jedes mahl mit Worten außtrücket: GOtt gebe, daß keines unter euch Zuhörern verlohren werde! Dis war auch neulich die Suma unserer Neu-Jahrs-Wünsche über euch: Ach! daß niemand von diesen Seelen hie, sonderlich die die-

dieſes Jahr nach der Ewigkeit gehen ſollen, verlohren werden möge! Dis, glaube ich, wird auch eines jeden Chriſtlichen Hauß-Vaters oder Hauß-Mutter ihr täglicher Seufftzer für die Ihrige ſeyn: Ach lieber GOtt, laß keines von uns Ehegatten verlohren werden! laß keines von meinen Kindern verlohren werden! laß keines von meinen Haußgenoſſen, keines von meinen Geſchwiſtern oder Anverwandten verlohren gehen. Ja dis iſt auch das Hertz des HErrn JEſu ſelbſten. Der erſcheinet uns an dem erſten Mittwoch dieſes Jahrs mit dem brünſtigen Verlangen ſeiner Seelen, daß doch nicht eines von uns, nicht eines von den geringſten unter allen, verlohren werden möge. Denn Er ſeye ja, als des Menſchen-Sohn, nur dazu gekommen, daß Er ſeelig mache, was verlohren iſt.

Es iſt eben dis diejenige theure und köſtliche Warheit, welche dieſe Weyhe-Nacht-Feyer-Täge bißher auf mancherley Weiſe euch iſt angeprieſen worden. Und da uns die Ordnung unſers Evan-

gelisten gerad wieder auf ein solch außerlesenes Evangelisches Wort führet: so wollen wir den Ernst des lieben GOttes um unsere Seeligkeit daraus erkennen! so wollen wir die Anstalten des HErrn JEsu nicht vergeblich an uns seyn lassen! so wollen wir zwar auch auf andere sehen, daß sie nicht neben uns verlohren werden: aber doch fürnehmlich die grosse Sorge für uns selbs beweisen, daß nicht wir, daß nicht ein einiges aus uns verlohren werde. Nun ich hoffe, und weiß es zum Theil, dis ist auf ein neues euer Fürsatz vor dem HErrn gewesen, euer kurtzes Leben in dieser vergänglichen Welt vollends so zu zubringen, daß ihr ja nicht verlohren, sondern ewig seelig werdet. Der HErr lasse es euch allen, und einem jeden insonderheit gelingen! Es kan keinem fehlen, der es begehrt. Schließt euch nur recht mitten in unsern Text ein. Der Anfang dessen versichert euch, der Sohn GOttes seye kommen, seelig zu machen, das verlohren ist. Und der Beschluß bezeuget: es seye des Vaters im Himmel

mel sein Wille nicht, daß nur jemand von den Kleinen verlohren werde. Wie kan eine Seele zwischen diesen zusammen geschlossenen Händen des Vaters und seines Sohns entfallen und verlohren gehen! Ich habe also grosse Zuversicht, meinen Mund zu euch aufzuthun, und durch Offenbarung des seeligen Raths und Willens JEsu Christi gegen die verlohrne Seelen, euch zu erwecken und zu stärcken, daß ein jedes mit einem unverletzlichen Gelübd sich verbinde und sage:

So will ich denn nicht verlohren, sondern seelig werden.

Hiebey sollen uns folgende III. Stücke leiten,

I. Ohne Christo hätten wir wol verlohren bleiben müssen ewiglich.

II Aber Christus ist kommen, und hat uns alles erlanget, was dazu gehöret, daß wir können nicht verlohren werden.

III. Darum ist jetzt nichts mehr übrig, als daß nur ein jegliches hertzlich verlange und Fleiß thue, daß er nicht wieder auf ein neues verlohren werde.

Ach! HErr JESU, du bist gut und fromm, darum unterweisest du die Sünder auf dem Wege. Wie begegnest du uns so freundlich bey disem neuen Schritt auf dem Wege unserer Pilgrimschaft! wie redest du mit uns freundliche Worte, tröstliche Worte! O treuer JEsu, du siehest ohne Zweiffel, daß manche noch auf einem Wege seyen, auf welchem sie verlohren werden würden! darum nahest du Dich zu ihnen, und unterweisest sie, wie sie können und sollen nicht verlohren werden. Laß unsere Seelen dieses wohl erkennen. Mache deine Stimme lieblich, und unser Innwendiges durchdringen, daß wir uns ja von einem so guten und frommen JEsu gern und willig unterweisen lassen, allweil wir noch auf dem Wege sind. Es betrifft verlohren bleiben, oder seelig werden. Darum ist es Dir, theurer Heyland, so ein grosser

Ernst.

Ernſt. Ach! gib Gnade und Krafft durch dein Wort, durch dein ſo theures und köſtliches Wort, durch dein kräfftiges Wort, daß es auch uns hertzlich Ernſt ſeye um unſere Seelen, daß ſie nicht verlohren, ſondern ewig ſeelig werden. Wollen wirs, wie Du es wilt, ſo wirds geſchehen, Amen, laß es geſchehen, Amen.

Abhandlung.

DAmit wir uns deſto ernſtlicher und beſtändiger in dem Reſt unſers Lebens verwahren, daß wir nicht verlohren werden: ſo laſſet uns dieſe erſte Warheit wol verſtehen lernen,

I. **Wie wir freylich ohne Chriſto hätten verlohren bleiben müſſen ewiglich.** Dis muß ein Sünder zu ſeiner Demüthigung, und deſto würdigerer Hochachtung JEſu Chriſti, zu erſt wiſſen. Der liebe Heyland ſagts ihme auch bald anfangs kurtz, aber ſehr beweglich: **Des Menſchen Sohn iſt kommen, ſeelig zu machen, das verlohren iſt.** Hierinnen werden uns

zwey Warheiten zu Gemüth geführet. Erſtlich dieſe: **Wir ſeynd alleſamt verlohren geweſen.** Darnach dieſe: **Wir hätten alle verlohren bleiben müſſen.** Ein jeder ſiehet ſelbs, daß dieſe zwey Sätze in dem ſehr nachtrücklichen Außſpruch Chriſti liegen. Der HErr laſſe nur auch von der Krafft dieſer deutlichen Warheit unſere Hertzen empfindlich gerühret werden. Das erſte, deſſen wir erinnert werden müſſen, iſt dieſe traurige Bezeugung:

Wir ſind alleſamt verlohren geweſen.

Dis iſt unſer, und aller Menſchen Zuſtand, wie ihne Chriſtus beſchreibet: Des Menſchen Sohn iſt kommen, ſeelig zu machen, **das verlohren war.** Traurige Beſchreibung! Kläglicher Zuſtand! Menſchen, eine Welt voll Menſchen, ein Geſchlecht der Menſchen nach dem andern: Aber ohne Chriſto; aber folglich auch ohne GOtt, ohne ſeine Gnade und Gemeinſchafft, ohne Hoffnung!

Ein

Ein Zustand, der nichts seeliges mehr in sich hatte: ja der der **Seeligkeit**, wie Finsterniß dem Licht, hie **entgegen gesetzet** ist. Wo nun bey einer vernünfftigen Creatur keine Seeligkeit ist: da muß Ingram, Unruhe, Zorn, Fluch, Furcht, Hölle, kurtz, **verlohren** seyn, sich finden. Wie seelig seyn den Inbegriff alles guten, aller Ruhe und vollkommener Zufriedenheit, in sich schließt: so fasset **verlohren seyn** alles böse, ängstliche und peinliche in sich. Das Evangelium, pflegte unser Matthæus zu sagen, ist kurtz und lang. Und unser elender Natur-Zustand kan lang und weitläuffig beschrieben; aber auch in dieses einige kurtze Wort verfasset werden: **Verlohren seyn.** Du, O Mensch, warest nicht nur von GOtt abgewichen; nicht nur ungehorsam, nicht nur in deiner Seelen verderbt, und an deinem Leibe gebrechlich worden: sondern warest **verlohren**, welches das äusserste und letzte ist, so man von einem verdorbenen Menschen sagen kan.

Das verlohren seyn **setzet voraus**, daß man **zuvor** in einem **ordentlichen Zustand gewesen**, oder etwas bessers gehabt habe. Und freylich vermehret auch dieses unser Elend, daß wir ehdessen in einem so glückseeligen Zustand gewesen seynd. Der Sohn war in des Vaters Hauß; und ist verlohren worden. Das Schaaf war bey seinem Hirten; und ist verlohren worden. Der Mensch war erschaffen in der Gnade GOttes; die ist verlohren: in dem schönen Bild GOttes; das ist verlohren; zum ewigen Leben, das ist verlohren. Nicht allein aber seynd diese **Gaben** und Güter verlohren worden: sondern der **Mensch selber**, und der **gantze** Mensch, und **alle** Menschen, waren verlohren. Und wenn man in die Welt hinein schauete, so sahe man nichts darinnen, als, nach unserm Text, **was verlohren war.**

Dieser verlohrne Zustand der Menschen kam von der **Sünde** her, die von An-

Anfang her, und noch immer, der Menschen Verderben ist, Sprichw. Sal. C. XVI. Solche Sünde, zu welcher sich der Mensch verführen ließ, hat einen **dreyfachen Verlust** über ihn gezogen. **Vorderist** den Verlust der Gnade und Gemeinschafft GOttes. **Darnach** den Verlust geistlicher Gaben und Kräfften. **Sodenn** den Verlust der Hofnung des ewigen Lebens. Das heißt ja viel, ja alles verlohren, wenn jemand dieses auf einmal verlieret! Verlohren hat der Mensch die **Göttliche Gnade** und Gemeinschafft, in welcher er gestanden ist. Denn die Sünde scheidet GOtt und Menschen von einander, Esaj. LIX Der gute GOtt hat den Menschen erschaffen zu einem Gefäß, in welches Er mit aller seiner Güte beständig außfliessen wolte. Da aber der Mensch durch Mißbrauch seines freyen Willens sich von GOtt zu sich selbst und dem Satan kehrte: so hat diese Untreue und Undanckbarkeit nicht allein GOttes Gerechtigkeit gereitzet, und seine Gnade in Zorn verwandelt:

son-

sondern auch die Communication zwischen GOtt und dem Menschen abgebrochen und zerrissen. Da ist und bleibt nun GOtt ein guter und seeliger GOtt, eine lebendige Quelle, bereit und willig, gutes seinen Geschöpfen mitzutheilen: aber es ist kein Canal mehr da, der das Gute aus GOtt auf die arme Menschen hinüber leitet. Es ist wol GOtt eine Sonne voll erfreuenden Lichts, und erquickender Wärme: aber die Sünden stehen zwischen Ihm und dem Menschen wie eine dicke Maur, daß er sich eines Theils der Gnade GOttes nicht getrösten kan; andern Theils unter der Finsterniß und Empfindung des Göttlichen Zorns leyden muß. Dis ist aber ja ein grosser **Verlust, wenn sich einer nichts gutes zu dem allein guten GOtt versehen darf!**

Das **andere** Stück des Verderbens stehet in dem **Verlust der geistlichen Gaben** und **Kräfften.** Der Mensch ist in einem seeligen Zustand erschaffen gewesen. Denn das Amt JEsu Christi ge-

gehet auf die Wiederbringung und Herstellung der Menschen in ihren ersten Zustand. Nun aber ist Christus, des Menschen Sohn kommen, **seelig** zu machen. So war denn also der erste Zustand der Menschen ein seeliger Zustand. Diese Seeligkeit bestund darinnen, daß der Mensch aus der Gnade GOttes beständigen Frieden und Freude, und aus der Gemeinschafft GOttes beständige Mittheilung allerley göttlicher Krafft, die zum heiligen Leben gehörte, genosse. Aber auch dieses hat er verlohren. **Verlohren** hat er die aus dem Besitz des einig höchsten Gutes herkommende süsse **Ruhe** und innigliche **Zufriedenheit.** Er ist nimmer in GOtt, zu welchem er doch gemacht war. Darum ist er unruhig und mißvergnügt. Er suchet wol Ruhe, aber findet sie nirgend. Er war einmal seelig geweseu in GOtt. Und dieser unendliche Raum kan jetzund weder mit diesem noch jenem gestückelten Gut außgefüllet werden: sondern allein mit GOtt; wozu aber der Sünder keinen Zugang findet. Hingegen **plaget**

ihn

ihn das unruhige Ubel, die Sünde, erbärmlich. Die hat ihn gantz besessen, zum guten untüchtig, zu allem bösen geneigt und geschickt gemacht. Dieser Sünde kan er nicht wiederstehen. Sie herrschet über ihn, als ein Tyrann. Sie macht ihm tausend Anmuthungen alle Tage. Kan er sie nicht vollbringen: so ist er unwillig und maßlendig. Erfült er aber der Sünde ihren Willen; so ist er zehenmal unglücklicher. Denn er verderbet sich immer mehr; verwundet sich immer ärger; entfernet sich von GOtt immer weiter; und versencket sich immer tieffer ins Verderben und Verdamniß. Und das heißt ja abermal verlohren seyn.

Aus diesem folgt das dritte Stück des Verderbens, nemlich der Verlust des ewigen Lebens, und das Warten der ewigen Verdamniß. Der Mensch ist auch schon in diesem Leben viel Ungemach und Trübsal unterworffen, innerlich und äusserlich. Aber er hat keine Hoffnung, daß es bey oder nach diesem Le-

Leben mit ihm werde besser werden. Hie zerrt ihn die Sünde mit ihren unzehlichen Lüsten und Begierden also hin und her, daß, wenn es mit diesem zeitlichen Leben aus wäre, der Mensch doch an seiner Sünde eine zeitliche Hölle gehabt hätte. Er solle aber auch eine ewige Hölle haben. Denn er ist verlohren. Und ob er sich auch jezuweilen schmeichelt, und mit der Seeligkeit tröstet: so ist doch die Hoffnung eines solchen Heuchlers verlohren ewiglich. Und was man ihm nachsagen kan im Leben und im Sterben, ist dieses: **Er ist ein verlohrner Mensch.**

Das heißt: verlohren seyn! Dieses würde man noch jetzt von dir, O Mensch, und von uns allen sagen müssen, und man würde sonst nichts sagen können, als dieses. Ja man würde auch dieses noch hinzu setzen müssen,

Daß wir hätten müssen verlohren bleiben ewiglich.

Es war verlohren nicht nur ein Schaaf aus hundert, nach dem folgen-

den

den Gleichniß: sondern die gantze Heerde. Verlohren nicht nur die oder jene Person, sondern alle Menschen. Verlohren nicht nur die Sünder von hundert Jahren; die langwierige und muthwillige Ubelthäter: sondern verlohren auch die kleinen Kinder, von welchen Christus bißher gehandelt hatte. Auch diese, wenn Christi Verdienst nicht dazwischen gekommen wäre, würden unter die verlohrne gehöret haben. Alle lagen ohne Unterschied in diesem Verderben; einer war verlohren, wie der andere. Keiner konte sich selber helffen; keiner konte dem andern helffen. Wäre nun Christus nicht gekommen, würden wir freylich haben müssen verlohren bleiben ewiglich. Es fehlte denen Verlohrnen an der Seeligkeit. Sich selbsten aber, und andere, und so viel tausend, und alle Menschen, seelig machen, kostet zu viel. Wenn auch ein Mensch übrig geblieben wäre, der nicht wäre verlohren gewesen: so hätte er doch die übrige verlohrne nicht seelig machen können; wozu eine Göttliche

liche Krafft gehöret. Und endlich waren nicht nur alle Menschen verlohren: sondern auch alles verlohren, was an dem Menschen ist. Deßwegen sagt Christus nicht: Er seye gekommen, seelig zu machen, die verlohren sind; sondern: was verlohren ist. Denn es ist alles an dem Menschen verdorben, sein Leib, seine Seele, seine Vernunfft, sein Wille, sein Gedächtniß, seine Affecten &c. Durch Adams Fall ist gantz verderbt menschlich Natur und Wesen. Wie hätte denn von einem solchen durch und durch verdorbenen Menschen eine Errettung aus einem so unendlichen Elend, und eine Versetzung in eine so grosse Seeligkeit, erwartet werden können, wenn Christus nicht gekommen wäre? Nein, der Grosch wäre verlohren geblieben, wenn ihn die Hauß-Mutter nicht gesuchet; das Schaaf wäre verlohren geblieben, wenn es der Hirte nicht gesuchet; und die Menschen wären auch verlohren geblieben, wenn sich Christus ihrer nicht angenommen hätte.

Siehe, das er war der Zustand aller Menschen nach dem Fall. Sie sind in Adam alle gestorben, 1. Cor. XV. 22. Und die Verdamniß ist durch eines Sünde über alle Menschen gekommen, Rom. V. 18. Wir giengen alle in der Irre, Es. 53. Alle waren wir wie die irrende und verlohrne Schaafe, 1. Petr. II. 23. Das muß der Sünder vorderist wissen, und sich solches zu seiner tiefen Erniedrigung dienen lassen. Was bist du wol von dir selbs? Ein verlohrner Mensch. Was wärest du bereits noch jetzt auf diese Stunde? ein verlohrner Mensch. Was bliebest du in Ewigkeit? ein verlohrner Mensch. Was kan sich ein verlohrner Mensch einbilden? wie soll sich der verlohrne Sohn nicht schämen, grämen und demüthigen! wie soll sich ein verlohrner Mensch nicht sehnen, daß ihn jemand suche, wiederbringe, und seelig mache! wie soll er nicht aufmercken, wen er hört, daß jemand kommen wolle, ihne zu suchen! und wie soll er sich nicht noch mehr erfreuen, wenn man ihme verkündiget, daß würcklich

je-

jemand gekommen seye, ihne verlohrnen Menschen seelig zu machen! Und wie theur und köstlich soll dir denn dieses Wort seyn, wenn man dir in den unergründlichen Abgrund deines Verderbens hinunter rufft: Du hättest zwar dein und anderer Menschen wegen verlohren bleiben müssen ewiglich. Aber siehe auf! aber höre, du versunckener und Hofnungs-loser Sünder

II. Christus ist gekommen, und hat alles erlanget, was dazu gehört, daß wir nicht verlohren bleiben dörffen. Dieses preiset Er selber im Text, und sagt: Denn des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, das verlohren ist. Hie lerne erstlich deinen Wohlthäter erkennen. Hernach seine Wohlthat bedencken. So denn die Frucht derselben würdiglich æstimiren. Dein Wohlthäter nennet sich hie des Menschen Sohn. Im weltlichen hat der

Mensch wider Menschen keine bessere Hülffe, als von Menschen. Denn GOtt will, daß sich die Menschen fein gesellschafftlich zusammen thun sollen. Und dein Erlöser ist auch aus den Menschen, und selber ein Mensch, damit du dich desto zuversichtlicher zu Ihme thun, und dich Ihme desto getroster anvertrauen solte st. Zwar haben wir bißher gehört, wie alle Menschen verlohren, und an allen Menschen alles verdorben gewesen seye. Wie kan uns denn ein Mensch helffen? oder was Trostes kan uns von einem Menschen-Kind kommen? Aber komm und siehe es, lieber Zuhörer. Dieser Menschen-Sohn ist gantz einer andern Gattung, als andere. Zwar ein wahrhafftiger Mensch. Aber doch von den Sündern abgesondert. Nicht einer von der gemeinen und natürlichen Massa; keiner aus denen verlohrnen: sondern einer, der gekommen ist, anders woher gekommen ist, da Er schon war, zu den verlohrnen Menschen. Denn Er war, ehe Er kam;

Er

Er war der Sohn des lebendigen GOttes, Matth. XVI. 16. GOttes eigener Sohn, Rom. VIII. 38. Sein eingebohrner Sohn, Joh. III. 16. in des Vaters Schoß, Joh. I. 18. bey GOtt v. 1. und GOtt selber, v. 1. Dieser GOtt und GOttes Sohn ist Fleisch worden, v. 14. ist geblieben, was Er war, GOtt; und ist worden, was Er nicht war, ein Mensch. Und diese Menschheit hat Er nicht mit sich aus dem Himmel gebracht; auch hats ihm sein himmlischer Vater nicht anerschaffen, wie dem Adam: sondern Er hat sie durch eine wahre **Geburth** empfangen, und aus Maria seiner Mutter, und derselben Wesen, Fleisch und Blut an sich genommen. Darum nennt Er sich nicht nur einen **Menschen**, sondern einen **Sohn des Menschen**, als der herkam aus den Vätern nach dem Fleisch, aber zugleich GOtt ist, gelobet über alles in Ewigkeit, Rom. IX. 5. Ja wol solst du niemahls dieses GOtt-Menschens gedencken, ohne Ihne in heiliger Verwunderung zu erheben, und zu loben in Ewigkeit. Denn daran sie-

hest du, wie hoch GOtt die Welt geliebet hab, daß Er ihr seinen Eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, **nicht verlohren** werden, sondern das ewige Leben haben sollen, Joh. III. 16. Daran siehest du die Liebe deines Heylandes selber, der, da Er **GOttes Sohn** war, sich nicht geweigert und geschämet hat, ein **Menschen Sohn** zu werden und zu heissen. Du siehest nun den vollkommenen Grund zu deiner Wiederbringung. Dein Schade war verzweifelt böß, und deine Wunden unheilbar. Du warest verlohren: was kan man ärgers sagen? ungeachtet dessen erkennest du nun allgemach, daß es nimmer ohnmöglich seye, daß auch einem verlohrnen Menschen noch könne geholffen werden. Weder **GOtt allein** konte dich erlösen, es muste auch ein Mensch seyn; noch ein **Mensch allein** konte dich erretten, es muste auch GOtt seyn. Und nun ists hie beysammen, was du bedurfftest, GOtt und Mensch in einer unzertren-

renten Persohn. Und nicht nur hast
du hie den **Grund**, sondern auch ei-
nen **Anfang**, Probe und Pfand dei-
ner Herumholung aus deinem verlohr-
nen Zustand. Denn siehe, hie ist ein
Menschen-Sohn, der eben die mensch-
liche Natur an sich hat, die an andern
verdorben und verlohren war. Und
doch hat Er sich aus dieser verdorbe-
nen und verlohrnen menschlichen Na-
tur eine unverdorbene, unbefleckte, un-
schuldige und heilige Menschheit zube-
reitet, und das eingedrungene und
durchdrungene Gifft und Böse dermas-
sen abgeschieden, daß Er ein **Mensch**,
und zwar ein Mensch **aus Menschen**,
und doch **kein verdorbener** und ver-
lohrner, sondern ein **heiliger**, un-
schuldiger, unbefleckter, und von den
Sündern abgesonderter **Mensch** ist.
Welch ein Bild, Zeichen und Siegel
muß dir dieses seyn, daß Er auch dei-
ne, und aller Menschen verdorbene und
und verlohrne Natur wieder heilen,
ausbessern, zurecht bringen, heiligen

und im vorigen Glantz der Unschuld darstellen könne und wolle! der die Natur der gefallenen Menschen noch so hat gebrauchen können, daß Er daraus seine allerheiligste, schönste, vollkommenste Menschheit hat bilden, und sie in die Einigkeit der Göttlichen Persohn aufnehmen können: derselbe hat daran gewiesen, daß Er noch vielmehr deine, obschon sündliche und verdorbene Natur reinigen, von der Schuld und Herrschafft der Sünden befreyen, und zur Gemeinschafft mit GOtt, und Genuß der ewigen Seeligkeit fähig machen könne. So bald demnach ein armer verlohrner Mensch nur den **Nahmen** seines Wohlthäters höret: so bald kan er sich erholen u. steiffen, daß wie der **Anfang** der ausgebesserten menschlichen Natur würcklich gemacher seye an Christo selbst: Also werde derselbe fortfahren, auch das geringere zu thun, und die Natur seiner Brüder immer mehr von dem Fluch, Zorn, Verdamniß, Unkrafft, zu befreyen von der Sünde zu scheiden, und sie endlich hei-

lig

lig und herrlich darzu ſtellen, das iſt, aus verlohrnen ſeelige Menſchen zu machen.

Welches noch deutlicher erhellen wird aus Betrachtung der **Wohlthat ſelbſt.** Die beſtehet im **Kommen.** Des Menſchen Sohn iſt kommen. Sey willkommen du edler Gaſt, den Sünder nicht verſchmähet haſt, und kommſt ins Elend her zu mir, wie ſoll ich immer danken dir! O ja, lieber Zuhörer da **wir** nicht zu Ihm kommen konten: iſt **Er** zu uns gekommen, nur daß wir zuſammen kämen! **Gekommen** aus dem Himmel, in welchem Ihme lauter Freude fürgelegt und bereitet war, Hebr. XII. 3. Von dem Vater, in deſſen Schoß Er war, Joh. XVI 28. **in die Welt**, die voll verlohrne Menſchen war. Zu denen kam Er auch **als ein Menſch**, damit Er deſto beſſer mit ihnen umgehen könte. Ja Er iſt eben **darum** zu ihnen gekommen, **weil** ſie verlohren waren. Non venisset Salvator, niſi periisset mundus,

ſagt Auguſtinus, de V. Ap. VIII. T. I. f. 287. Das iſt, der Heyland wäre nicht gekommen, wenn die Welt nicht verlohren geweſen wäre. Was ſollen wir hiezu ſagen? ſollen wir weinen oder lachen? klagen oder jauchzen, daß wir verlohren worden ſind, aber dadurch GOTTes Sohn zu des Menſchen Sohn, und unſerm Bruder, erlanget haben? Genug, und übergenug, daß unſer Elend und Sünde den Heyland nicht von uns abhält, ſondern deſto mehr zu uns zieht. **Die Starcken bedarffen des Arztes nicht, ſondern die Krancken. Ich bin kommen, die Sünder zur Buſſe zu ruffen, und nicht die Gerechten,** ſagt Er ſelber Matth. IX. Vieleicht hätte dem und jenem unter euch ſein Heyland nicht ſo nahe zukommen können, wenn die Sünde nicht mächtig, und das Verderben nicht recht groß in ſeinem Gefühl worden wäre. Es iſt aber unſer lieber Heyland auf Erden gekommen nach dem **Willen ſeines Vaters,**

ters, der Ihn gesandt, und alles für genehm gehalten hat, was Christus gethan. Er ist gekommen, als des Menschen Sohn, um in der angenommenen menschlichen Natur auszurichten, was zu unserer Erlösung erfordert wurde; sich dem Gesetz zu unterwerffen, um dasselbe durch seinen Gehorsam zu erfüllen, und den Fluch desselben durch leyden und sterben zu büssen, mithin Versöhnung und Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben wieder zu bringen. Grosse und unvergleichliche Wohlthat! Was soll die Frucht und Wirckung davon seyn?

Antw. Seelig werden. Denn des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, das verlohren ist. O süsses Wort, das JEsus spricht: Er seye gekommen, seelig zu machen, seelig zu machen die Menschen, die verlohrne Menschen, alle verlohrne Menschen! O wohl ein theures

und

und wehrtes Wort, daß JEſus Chriſtus gekommen iſt in die Welt, die Sünder ſeelig zu machen. Unter den Sündern bin ich auch einer, und keiner der geringſten. Aber ſo gewiß es iſt, daß ich ein Sünder bin: ſo gewiß ſoll es auch ſeyn, (O HErr JEſu im Vertrauen auf dich ſage ichs!) daß ich durch dich ſeelig werde! Was ſchadets, ein Sünder geweſen zu ſeyn, wenn einer durch JEſum ſich hat ſeelig machen laſſen? Nichts; und gereichet dem HErrn JEſu noch dazu zu groſſen und unendlichen Ehren. Das laſſe ſich ein jeder armer verlohrner Sünder lieb und angenehm ſeyn. **GOtt hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß Er die Welt richte,** und die Verlohrne ferner verdamme: **ſondern daß die Welt durch Ihn ſeelig werde,** Joh. III. Was wäre es, wenn Er gekommen wäre, und gemacht hätte, daß die Erde nicht mehr Dorn und Diſtel trüge, daß uns unſere Arbeit

eit und Nahrung nicht so saur geschä-
e, daß niemand arm, oder kranck,
der verachtet mehr wäre / daß wir alt
würden bey guten Tagen, und die Gru-
e lange nicht seheten? Wie gering
wäre dieses gegen dem, daß Er gekom-
nen ist, seelig zu machen, das verloh-
en ist!

Deñ was heißt doch seelig machen? Selig machen heißt eines Theils einen von allem Ubel und Elend befreyen; andern Theils ihme alles mittheilen, worinnen ihm völlig wol seyn kan. Wir waren verlohrne Leute, und bedurften also beede Stücke zu unserer Seeligmachung. Die Quelle alles leiblichen und geistlichen, zeitlichen und ewigen Verderbens ist die Sünde. Wenn dieser gesteuret wird, so komt die Gerechtigkeit, Gnade, Heil, Leben und Seeligkeit überschwenglich. In diese Seeligkeit leitet uns der treue Heyland Anfangs-weise hie in der Zeit, und hernach volkommen in jener Ewigkeit. Jetzt schon ruffet der Herr JEsus an die verlohrne

Sün-

Sünder seelig zu machen, wenn Er einem Menschen **würcklich mittheilet** das, was Er durch sein Kommen erworben hat, nemlich Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, und Krafft zur Gottseeligkeit. Den Anfang dazu macht Er in der **Busse**. Der Mensch ist ja verlohren, wie wir so offt gehöret haben. Er soll aber seelig gemacht werden. So kan er denn nicht so **bleiben**, wie er von sich selber ist. Denn verlohren und seelig seyn, kan nicht bey einander stehen. Mithin muß eine **Veränderung**, und gar eine **grosse** und wichtige Veränderung mit ihme vorgehen, dadurch er **aus** einem **verlohrnen**, verdamten, verfluchten, entlaufenen, verirrten, ungehorsamen, eigenwilligen, fleischlichen, Weltlichen, bösen Menschen, ein gefundener, begnadigter, auf den rechten Weg nach dem Himmel herumgebrachter, williger, gehorsamer, geistlich-gesinnter, und also **seeliger** Mensch wird. Diese Gnade thut der Heyland an einem Menschen, wenn

wenn Er denselben sucht, das ist, wenn der HErr JEsus mit seiner vorlaufenden Gnade, und mit der Stimme seines Worts, den Menschen anfalt mitten im Lauf seiner Sünden; wenn Er ihn anschreyet als einen verlohrnen Menschen, und ihme durchs Gewissen zurufft: Bist du aber nicht ein thörichter und unbesonnener Mensch! wie verlässest du die lebendige Quelle, und suchest dafür die Mist-Pfitzen der Welt! wie entfernest du dich immer weiter von GOtt, von seiner Gnade, von seiner Gemeinschafft, und rennest hingegen in dein zeitliches und ewiges Verderben hinein! wie laufest du dich so müde in deinen eigenen Wegen, und unzehlichen Anschlägen und Wercken, und kommest niemal zu einer wahren Ruhe und Zufriedenheit bey dir selbs! Kehre um, kehre um von denen Wegen, auf welchen eitel Hertzenleyd ist, ja auf welchen man hinunterfahret in des Todes Cammer. Warum willt du verlohren werden? höre mich, deinen Hirten, Ich will dich noch seelig machen!

machen! Ist es denn dir nicht besser, wenn du seelig wirst, als wenn du verlohren gehest? und wie bist du doch so nahe dabey! dis thut GOtt an einem jeglichen unter euch. Ihr werdets wol wissen. Das ist aber das Suchen des HErrn JEsu, als ein Stück seines Seeligmachens, wie Er sich dorten über dem Zöllner Zachäo deutlicher erkläret hat und gesagt: **Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und seelig zu machen, das verlohren ist,** Luc. XIX. 10.

Wenn nun der Mensch auf diese gnädige Stimme Christi merckt, wenn er glauben lernet, daß er ein verlohrner Mensch seye und bleiben müsse, wo er so fortfahre; wenn sich einer anfangt zu fürchten vor GOttes Zorn, vor dem Tod, vor der tieffen Höllen-Gluth, und vor dem verlohren werden; wenn daneben ein **Verlangen** entsteht, daß mir doch aus meinem gefährlichen Zustand herausgeholffen würde: so ist das

bereits

ereits schon im Anfang der Seelig-
eit, obs gleich der Sünder nicht füh-
t, und meynet, es seye niemahls
beler um ihn gestanden, als eben jetzt.
Denn unter solcher Erkäntniß der Sün-
en, unter solcher Furcht vor dem ver-
hren werden, unter solchen Wünschen,
aß ich nicht möchte verlohren werden:
in der liebe Heyland durch sein an-
altendes Evangelium den Glauben
in dem Hertzen des armen Sünders ent-
inden. Dieser Glaube hats hernach
llein mit dem zu thun, der des Men-
hen Sohn ist, der gekommen ist,
elig zu machen, das verlohren ist. An
esen hängt sich der Glaube, und er-
eift durch und in Ihm die erworbene
eeligkeit. Der Mensch ist über nichts
angefochten, als über die Ungnade
Ottes, über die Schuld der Sün-
, und über das verlohren werden.
a macht ihn aber der Heyland seelig,
dem Er ihn mit GOtt versöhnet,

und ihne deſſen innerlich verſichert; indem Er ihm alle ſeine **Sünden** vergibt, und alle damit verdiente Straffen nachläßt: indem Er ihm ſeine vollkommene **Gerechtigkeit** ſchencket, und ihm an ſtatt des Verlohren werdens das **Recht** zu dem **ewigen Leben** zuerkent. Wie iſt da der Menſch ſo ſeelig. Denn **ſeelig ſind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben ſind, und welchen ihre Sünden bedecket ſind. Seelig iſt der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet.** Rom. IV. 7. 8.

Dieſe Seeligkeit kan keinem armen, geängſtigten und verlohren geweſenen Menſchen wiederfahren, daß ſie ihm nicht zugleich das vorige **Hertz änderte**, und es in Liebe dem zukehrete, der ſo viel Liebe und Gnade gegen mich unwürdigen Wurm und verlohrnen Sünder bezeuget, und mir aus einem ſo unruhigen, gefährlichen und verdammlichen Zuſtand zu einer ſo groſſen Seeligkeit

it geholffen hat; sodenn daß das Hertz
icht einen Eckel und Haß über die
Sünde empfinden solte, die mich in
lche Verirrung, und darüber fast in
lles Unglück gebracht hat. Diese lieb-
iche Umschmeltzung des Hertzens nen-
et man die Wiedergeburt, welche
ernach täglich in der Erneurung fort-
esetzet wird. Und auch dieses ist lau-
r Seeligkeit. Denn wie unsere
nseeligkeit fürnemlich in der Sünde,
nd derselben Herrschafft und Tyranney
ber uns bestehet: also ists hingegen ein
irnehmes Stück unserer Ruhe und
Seeligkeit, wenn dieses Joch unsern
Schultern, und dieser Stecken des Trei-
ers, zerbrochen wird, und je fleißiger
ir uns täglich von derselben reinigen: je
ihiger machen wir uns der Seeligkeit,
ie an der Aufrichtung des Ebenbilds
Ottes hanget. Die noch übrige Müh-
eligkeiten dieses Lebens, und die
eyden unsers Leibes können diese unse-
angefangene Seeligkeit nicht hem-

men. Ein solcher Seelig gemachter weiß, daß wir darum von dem HErrn gezüchtiget werden, damit wir nicht verlohren, oder mit der Welt verdammt werden, 1. Cor. XI. Was mir auch begegnet, ist doch alles nichts zu rechnen gegen dem, wenn ich hätte verlohren bleiben müssen. Endlich muß ich **sterben.** Aber da kan der treue JEsus erst seine erworbene **Seeligkeit** an mir **vollenden.** Nun befreyet Er mich nicht nur von der **Sünden Schuld, Straffe** und **Herrschafft:** sondern auch völlig von ihrer **Einwohnung** und **Wurtzel.** Nun wird er mir der Hertzog der Seeligkeit, der mich aus allem Leyden und Unvollkommenheit hinführet zur ewigen und vollkommenen Herrlichkeit. Da laßt Er mich sehen, wie nach aller Höhe, Tieffe, Länge und Breite sein Wort erfüllet seye: **Des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, was verlohren war.** Da nun der Sohn GOttes kommen ist, und uns alles erlanget

anget hat, was dazu gehöret, daß wir önnen nicht verlohren, sondern seelig verden, hie Anfangs-weise in der Zeit, nd dort vollkommen in der Ewigkeit: Ach! so seye denn ein jedes auf sein Be- tes bedacht, und bedencke nun auch

III. Wie jetzt ja nichts mehr übrig eye oder fehle, als daß nur ein jeg- icher hertzlich verlange, und Fleiß hue, daß er nicht verlohren, nicht ieder auf ein neues verlohren erde. Christus unterscheidet hie in doppeltes verlohren werden. In em einen traf Er alle Menschen an, ach v. 11. in das andere können sich die us dem ersten verlohren seyn errettete, uf ein neues wieder stürtzen. Von olchem verlohren werden redet Er v. 14. nd sagt: Es seye der Wille des Vaters nicht, daß jemand von die- en kleinen verlohren werde. nd wir sollen diesen Unterscheid JE- u wol fassen. Siehe, O Mensch, das

erſte verlohren ſeyn in Adam ſolle dich nicht verdammen. GOtt wolte uns ja darinnen nicht liegen laſſen, und gab ſeinen Eingebohrnen Sohn, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben ſollen, Joh. III. 16. Und dieſer Sohn GOttes kam auch würcklich, und kam nur zu dem Ende, und wäre ſonſt nicht gekommen, daß er wieder ſeelig machte, das verlohren war. Demnach können die arme, verlohrne und verdammte Seelen wieder erworben, gefunden und ſeelig gemachet werden, wenn ſie ſich wollen ſeelig machen, und die erfundene Erlöſung JEſu Chriſti ſich ſchencken und zueignen laſſen. Hingegen aber auch, obſchon Chriſtus in unpartheyiſcher Liebe gekommen iſt, alles Verlohrne zu recht zu bringen; ob Er ſchon allen die Seeligkeit verdienet hat; ob Er ſie ſchon allen im Wort des Evangelii anbietet: ſo können doch noch viele ſeyn, die entweder in ihrem natürlichen verlohren ſeyn bleiben, und aus demſelben nicht heraus wollen: oder

die

die sich zwar in der heiligen Tauff, oder in der Bekehrung, von Christo in die Seeligkeit haben setzen lassen; aber hernach dieselbe wieder von sich stossen, und sich selbs nicht wehrt halten des ewigen Lebens, dessen sie doch Christus gewürdiget hatte, Ap. Gesch. C. XIII. Uberhaupt welche die Sünde, als etwas Unseeliges, sich nicht wollen entleyden, den Glauben in sich nicht wircken, und nach der Ordnung JEsu Christi sich nicht seelig wollen machen lassen: die bleiben verlohren, und werden auf ein neues wieder verlohren. Dis ist die eigentliche Ursache der Warnung CHRISTI im vorhergehenden Vers: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, oder ärgert. Denn (fahrt jetzt der HErr JEsus fort in unserm Text,) des Menschen Sohn ist kommen, seelig zu machen, das verlohren war. Er will sagen: Auch die Kin-

der haben ihrer Natur nach, und ohne Absicht auf mich und meine Zukunfft betrachtet, unter die Verlohrne gehöret. Ich aber habe alles für sie gethan, sie erlöset, sie zur Beschneidung und Glauben gebracht, und unter diejenige gesetzet, welche seelig werden können und sollen. Wenn ihr nun sie ärgertet und zur Sünde verführtet, würdet ihr das Kind um seine Seeligkeit, und mich um meine Arbeit bringen: mithin würde eure Sünde desto erschrecklicher, und eure Straffe desto schwerer seyn. Darum sehet euch für, und verderbet kein Kind. Wenn nun Kinder durch Aergerniß und fremde Sünden um ihre Seeligkeit wieder gebracht werden können: wie vielmehr können Erwachsene sich selber durch muthwillige eigene Sünden um die Frucht der Erlösung Christi bringen! Wie ist das aber so eine schwehre Verschuldung, den verderben, um dessen Willen Christus gekommen und gestorben ist! 1. Cor. VIII. Christo sein Amt und Anstalt so zu verkehren,

ren, und gerad verderben, was Er see-
lig gemachet hat, und machen wolte!
Ja welch ein entsetzlicher Zustand ist
das, nachdem Christus den ersten ver-
lohrnen Zustand wieder gut gemacht
hatte, sich auf ein neues wieder hinein-
stürtzen, und lieber zweymahl verloh-
ren, als einmahl seelig werden wol-
len!

Zueignung.

Nun, liebster Mensch, hast du bißher
dieses Amt Christi an dir heilsam und
kräfftig seyn lassen: hast du dich durch
Christi Zukunfft würcklich seelig machen
lassen: bist du noch in einem verlohrnen,
oder seeligen Zustand? unter welche gehö-
rest du im gegenwärtigem Text: Siehe,
verlohren werden gehet nicht erst nach
dem Tode an; und seelig werden fan-
get auch nicht erst nach dem Tode an: son-
dern hie in diesem Leben schon. O
wie viel verlohrne Schaafe, verlohrne
Kinder, verlohrne Seelen, gehen noch
so herum in der Welt! Nicht als wäre

kein Seeligmacher; sondern weil sie keinen verlangen. GOttes Sohn ist ihnen zu gut ein Menschen Sohn worden: sie aber weigern und beschwehren sich aus Menschen-Kindern, aus Welt-Kindern, aus Teuffels-Kindern, zu werden GOttes Kinder! Christus ist aus dem Himmel zu ihnen auf Erden gekommen: sie aber mögen nicht aus der Wüste, aus der Welt, aus der Hölle, zu Christo in den Himmel kommen. Sie mögen nicht weg gehen von dem Ort, wo sie sind, von dem Lager der Sünde, von der Welt Freundschafft, von böser Gesellschafft ꝛc. und hingehen zu Christo, zu des Menschen Sohn, der ihr Fleisch und Blut an sich genommen hat, um desto gemeinsamere Freundschafft und Vertraulichkeit zu stifften; aber sie haben keine Freude, keine Lust und Wohlgefallen, keine Zeit-Kürtzung bey Ihm; sie mögen nicht hingehen mit ihrem Elend, mögens Ihme nicht klagen, mögen nicht zu Ihm betten, seynd am liebsten weit von Ihme! Christus ist kommen

nen seelig zu machen von Sünden: die Sünden aber düncken diese Leute nichts nseeliges, schädliches, beschwerliches u seyn. Die Sünden kommen ihnen ls ein unentbehrliches Mittel für, sie lückseelig zu machen. Wenn sie die Sünden, den Geitz, den Hochmuth nd Hoffarth, die Compagnien; die Re-reationen, das Spielen, das Wol-üstlen lassen müßten: sie meynten, sie önten nimmer leben. Wenn Christus icht anders seelig machen kan, als urch Wegnehmung der Sünden, so at es noch gute Weil damit, biß wir hnehin sterben, und die Sünde ver-assen müssen. Christus kam, seelig u machen, was verlohren ist: die Menschen aber achten sich nicht für ver-ohren; sie sehen sich nicht für so verderbt nd gefährlich an; einem jeden gefält der Weg wohl, den er wandelt; selten achts einer so arg in seinem Sinn, aß er selber das Urtheil spräche: ich in ein verlohrner Mensch! wer nehmt ch meiner verlohrnen Seelen an? Viel-ehr mißbrauchen die Leute diese Lehre: Esus seye kommen, seelig zu machen,

das

das verlohren ist; zur Freyheit des Fleisches, und zum sichern ruhigen Beharren in der Sünde. Sie bilden sich die Sache so ein, wenn sie sich selber das gantze Leben hindurch muthwillig verlohren, und in einen Abgrund des Verderbens nach dem andern gestürtzt haben: so seye Christus am Ende ihres Lebens darum da, daß Er diese verlohrne und nun von der Welt ausgespiene Sünder als köstliche Kleinodien zusammen sammle, und plötzlich seelig mache. Sie meynen, das Verdienst J. C. sey ein Sail, mit welchem in den letzten Tagen des Lebens alle, die nie mit Christo und dem Himmel etwas haben mögen ernstlich zu thun haben, aus dem Verlohren seyn, herauf- und in den Himmel hinein gezogen zu werden pflegen. Sie haben sich einmal, als eine Wahrheit, die sie sich keinen Menschen nehmen lassen, in den Kopf gesetzet, daß Christus die Menschen seelig mache, wenn sie schon in dem Dienst der Sünden bleiben, so lang sie können.

Wie

Wie solte nun Christus solchen Leuten beykommen? wie solte Er sie seelig machen können? Halten sie doch ihr Verlohren seyn für lauter Seeligkeit; und die Seeligkeit Christi für pures Verlohren seyn! Aber betrogene Leute! O undanckbahre Seelen! soll ein Mensch Christum so schmähen, und glauben, Er seye darum auf Erden kommen, damit wir desto freyer sündigen möchten. Waren wir durch Adam nicht verlohren, böß, verdorben und arg genug? Der Sohn GOttes muste noch dazu auf Erden kommen, und machen, daß wir zum sündigen auch noch seelig werden könten? waren wir, sage ich, nicht verpicht genug auf die Sünde? GOtt muste auch seinen Sohn auf Erden senden, der uns Pfülben unter die Arme machte, und uns zu der Sünde diente und aufhülffe? Welche Raserey hat doch die Menschen eingenommen und bezaubert? Sagt nicht der HErr JEsus austrücklich, Er seye kommen, wozu? die Sünder zur Busse zu ruffen, Matth. IX. 13. Wer

Christi

Christi Kommen geniessen will, muß sich zur Busse ruffen lassen; er muß kein Sünder mehr bleiben, sondern Hertz, Sinn und Leben ändern, oder Busse thun. Er muß nicht entfernt von Christo bleiben, sondern zu Ihm kommen, und sich deßwegen ruffen lassen. **Christus will immer noch aufs neue zu uns kommen;** Er stehet immer vor der Thür des Hertzens, und klopffet an; Er wircket allerley gute Bewegungen, die Ihme einen Zugang machen sollen, die muß man nicht ersticken. Man muß verlangen, zu einem solchen Heyland zu kommen, der zu lauter verlohrnen Menschen in die Welt kommen ist. Man muß es für lauter Seeligkeit achten, was der HErr JEsus mit einem fürnehmen will. ꝛc.

Bist du nun auch unter diesem Haufen? kanst du auch so ruhig ohne Gemeinschafft mit Christo seyn? kanst du dein Christenthum und Seeligkeit auch so leicht nehmen? ficht dich das Verlohren werden auch so wenig an? tröstest du dich nur immer mit Christi

Ver-

Verdienst? wilt Ihme aber nie zulassen, daß Er das, was Er erworben, dir auch würcklich zueignen, und von deinen verderblichen Sünden dich frey machen könte? so bist du noch **verlohren**; so ist dein übriges vermeyntes **Christenthum** verlohren; so ist **deine Hofnung** verlohren; so ist deine **Seele** verlohren; so bist du **selber** verlohren, verlohren jetzund in der **Zeit**, und bey Beharrung in solchem Zustand verlohren **in Ewigkeit!**

Wilt du aber, ach! lieber Zuhörer wilt du verlohren werden ewiglich? düncket es dich ein so geringes zu seyn, wenn du in einem solchen verlohrnen Zustand bleibest, und die unaussprechlich grosse Anstalt und Mühe Christi an dir verlohren seyn lässest? fält dir Tod und Ewigkeit nie ein? **fürchtest** du nicht, du werdest verlohren werden, und hinfahren, wo kein Erretter mehr ist? Entsteht nicht auch ein **Verlangen** in dir: Ach! daß ich nur nicht verlohren werde!

de. Einmahl ſein verdorbener Zuſtand muß einen auch anfechten! es muß einem auch angſt und bang werden, er möchte verlohren gehen! es laßt ſich nicht ſo einen ſichern, leichten und unmittelbahren Sprung aus der Ruhe in der Sünde in das ewige Leben hinein thun. Das verlohren werden muß vorher einem auch gewaltig im Kopf umgehen. Chriſtus zeigets dorten gantz deutlich an in dem bekandten Spruch: Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß Er ſeinen Eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben ſollen, Joh. III. 16. Mein, warum redet doch der Heyland mit einem ſo unnöthig ſcheinenden Umſchweif: nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben? weißt man doch wohl, wer das ewige Leben hat, daß derſelbe nicht verlohren werde! Warum ſagt Ers denn nicht kurtz:

urtz: Daß alle, die an Ihn glau-
en, das ewige Leben haben?
ntw. es gilt nicht ſogleich nach dem
wigen Leben greiffen. Der Sünder
uß vor auch ewiges Leben æſtimiren
rnen. Und daß ihm ewiges Leben
eur und köſtlich ſeye, muß er auch
nen werden, was da heiſſe verloh-
n ſeyn. Verlohren ſeyn muß ihn an-
chten. Empfinden muß er, daß er ein
ünder, und verlohrner Sünder ſeye,
m ſo zu reden nicht traumen dörffe
m ewigen Leben. Wenn er nur nicht
rlohren, wenn er nur nicht ewig,
vig verdamt werden müſte, er dächte
rn nicht an ewiges Leben haben! Ach!
enn ihn jetzt nur jemand davon erret-
e, daß er nicht verlohren würde!

Wer nun ſo kämpfet mit dem Verloh-
n werden; wer wol ſiehet und fühlet,
ß er billig ſolte verlohren werden; wer
er doch nicht mag verlohren werden:
r kan erſt mit Nutzen die Stimme
hriſti anhören; bey dem iſts ange-
et, wenn er ſo ein Wörtlein hört: Ich
n kommen, ſeelig zu machen, nicht

was gerecht, sondern was verlohren ist: und ich bin verlohren; und ich weiß, daß ich müßte verlohren bleiben; und ich bin gerad mit diesen Gedancken umgegangen, ob ich nicht werde verlohren werden: da öffne ich denn meine Ohren auf dieses Evangelium; da fang ich an, wieder aufzusehen; da wünsch ich denn, daß solches mich auch angehen möchte; da denck ich, das ist gerad ein Wort für dich, wie du eines bedörft, wie du eines gewünschet hast, so ist dieses ein pertinentes Wort für dich! Was wilt du thun? wilt du es JEsu dem Sohn GOttes nicht glauben? O ja, ich wills lernen glauben und annehmen! Ist es doch ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen! Dis Wort ist werth, daß man es mit eisernen und demantenen Händen und Hertzen hebe, wie sonst Lutherus über diesen Spruch sich ausgetrucket hat. Ich mercke wol,

daß

daß alles mir dieses Wort unter den Händen wegnehmen will: aber ich will es heben, mit eisernen Händen, mit demantenen Hertzen will ich es heben, und von diesem Wort nicht nachlassen, biß JEsus Christus mich verlohrnen Menschen seelig gemachet hat. O ja, ihr Lieben, ist jemand unter uns, dessen Sinn so stehet: nur nicht verlohren werden! es mag mir begegnen, was da will, nur nicht an meiner Seelen verlohren werden! Ach! daß ich nur nicht ewig verlohren werde! der höre, daß dieses gerad auch Christi Sinn und Wille ist, daß DU nicht solt verlohren werden. Er ist ja deßwegen als ein Menschen Sohn auf Erden kommen, hat so viel für dich gethan, und will noch mehr thun. Denn er hat deßwegen die Welt wieder verlassen, und in einen solchen Stand sich setzet, da Er kräfftiglich in dir wirken, und dir alle seine erworbene Seeligkeit wircklich mittheilen kan. Er

sitzet deßwegen zur Rechten GOttes, auf daß Er immerdar seelig machen kan, die durch Ihn zu GOtt kommen wollen, sagt Paulus Hebr. VII. 25. Da hast du beedes. In unserm Text, daß Christus seelig machen wolle; und Hebr. VII. daß Er seelig machen könne. Was fehlt denn noch, daß du seelig werdest? nichts, als daß du das wollen und können deines lieben Heylandes nicht hinderst, seinen Gnaden-Wirckungen nicht widerstrebest, und seinen seeligen Willen deinen Willen werden lassest. Ey ja, liebe Seele folge nun jetzt! Gewinne ein gutes Hertz zu Ihm. Er ist des Menschen Sohn, dein Bruder, du hast grosses Recht an Ihn. Sein Werck ist kommen, und seelig machen. Er komt, und komt auch jetzt, und gehet dir gantz nahe entgegen: gehe du Ihm nur ein wenig auch entgegen: so werdet ihr zusammen kommen: und wenn ihr zusammen kommet, so

ist

ist da nichts als **seelig machen**, alsobald seelig machen, **immerdar** seelig machen, Hebr. VII. 25. **ewiglich** seelig machen.

Nur lasse sich niemand den Satan blenden, als wenn **sein Zustand** desperat und ganz **verzweifelt böß** wäre! als wäre alles verlohren und umsonst, was er thun wolte! als müste er eben verlohren bleiben ewiglich! denn wie einer so verdorben ist; wie arg es einer getrieben haben mag; wie hart sich einer selber beschuldigen muß: so kan er sich doch nicht **ihr ärger** angeben, als daß er **verlohren** seye. Aber eben, wenn sich nun einer für verlohren erkennet; wenn einer siehet, wie wahr es seye, was Christus sagt, daß alle Menschen ausser ihme verlohren seyen: Da kan Christus sein Amt anfangen, da kan Er erst kommen und zutretten, da kan Er dann erst als den JEsum beweisen, und selig machen, was verlohren ist. Bey dem demnach, der du verlohren bist, und erkennest, wie du verlohren seyest,

hebet Er sein Erlösungs-Amt an. Wo niemand nichts mehr suchet, da suchet Er. Wo alles für verlohren aufgegeben wird, da fangt Er an zu suchen. Seine Hirten-Treu ist so gar nicht ermüdet, bis es an dich komt: daß du vielmehr der erste bist, woran Er sie beweiset. (*) Wie kanst du denn länger zweiflen, als wolte dich Christus nimmer aufnehmen, der doch allein den Verlohrnen zu lieb gekommen ist? So hänge dich denn, armer Sünder, an diesen Spruch, und lasse ihn nicht, bis er dein Hertz befriediget hat. Thuts ein solcher Spruch nicht, so müstest du freylich als ein Verlohrner verzweiflen. Du darffst aber nicht verzweiflen, denn er weiset alles, was verlohren ist, auf Christum. Krämcket dich am meisten, daß du nicht nur die ehemahls erworbene, sondern absonderlich, daß du die schon dir geschenckt gewesene Erlösung Christi wieder von dir gestossen ha-

(*) Cum maxime perümus, maxime à Christo respicimur, sagt unser seel. Brentius hierüber.

habeſt; du ſeyeſt heil geweſen, aber habeſt dich wieder vorſetzlich verwundet; ſeyeſt bekehrt und ſeelig geweſen, und habeſt dich wieder ins Verderben geſtürtzt, und zum **andern mahl**, zum **dritten mahl** verlohren worden: kränckt dich, ſage ich, **dieſes** am meiſten? ſo ſetze dich eben doch unter die **verlohrne**. Chriſtus beſtimmet nichts: ob einer **einmahl**, oder **zwey-** oder **dreymahl** ſeye verlohren geweſen: ſondern **überhaupt** ſagt Er: **was verlohren iſt.** Lege autem non diſtinguente nec nos diſtinguere debemus. Wo Chriſtus nichts einſchrencket, da ſolleſt du auch nichts einſchrencken. Nein! dis Wort muß einem armen Sünder bleiben ungenommen. Dis iſt das Wort, welches auch den gröſten Sünder noch retten und ſeelig machen kan. Niemand gehe davon hinweg, daß ſein Hertz nicht einige Flämmlein guten Vertrauens zu ſeinem Heyland aufglimmen fühlen ſolte! Welch Zu-

versicht kan doch das zaylende Hertz hieraus gewinnen! Wie legt der HErr JEsus seine Liebe, seine Wahrheit, seine Allmacht, uns so unvergleichlich offen dar? Ist das wol eine schlechte und gemeine Liebe, daß der Sohn GOttes kommen ist als ein Menschen-Sohn, alles zu erwerben, damit seelig werden könte, was verlohren ist! Er war lang verheissen, daß Er kommen würde; und endlich hieß es: Er ist kommen. Wie Er jenes Wort überschwenglich erfüllet hat, so wird Er auch dieses erfüllen. Und wie mächtig ist doch dieser Heyland! kan Er doch alles, was verlohren ist, wieder erstatten! du kanst nicht eine einige Seele herumbringen; Christus alle! was solleſt du Jhme nicht zutrauen! Es mag an dir verlohren seyn, was da will: Christus machet dich und alles gut.

Hast du dich aber nun finden lassen:

wie

wie ruhig und zu frieden kanst du bey Ihm seyn! du bist nimmer verlohren; wirst auch nicht verlohren werden: u. nicht nur wirst du nicht verlohren werden: sondern auch seelig werden; ja du bist schon seelig, und hast einen Heyland, dessen gantzes Geschäfft ist, dich immer seeliger zu machen, sich immer genauer mit dir zu vereinigen, dich der Gnade GOttes immer vergnüglicher zu versichern, durch seine Zucht dir hie etwas mißliebiges, dort etwas sündliches zu entleyden, und dich endlich zu vollenden in der seeligen Ewigkeit ꝛc.

Nun HErr JEsu, du hast jetzt dieses alles nicht nur an unsere Gewissen bezeuget, sondern du kennest uns auch alle, in was für einem Zustand unserer Seelen wir seyen. Ohne Zweiffel sehen deine Augen noch manchen unter uns, der bis diese Stunde verlohren geblieben ist, weil er deiner nicht ernstlich gewolt hat. Ach! grosser Heyland, hebe deine Hand auf, und thue einen harten Streich an unser aller Hertzen, und frage uns mit grossem

Ernſt, nachdem wir jetzt allen deinen ſeeligen Willen gehöret haben: ob wir ſeelig werden, oder verlohren bleiben wollen? O Schande, daß man uns erſt dieſes fragen ſolle! Du aber halte doch damit bey uns an, und laſſe keinen einigen loß in ſeinem inwendigen, biß er ſich entſchloſſen, und es dir angezeiget hat, er wolle nicht verlohren, ſondern ſeelig werden! O ja, ſeelig wollen wir werden, wer nur noch vernünfftig dencken kan. Denn wenn dieſe Leute nicht ſeelig, ſondern verlohren würden: wem könten ſie doch die Schuld geben? Nicht dem Vater in dem Himmel, denn deſſen Wille iſt nicht, daß nur jemand von den Kleinen ſolle verlohren werden: Nicht Chriſto ſeinem Sohn, denn der iſt kommen, ſeelig zu machen, was verlohren iſt: nicht dem Evangelio, denn das hat ihnen genug den Weg gewieſen, der Verdamniß zu entfliehen, und ſeelig zu werden: aber auch verhoffentlich nicht mir, der ich jetzund dein Wort ſo auß einander gelegt habe, daß ein jeder ſeinen Zuſtand finden kan.

Sie

Sie müsten ja nur ewiglich ihren eigenen Willen verfluchen. So überzeuge und neige denn unser aller Hertzen, daß wir samt und sonders diesen festen und unwandelbaren Entschluß machen, nach dein Wunsch deines frommen Hertzens den Rest unsers Lebens also zu führen, daß wir ja nicht verlohren, sondern seelig worden seyen, Amen, liebster JEsu Amen.

Die II. Predigt.

TEXT.

Matth. XVIII. 12. 13. 14.

WAs düncket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte, und eines unter demselben sich verirrete, laßt er nicht die neun- und neuntzig auf den Bergen, gehet hin und suchet das verirrte? Und so sichs begibt, daß ers findet, warlich, Ich sage euch

euch, er freuet ſich darüber mehr, denn über die neun- und neuntzig, die nicht verirret ſind. Alſo auch iſts vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von dieſen Kleinen verlohren werde.

Eingang.

IN dem letzten Vers des zehenden Capitels unſers Evangeliſten Mathäi weiſet uns der Heyland mit unſerer Liebe auf die geringſte Menſchen, und verheiſſet, wer der geringſten einen nur mit einem Trunck kalten Waſſers tränckte, demſelben ſolle es nicht unvergolten bleiben. An dieſen Worten habe ehdeſſen Gelegenheit genommen, zu handeln de Cura minimorum, von der nöthigen Sorgfalt eines Chriſten auch über die ſo genante Kleinigkeiten. (*) Jetzund habe ich noch angenehmere Gelegenheit über gegenwärtigen Text, wiewol in einem andern Verſtand, noch einmal zu reden de Cura minimorum in regno gratiæ, von der hertzlichen Sorgfalt des himliſchen Vaters, und ſeines Sohnes JEſu

(*) Welche beym Beſchluß ſollen angehänget werden.

JEsu Christi, nur um einige Seele, und zwar des geringsten Menschens auf Erden. Diese erhellet aus unterschiedlichen Anzeigungen unsers Texts,

I. Weil der liebe Heyland sein und seines Vaters Hertz unter einem so gemeinen und populairen Gleichniß, denen armen, geringen und blöden zu gut, so beweglich abbildet.

II. Weilen Er außtrücklich bezeugt, daß Ihme auch nur eine einige Seele gar nahe an seinem Hirten-Hertzen liege.

III. Weil Er alsobald ein einiges Schaaf, so verirret, misset, ob Er gleich derselben noch viel andere hat.

IV. Weil Er dieses einige Schaaf suchet, so bald Ers vermisset.

V. Weil Er die neun- und neuntzig zurück läßt, und einem einigen nachetlet.

VI. Weilen Er nicht ablaßt zu suchen, bis Ers gefunden hat.

VII. Weilen Er so deutlich versichert, daß Er dieses alles gern thue an einem der kleinsten und geringsten auf Erden.

VIII.

VIII. Weilen Er ſo gar betheuret, daß wenn ſich auch nur ein einiger von den kleinen oder geringſten auf Erden bekehre, ſolches groſſe Freude im Himmel mache.

Meine Geliebte, ich darf wol ſagen, der Himmel, und was noch beſſer iſt, als der Himmel, das Hertz des dreyeinigen GOttes, ſtehe offen vor uns! Wenn wir jetzt nur auch Augen hätten zu ſehen, und ein Hertz es zu verſtehen! Ach! ſo mache denn der HErr uns Blinde ſehend! Er öfne unſere Augen, und erleuchte unſern Verſtand, damit wir uns über die Wunder ſeiner unvergleichlichen Menſchen-Liebe nicht nur verwundern, ſondern auch himmliſch ergötzen, und in dieſen eröfneten Himmel mit Glauben, hertzlicher Zuverſicht, und inniger Freude hinein ſpringen ꝛc. Amen.

Abhandlung.

Sehet denn nun, wie der HErr JEſus ſeinen und ſeines Vaters Sinn und gantzes Hertz euch in einem ſo lieblichen, und dabey ſo gemeinen und populairen Gleichniß darleget und offenbahret. Er gehet ſogleich auf euer Hertz und Gewiſſen loß (denn was ſoll ein Prediger viel umſchweiffen?) und fragt euch: Was düncket euch? wenn irgend ein Menſch

oo. Schaafe hätte, und eines davon ſich ver-
ret, läſſet er nicht die neun- und neunzig auf
en Bergen, und gehet hin, und ſuchet das ver-
rte, bis ers findet? Hie führt euch euer Lehrer
nd Heyland in euer eigen Hertz, um ſein
Hertz zu erkennen. Er führt euch in eure
Haußhaltungen und Schaaf-Ställe hinein,
m euch ſeine Haußhaltung und Gnaden-
nſtalt begreiffen zu machen. Was düncket
uch? fragt Er. Ich habe allererſt geſagt:
t ſeine Meynung; Des Menſchen Sohn iſt kom-
nen, ſeelig zu machen, was verlohren iſt. Ihr
yd alle verlohren; und Ich will euch alle ſeelig
achen, und darum bin Ich in die Welt ge-
ommen; und bin zu keinem andern Ende in die
Welt gekommen, als euch, und euch alle, und
uch das Verdorbenſte unter euch ſeelig zu ma-
hen; und wenn es mir nicht um euer ſeeligma-
hen zu thun geweſen, ſo wäre Ich nimmermehr
n die Welt, als ein Menſchen-Sohn gekom-
nen. Ich bin doch nur bloß allein darum da,
aß ich fort und fort, von Zeit zu Zeit, von Ge-
chlecht zu Geſchlecht, ſeelig mache, was verloh-
en iſt. Glaubet ihr aber das? trauet ihr
nir dieſes zu? dieſe Treue zu? dieſen Ernſt zu?
ieſe Begierde und Verlangen zu? iſt nicht den
meiſten mein Kommen zu ihnen keine Ehre?
nd mein ſeeligmachen wollen keine Freude?
leiben nicht auch die, welche ihren verlohrnen

Zuſtand

Zuſtand anfangen zu erkennen, immerhin noch im Unglauben, Mißtrauen, Argwohn, Zaghafftigkeit und Furchtſamkeit vor mir ſtehen, und hindern damit, daß Ich mich nicht ſo nahe zu ihnen thun, mein Hertz ihnen nicht ſo mittheilen, und die erworbene Seeligkeit ihnen nicht ſo frey ſchencken kan, wie Ich doch gern möchte?

Wolt ihr aber **mir** nicht glauben? wolt ihr nicht glauben, daß Ich ſo eine Begierde nach denen verlohrnen Seelen der Menſchen habe: ſo glaubet nun jetzt dem **eigenen Empfinden eurer Natur.** Was düncket euch? wenn irgend ein Menſch 100. Schaafe hätte ꝛc. Ihr ſollet über dieſe Sache **Richter** ſeyn. Sagt mir doch, liebe Leute, wie gehts in **euren** Haußhaltungen her? verliert man denn gern ein einigs Schaaf aus hunderten? und wenn es ſich verlohren, ſucht man es denn nicht? und wenn mans gefunden hat, freuet man ſich denn nicht darüber? **Was düncket euch?** iſts nicht ſo? wo findet es ſich anders in der Welt? wo iſt **irgend** ein Menſch weit und breit, der nicht gegen ſeine Schaafe ſo geſinnet iſt? Jetzt bitte Ich euch, liebe Leute, (fährt der treue Heyland an euren Hertzen fort,) laßt **mich** bey euch nur ſo viel, als einen **andern Menſchen** gelten! könnet ihr mit eurem armen, elenden, engen Hertzen nicht begreiffen, was ich als **GOtt und GOt-**

tes

es **Sohn** für eine ewige, unendliche und unermeßliche Liebe und Erbarmung über euren Zustand habe: so nehmet mich **nur für einen Menschen**, wie ihr seyd, an, der Ich ja **ein Menschen-Sohn** worden bin. Wenn ihr mich denn nur für einen Menschen haltet, und für einen Hauß-Vater, der 100. Schaafe hat: so werdet ihr doch lernen mir glauben und zutrauen, daß **Ich** aus dem gantzen Hauffen nicht gern ein **einiges** Schaaf verliere oder dahinten lasse! Ich habe zwar eure Seelen **hoch** genug angeschlagen; Ich bin ihrentwegen vom Himmel auf Erden gekommen; mein eigenes Leben habe Ich dargeleget zum Löse-Geld eurer Seelen; mit einem unendlichen Werth hab Ich euch erkaufft. Aber wenn ihr schüchterne, elende, blöde Menschen das noch nicht erreichen und begreifen könnet, daß Menschen, daß Sünder, daß verlohrne Sünder, daß gantz verdorbene Sünder, so groß und herrlich in GOttes und meinen Augen angesehen seyn sollen: wolan, so fordere ich nichts von euch ungeschickten Leuten, als, **haltet euch und eure Seelen nur für so viel werth, als ein Schaaf, und als ein von der Heerde bereits verirrtes**, und so zu rechnen **verlohrnes Schaaf**. Wo aber ein Mensch unter euch, der nicht sein verirrtes Schaaf suche, und es gern wieder

bey den andern hätte? Was dünckt euch denn von mir? wenn eure Seelen nicht höher bey mir angeschlagen wären, als ein verirrtes Schaaf bey einem Hauß-Vater: so glaubet mir nun jetzt, daß ich doch nicht gern eine einige Seele von euch verlierte! daß Ich auch eine einige Seele hertzlich gern zum übrigen Hauffen derer, die seelig werden, zurück führte!

Nun, geliebte Seelen, ist das nicht ein gemeines und einfältiges Gleichniß: steigt nicht der liebe Heyland weit herab: bequemt Er sich nicht nach eines jeden Faßlichkeit? wo ist ein Kind? wo ist ein armes Bäurlein? wo eine Magd? wo ein alberer Mensch, der dieses nicht verstehen, und die brünstige Begierde des HErrn JEsu nach aller Menschen Seelen nicht begreiffen könte? Aber warum redet der liebe Heyland so populariter, wie der gemeine Mann? Warum trägt Ers unter einem fast verächtlichen Gleichniß von einem Hirten und Schaaf für? Antwort: Uns desto mehr zu überzeugen, es seye seine ernstliche Meynung, daß alle Menschen von seinem Liebes-Willen versichert seyn sollen. Ja je gemeiner und niedriger, und also schüchterner ein jeder ist: desto mehr soll er sehen, daß der Heyland eben ihm zu lieb und Dienst so einfältig, und doch so überzeugend rede, so daß niemand aus irgend einigem

igem Vorwand sich ausschlieſſen, noch den-
en kan, er seye nicht gemeynt, er seye dem
)Errn JEsu nicht so nahe angelegen. Nein,
as kan kein Mensch jetzt mehr dencken und sa-
en.

Das muß aber auch so seyn, wenn dem ver-
ohrnen Menschen solle zu recht geholffen werden.
Hiemit muß bey dem armen Sünder wieder der
Anfang gemacht werden zu seiner Seeligkeit,
daß man ihm, ihme einer verlohrnen Crea-
tur, wieder ein Hertz zu GOtt mache. Es ist
etwas, O es ist etwas, wenn ein Mensch an-
fangt einzusehen, er seye verlohren; er seye nicht
nur undanckbar, nicht nur ungerecht, geitzig,
unrein, nicht nur gottloß, abtrünnig. ꝛc. son-
dern er seye verlohren; und er spürts in
sich, daß er verlohren seye; und es klinget
nichts in seinen Ohren, als die Todten-Glock,
verlohren seyn! Wie muß man denn hernach
mit einem solchen Menschen umgehen? wie muß
man ihm beykommen, wenn er glauben soll, er
könne noch gerettet werden? Da taugen weit
her gehohlte künstliche Schlüsse, redneriſche Vor-
stellungen mit der gantzen Pathologie nichts.
Eine gemeine Wahrheit, eine Kinder-Wahr-
heit, eine Wahrheit, die er mit Händen greif-
fen, und in seinem eigenen Busen fühlen kan,
aus einem erbarmenden, treuen, redlichen, de-
müthigen Hirten-Hertzen heraus gesprochen,

macht, daß sein Hertz noch auf etwas Achtung gibt. Darum ist einem Menschen, der zur Erkäntniß seiner Sünden gekommen ist, alles daran gelegen, daß er wisse, wie GOtt gegen die Sünder gesinnet seye? Ob Er sie dermassen aus seinem Hertzen und Erbarmen abandonnirt, ausgetilget und weggeworffen habe, daß nicht ein Tröpflein Hoffnung ihrer Seeligkeit mehr übrig seye? oder ob noch ein Hinterhalt, ein Raum, ein kleines Räumlein, in dem Hertzen GOttes gegen die armen Sünder noch vorhanden seye? denn wenn der abgewichene Mensch nicht dieses zuerst innen wird, so ists ohnmöglich, daß er Glauben zu GOtt fassen kan, an welchem Glauben aber alles liegt. Nun hat niemand jemals GOtt gesehen, kan Ihn auch kein Mensch sehen, noch wissen, was in seinem Rath und Hertzen gegen uns Menschen ist; ja der Sünder muß sich vielmehr Mißfallen und Zorn des heiligen GOttes über sich einbilden.

Christus aber ist gekommen, und hat uns verkündiget, **es seye der Wille des Vaters nicht, daß eines von den Kleinesten verlohren werde.** v. 14. Weil aber **auch dieses** dem Sünder unter der Busse **schwehr** eingehet zu glauben: so fangts der liebe Heyland gar **niedrig**, einfältig und gantz **unten** mit dem erschrockenen Gewissen an, und führt den Menschen nur zuerst in **sein eigen** Hertz, wie

es

s gegen ein **Schaaf**, oder nur gegen einen **Groschen**, Luc. XV. 3. gesinnet seye. Der Mensch muß gestehen, er verliere ungern ein Schaaf, eine Henne, einen Groschen, und suche denselben; wie Kis dorten ungern nur einen **Esel** verlohren hat, und ihn etliche Tage suchen lassen. 1. Sam. X. Wenn denn der Mensch das bey sich und **allen Menschen** findet, und bekennet, daß es so seye: so zieht der HErr JEsus das Sail ihm über den Kopf zusammen, und sagt: **siehe, du bist doch ein Schaaf GOttes**; und ob du schon ein **verlohrnes** Schaaf bist, ein verlohrner Groschen bist: so glaube doch, daß der **gute GOtt** im Himmel so viel Sorgfalt für eine seiner **vernünfftigen** Creaturen habe, als du, der du ein **Mensch**, und ein **arger** Mensch bist, Sorgfalt hast für eine **unvernünfftige** Creatur, die du doch nicht selber gemachet hast. So ungern du ein Schaaf verliersest: so ungern verliert dich dein **Schöpffer**. Wie du ein Schaaf **suchest**: so sucht dich dein Schöpffer! Tritt nur jetzt auf diese **unterste Stuffen** des Glaubens. Lerne zuerst an deinem **eigenen** Hertzen abnehmen, was du vom **Hertzen GOttes** glauben dörffest und solltest. **Was düncket dich?** ists nicht so? Wilt du GOtt beschuldigen, Er bekümmere sich um einen vernünfftigen Men-

schen nicht so viel, als du, arger Mensch, dich bekümmerst um ein Thier? Oder wilt du sagen: du seyest ein verlohrner unwürdiger Sünder, den GOttes **Gerechtigkeit** dahin geben müsse? so dencke doch, daß der himmlische Hauß-Vater nicht die 99. suche, die nicht verirret sind: sondern das **einige** Schaaf, so **verlohren** ist; gerad sucht Er **dich**, und **darum** sucht Er dich, weil du verlohren bist. **Was dünckt dich?** Was hast du weiter zu sagen? Nichts, als daß du auf dein Angesicht fallest, die unverdiente, freye, lautere Barmhertzigkeit GOttes anbettest, und sagest: HErr, ich bin viel zu gering und unwürdig aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an mir thust! O HErr, ich bin wie ein verirret und verlohren Schaaf; suche deinen Knecht, ja du suchest mich würcklich, daß ich verlohrner Mensch dein Knecht werde. Ich wills hertzlich gern werden, und deiner Gnade und Geboten nimmermehr vergessen, Psalm. CXIX. ℣. 176.

Ich halte mich nicht **umsonst** so lang mit Fürstellung dieser Sache auf. Denn **entweder** muß ein solches Evangelium auch den rohen und sichern Sündern ihr Hertz entzwey brechen, sie locken, überzeugen, und aufs wenigste sie ohne Entschuldigung machen: **oder** ich weiß nicht, welches Wort es sonst thun soll und kan. Ach daß ichs euch verlohrnen Seelen könte in euer Hertz hin-

hinein ſchreyen! Ach! daß ihr doch wüßtet und verſtündet, wie der Himmliſche Hauß-Vater, und ſein Sohn JEſus Chriſtus euch ſo ungern verirret ſehen! Welche Begierde und Verlangen ſie nach eurer Wiederbringung haben! ihr köntet nicht länger auf euren eigenen Wegen, die nicht gut ſind, die euch verführen, und zur Verdamniß bringen, auf welchen lauter Hertzenleyd iſt, alſo fortwandlen, und das Hertz des Himmliſchen Vaters, und ſeines Sohnes JEſu Chriſti länger aufhalten!

Fürnehmlich aber iſt dieſer Fürtrag zum beſten der **gedemüthigten Seelen** gemeynet. Eine Seele, die ihre Sünden anſiehet, die den Abgrund ihres verderbten Hertzens betrachtet, die über der Furcht des verlohren werdens, ꝛc. kämpffet: die kan ſich nicht ſo geſchwind zu frieden geben; ſo geſchwind aus ihrem Abgrund des Elendes, aus ihrer Wüſteney, aus ihren garſtigen eigenen Wegen hinzulauffen, und ihr Haupt in des Hirten Schooß hinlegen, wie wenn ſie allezeit ein folgſames Schäflein geblieben wäre. Es erfordert manchen guten Zuſpruch, bis das Gewiſſen von ſeiner Furcht befreyet, und das Hertz zuverſichtlich wird mit dem Hertzen GOttes, und **glauben lernt**, daß ſo gar viel Erbarmung, Treue, Sorgfalt, Liebe, Bemühung, Gnade und Verlangen in demſelben gegen eine ſo unwürdige, verlohrne und verdammte Creatur ſeye. Lutherus redet davon kräfftig und nachdrücklich,

wie es einer kan, der aus Erfahrung redet, und spricht: Nichts kommt den Sünder so schwer an, als zur Zeit der Noth, und so bald die Sünde im Hertzen rege worden, auf Christum sein Vertrauen zu setzen; weil der Mensch alsdenn so zu reden, **über** alle Vernunfft, und bey nahe **wieder alle Vernunfft** GOtt zu trauen muß, daß ihm derjenige aus Gnaden den Himmel geben werde, an dem er die Hölle tausend mahl verdienet, und dessen Zorn er mit so grossen und abscheulichen Sünden so lange Zeit gereitzet und gehäuffet hat.

Nun **was düncket** denn **auch euch**? Geliebteste! der Heyland fraget **euch** ernstlich um euer Urtheil, und will eine **Antwort** haben, ehe wir von einander gehen. Ihr könnet auch nicht umhin, auf seine Frag zu antworten, und eure Meynung Ihme heraus zu sagen. **Was düncket euch** denn nun **um Christum**? hat Er nicht hertzlich und vertraulich, deutlich und einfältig mit euch geredet? was düncket euch um seine **Liebe** und Ernst. Hat er nicht sein und seines Vaters Hertz in einem beweglichen Bild euch vor Augen gemahlet? Glaubet ihr Ihm jetzt, daß Er euch Verlohrne recht ernstlich seelig machen wolle? Was düncket euch **Gelehrte**? wenn ihr hundert Bücher habt, und ihr verliehret **eines** davon, begehret ihrs nicht wieder zu bekommen? was düncket euch, will nicht sagen **arme**, sondern

ern reiche? wenn ihr hundert Gülden habt, und
hr verliehret einen davon, begehret ihr ihn nicht
ieder zu erlangen? was düncket euch Kauff-
ute? wenn ihr hundert Ballen Waaren habt,
nd verliehret eine davon, begehret ihr sie nicht
ieder zu erfragen? was düncket euch Jung-
ern? wenn ihr hundert Perlen habt, und es
llt nur eines davon auf den Boden, bücket ihr
ch nicht, und begehret solches zu finden. Und
durch hundert andere Arten mehr hindurch.
Nuß nicht ein jedes unter euch Ja dazu sagen?
un so glaubet denn jetzt eurem JESU sein
ch! glaubet endlich nur so viel, daß eure See-
n so viel für ihme gelten, als bey euch ein Buch,
ülden, Perle, Schaaf! Er siehet euch ungern
rlohren; Er will eure Seelen suchen, und aus
ren unzehlichen Zerstreuungen euch mit ewiger
nade und Erbarmung sammlen. Glaubet
r das noch nicht? ihr müssets wol glauben!
r könnets ohnmöglich verleugnen! Wer noch
aubt, daß er eine Seele hat: der kan nichts
cipiren, er muß dem Erlöser der menschlichen
eelen glauben, daß wenn seine Seele dem
Errn JEsu nur so angelegen wäre, als mir ein
uch, dir eine Perle, ist: so könne der HErr
Esus sie nicht mit Willen dahinten lassen.
Jsts aber dem so? ist euch die Antwort mit Ja
gedrungen? müsset ihr dem HErrn JESU
gestehen, Er wolle euch nicht gern und mit sei-

nem Willen verlohren gehen lassen: **so sehet zu, was ihr jetzt eurer Seits thut!** Ach wegert euch dessen nicht, der da so freundlich und beweglich mit euch redet! der so gründlich überzeuget! der so ernstlich suchet! Schleudert doch eure Seelen nicht so muthwillig dahin! O ihr arme Leute! ihr elenden Menschen wo dencket ihr unter der Sünden- und Welt-Liebe hin! **Wenn eure Seele ja nur ein Schaaf wäre**, soltet ihr sie nicht verliehren, oder in ihrem verlohrnen Zustand so versaumen, und in der Irre dahinten lassen! wenn ihr **hundert Seelen** hättet, und gienge nur **eine** davon in der Irre, und ihr wäret ein treuer und fleißiger Hauß-Vater: so müstet ihr dieselbe Seele suchen zu recht zu bringen. Ihr habt aber nicht hundert Seelen! Ach! ihr habt nicht **fünfftzig** Seelen! ihr habt nicht so viel Seelen, als jenes Weib Groschen hatte, nehmlich **zehen**! sondern ihr habt nur **eine** Seele, und wenn diese einige verlohren wird: so ist alles verlohren! Wie soltet ihr denn solche einige Seele suchen zu erretten und zu bewahren! wie soltet ihr so froh seyn, wenn der treue Heyland sie suchen und gewinnen will!

Was düncket euch denn noch einmal **von euch selbs**? Welcher Mensch ist, der **hundert** Schaafe hat, und so sich nur **eines** verirret, dasselbe nicht suchet? Wenn ihr denn nicht ein **Schaaf**, sondern eure **Seelen** verlohren blei-

ben

ben lassen könnet: so seyd ihr kein Mensch; wenn ihr die Welt außlauffet, so werdet ihr nirgend keinen solchen Menschen antreffen. Ein Unmensch seyd ihr wider euch selbs. Ein Hirt drauſſen auf dem Feld, ein Hauß-Vater, der hundert Schaafe hat, und doch eines suchet; eine Hauß-Mutter, die einen Groschen, die ein Hünlein suchet ꝛc. wird wieder euch aufstehen, euch verdammen und sagen: Ich habe nur ein Schaaf, ein Hun, verlohren gehabt, und habe es gesuchet: Du hast deine Seele verlohren gehabt, und der HErr JEsus hat sie so hertzlich gern suchen wollen, und du hast sie nicht einmal wollen suchen lassen! wie ist deine Verdamniß so gantz recht!

Ihr übrige geliebte Seelen aber, ihr Schaafe des guten Hirten JEsu, die von Ihm gefunden seynd, dencket, mit welch Zuversicht ihr jetzt heimgehen könnet! wie ihr so einfältig, so vertraulich, ohne Umschweiff und Complimenten, mit dem lieben Heyland umgehen dörffet! wie ihr so hoch in seinem Hertzen geachtet seynd! Sorget Er so für die verlohrne Seelen! wie vergnüglich wird Er sich denn ergötzen an denen gefundenen Seelen! Lagert euch denn als fromme Schäflein rings herum um diesen Hirten, hie ein Häufflein, dort ein Häufflein, (ihr wisset, was ich meyne,) labet euch an dem Hertzen eures Hirten; sättiget euch an seiner Liebe; weydet unter

seinen

ſeinen Augen; ruhet unter ſeinem Schatten; gehet aus und ein unter ſeinem Stab; gehet und nehmet zu, wie die Maſt-Kälber. Ihr ſeyd wol verſorgt: ihr werdet nicht verlohren werden. Keines, nicht ein einiges, ſolle verlohren gehen. Der HErr JEſus wird euch allen ewigs Leben geben; euch alle in ſeiner und ſeines Vaters Hand behalten; ihr werdet nimmermehr umkommen; niemand wird euch aus ſeinen Händen reiſſen. Was ihr jetzt ſeyd, heute ſeyd, in dieſer Stund ſeyd, da euch der heilige Geiſt Zeugniß gibt: das werdet ihr auch beym ſterben ſeyn, nach dem Tode ſeyn, und werdets noch am jüngſten Tage ſeyn, Schaafe nehmlich, Schaafe, die der HErr von den Böcken ſcheiden, ſie zu ſeiner Rechten ſtellen, und in ſein bereitetes Reich einleiten wird. Wol euch des feinen Hirten!

Eja, guter Hirte JEſu, wir fallen hie alle ein, wir ſtimmen alle zuſammen, und geben dir überzeugt von unſerm Gewiſſen das Zeugniß, daß du ein guter Hirte der Schaafe ſeyeſt, und ſolches auch an uns, und an einem jeglichen unter uns bewieſen habeſt! du darffſt auch uns getroſt fragen: was düncket euch? denn du weiſſeſt, daß dich kein Menſch einer Untreue und Saumſeeligkeit beſchuldigen könne. Darum forderſt du uns ſo hertzhafft auf, und wilt die Bekantniß aus unſerm eigenen Munde heraus haben, und ich kan ſie dir nicht verhalten. Wenn du frageſt: was düncket euch? ſo muß ich antworten: was

ſolt

ſolt mich düncken? ich ſehe eben, ich höre, ich fühle, ich finde, daß du ein vollkommen guter Hirte, ein treuer Liebhaber dieſer Gemeinde, und beſonders meiner Seelen ſeyeſt! Ach! liebſter Heyland, wie muß ich mich verwundern über dich! wie hätte ich mir doch dergleichen ſo gar nichts einbilden können! du haſt Urſache mich zu fragen: was düncket dich um mich? O JESU, habe Gedult, in der Ewigkeit will ich Dir erſt recht die vollkommene Antwort geben; da ſolle es im Himmel erſchallen vor allen Außerwehlten, was mich von Dir und deinem treuen Hertzen düncke! Unterdeſſen und für dieſes mahl will ich auf deine Frage nur ſo viel antworten: Du haſt mir das Hertz genommen, guter Hirte! ich ſpüre ein Verlangen in mir, dein Verlangen zu erfüllen; ich dencke, es werde wol das beſte ſeyn, wenn ich nicht verlohren werde, ſondern mich ſeelich machen laſſe. Darum will ich dein Schäflein werden, wie andere neun-und neuntzig ſeelige Seelen, die nicht verirret ſind; ich will auch ſo dein Schäflein werden, und wenn ichs worden bin, ſo will ichs bleiben, mein Lebenlang, in Ewigkeit. Dis ſeye unſere Verabredung: auf deine Frage, treuer JEſu, antworte ich: JEſu, frommer Menſchen-Heerden guter und getreuer Hirt, laß mich auch dein Schäflein werden, das dein Stab und Stimme führt: Ach! du haſt aus Lieb dein Leben für die Schaafe hingegeben; und du gabſt es auch für mich, laß mich

wieder

wieder lieben dich! JEsu, ja, ich liebe dich! Amen.

Die III. Predigt

über obigen Text:

Was düncket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte ꝛc.

Eingang.

DEm lieben GOtt seye noch heute Danck gesagt für das gute Wort, so uns sein Sohn in voriger Predigt über diesen Text mitgetheilet hat. Wir gewinnen billig Zuversicht, daß Er noch weiter, und auch jetzund in dieser Stunde, uns etwas aus seinem einmal eröfneten Hertzen heraus langen und schencken werde. Unsere Betrachtung und Verwunderung gieng bißher über die hertzliche Sorgfalt des himmlischen Vaters und seines Sohnes JEsu Christi, um eine einige Seele, auch nur des geringsten Menschens auf Erden. Diese erhellet nun aus dem II. Beweißthum,

Weilen Er außtrücklich bezeuget, daß Ihm auch nur eine einige Seele gar nahe an seinem Hirten-Hertzen liege.

Nun

Nun treuer Heyland, wie du angefangen haſt, deinen Mund gegen uns in Gleichniſſen aufzuthun, die lauter Milch und Honig auf unſere Seelen leiten können: ſo bitten wir dich hertzlich und zuverſichtlich, theile uns aus der Fülle deiner freundlichen Liebe auch jetzund etwas mit, ſie zu erſchmäcken, und aus ſolchem lieblichen Geſchmack dir nachzulaufen ꝛc. Amen.

Abhandlung.

DAmit nun ein **jedes** unter uns, wie unwürdig, wie gering und ſchlecht, wie arm und unfältig, wie entfernt, wie verirrt und verlohren, es ſich immer achten möchte, dennoch ſich erkühnen lerne, ſein Hertz hinauf zu heben zum Hertzen JEſu, und zu glauben, daß es auch in die Hirten-Sorge JEſu Chriſti neben andern eingeſchloſſen ſeye: ſo wollen wir jetzund mit Begierde und Verlangen vom lieben Heyland ſelber uns ſagen laſſen, daß Er auch nicht einmal eine einige Seele verachte, und zwar auch keine ſolche Seele, die noch **verirret** iſt, und erſt geſuchet werden muß; ſondern für eine **jegliche** ſorge, und für eine ſorge, **wie für die andere.** Er macht ſich zu einem Hirten, uns zu Schaafen. Er ſagt, Er ſeye wie ein Menſch, der hundert Schaafe habe. Seine Aufſicht aber erſtrecke ſich nicht nur überhaupt über die **Heerde**, ſondern

dern auch über ein jedes Schaaf insonderheit, auch nur über ein einiges Schaaf. Denn wenn aus diesen hundert nur ein einiges sich verirre: so wisse Ers alsobald, so suche Ers alsobald. Und wenn Er nur ein einiges verirrtes finde: so freue Er sich darüber, und freue sich über dis einige mehr, als über die übrige neun und neuntzig. Und so seye auch sein himmelischer Vater gesinnet, dessen Wille sey ebener massen nicht, daß jemand, oder im Griechischen, ein einiges, von diesen kleinen verlohren werde.

Da sehe nun ein jedes unter uns, was wir für einen Hirten und Bischoffen unserer Seelen haben, nemlich einen solchen, der auch nicht ein einiges Schaaf ausser seiner Aufsicht und heilsamer Hirten-Hut lasset, auch kein einiges, es sey was für eines wolle, von dem Hauffen verirret lassen kan. Nach dem leiblichen und äusserlichen ist wol ein Unterscheid, und weil unser Hertz natürlicher weise in einem Mißtrauen gegen GOTT stehet, so ist solches geneigt, von dieser äusserlichen Ungleichheit auch einen Schluß auf das Hertz GOttes selber zu machen. (*) Was mich betrifft, (denckt jemand) so gehet es mir in meinem Leben gantz hart. Ein Creutz bietet dem andern die Hand; ich habe mit

(*) Curat magna Deus: fortunæ parva relinquit. Euripid.

it Armuth, Verachtung, und ſ. f. zu kämpfen. in anders aber weydet gleichſam unter Roſen nd Lilien. Der Herr wirfft ihm nicht nur die othdurfft, ſondern auch Uberfluß zu. Darus will mein zaghafftes und unverſtändiges ertz immer den Schluß machen, es ſeye **eines** em lieben GOtt nicht ſo angelegen, als das **ndere.** Dagegen aber verſichert der HErr Eſus, was das **Geiſtliche** betreffe; was da gehöre, daß ein verirrter Menſch gefunden, nd ein verlohrner ſeelig gemachet werde: da ſeye hm eines ſo nahe, als das andere; und **was** h für **eines** verliehre von den hunderten, das gehre Er eben zu ſuchen und wieder zu brin-n.

Der **Grund** von dieſer **unpartheyiſchen** ebe GOttes und ſeines Sohnes iſt, weil die Schaafe alle **ſein** eigen ſind, und Er mit vollem echt aus unſerm Text ſagen kan, Er **habe** ndert Schaafe, oder nach dem Griechiſchen, **ſeyen** Ihm hundert Schaafe **worden.** Die enſchen ſeynd ſeine Schaafe worden durch s **Recht** der **Schöpffung.** Denn Er hat ch gemacht, und nicht ihr euch ſelbs, zu ſeim Volck, und zu Schaafen ſeiner Heerde, ſ. 100. Und da ihr hernach verirretet, und rch die Sünde verlohrne Schaafe worden d: hat Er euch auf ein **neues** wieder erwor-n, gewonnen und **erkaufft**, nicht mit ver-

gänglichem Gold oder Silber: sondern mit seinem eigenen Blut, und mit seinem unschuldigen leyden und sterben, auf daß ihr sein eigen seyn sollet. Der Heyland ist nicht ein **Miethling**, dessen die Schaafe nicht eigen sind, der ihrer nur um Lohn hüthet, den er gleichwol ziehet, es mag eins weniger bey der Heerde seyn, oder nicht: sondern die Schaafe sind sein eigen, Joh. X. 12. Unter allen hunderten ist ein jedes sein **Eigenthum**, eines so wol als das andere von Ihm **erschaffen**, und mit seinem Blut **erkaufft**; eines so **kostbar** in seinen Augen, als das andere; eines Ihm so wol **bekant** und bewußt, als das andere; eines Ihm so **eigen**, als das andere. Er kan sagen: **alle Seelen sind mein; des Vaters Seele ist so wol mein, als des Sohnes Seele**, Ezech. XVIII. 4. also des armen Seele ist so wol sein, als des reichen; des geringen so wol, als des Fürnehmen; des ungelehrten, so wol als des gelehrten, des Bauren so wol, als des Fürstens: Alle Seelen sind mein, sagt Er.

Welch ein Gruß ist nun das! Ihr Lieben! Welch eine Bottschafft ist das für einen **Menschen**, für einen **jeglichen** Menschen, auch für den **geringsten** Menschen auf Erden! Dencke, welch einen Grund der Hoffnung du habest, wenn du aus deinen Sünden heraus kommen, und fromm und seelig werden wilt. **Du bist**

etwa

etwa noch freylich ein verirrtes und verlohrnes Schaaf; du haſt dich dem Stecken und Stab eines Hirten entzogen; du wolteſt nicht unter einer Zucht und heiliger Beobachtung bleiben; du geriethest auf einen eigenſinnigen ſtettigen Kopf; du lieffeſt in die Welt hinein, und gewonneſt lieb, was in der Welt iſt; du verlohreſt dein gutes, ja dich ſelber. Du biſt eben jetzt in einem abgewichenen Zuſtand; es iſt mit dir nicht, wie mit den rechten Schaafen Chriſti; du biſt nicht gern in ſeiner Gemeinſchafft; du kenneſt ſein Hertz nicht; du ſchmäckeſt ſeine Liebe nicht; du geheſt nicht bey Ihm aus und ein; du wirſt unter Ihm nicht ſtarck und fett; er iſt kommen, daß ſeine Schaafe Leben und volles Genügen haben ſollen, Joh. X. 11. Du dürſt kein geiſtliches, munteres Leben; du haſt keine Vergnügung, geſchweige volle Vergnügung; dich gelüſtet nach unzehlichen Dingen mehr; du wilt zu deinem Hirten auch noch Geld haben, auch noch Ehre haben; auch noch gute Tage haben; und wenn du es nicht ſo haben kanſt, wirſt du mißvergnügt und ungedultig; damit verderbeſt du dich immer mehr durch Lügen in Irrthümer; grober Sünden jetzt nicht zu gedencken. Wo wirds zuletzt mit dir hingeraten? Du biſt alſo ein verirrtes und verlohrnes Schaaf. Möchteſt du aber nicht lieber zu recht gebracht werden? Ach! möchteſt du nicht lieber zu dem Hirten kommen, den du verlaſ-

sen hast? **was düncket dich?** ist es nicht bes-ser, einen Hirten haben, als keinen? nicht bes-ser, ein Schaaf seyn, als ein Schwein, Wolff, Bär, Fuchs. ꝛc. Dünckt es dich nicht rath-samer, leichter, ruhiger, glückseeliger im Ei-genthum JEsu, als ein Sclav der Sünde und der Welt zu seyn? Und siehe, wenn du **wilt**, so **kanst** du es werden. Du bist zwar ein **ver-irrtes** Schaaf; aber doch noch ein **Schaaf** dem Recht der **Erwerbung** nach. JEsus dencket doch noch daran, daß Er dich zu seinem Schaaf mit seinem Blut erkauffet, und dich **nahmentlich** zu der Heerde gezehlet und ge-rechnet habe, obgleich der höllische Wolff auch dich gezehltes Schaaf weggetragen hat. Er will dich aber nicht dahinten lassen. Er weißt, daß du verirret bist, und wohin du verirret bist, und laufft dir nach. Und wenn dich der brül-lende Löwe so tief verschlungen hätte, daß nur noch ein **Läpplein** von dir aus dem Rachen her-für raget, so will Er dich bey diesem Läpplein noch ergreiffen, und heraus ziehen, und wieder zu seiner übrigen Heerde bringen, Amos. III. 12. Dessen versichert Er dich hie deutlich im Text, und bezeugt, daß Er auf diese Weise gesinnet seye gegen ein **jegliches**, auch nur gegen ein **einiges**. Wie kanst du denn so fest bauen, daß auch du, du noch an seinem Hertzen liegest, wie ein anders!

Du wirst doch glauben, daß dein Heyland hun-dert, tausend, und viel tausend bekehrte See-len

len auf Erden, und noch mehr Auserwehlte im Himmel habe. Siehe, dieſe alle ſind von Natur verlohren und verdorben geweſen, wie du. Uber dieſe alle hat ſich der HErr JEſus in ihrem natürlichen Zuſtand erbarmet; aber nicht mehr, als über dich. Für dieſe alle hat Er ſich ſelbſt zum Löſe-Geld gegeben, aber nicht weniger auch für dich. Er ſagte Vers 11. **Er ſeye gekommen, ſeelig zu machen, das Verlohren iſt.** Sein jetzt gleich v. 12. angehängtes Gleichniß aber bezeuget, daß, was Er für alle verlohrne Menſchen gethan hat, das hätte Er auch um eines einigen willen gethan. Du muſt deinem treuen Heyland dermaſſen hiebey in ſein Hertz hinein ſehen und erkennen lernen, Er ſeye mit ſolchem Ernſt, Eifer, und Begierde gekommen, das Verlohrne ſeelig zu machen, daß wenn auch nicht mehr als ein einiger Menſch verlohren geweſen wäre, Er doch um des einigen willen hätte kommen, und ſolchen ſeelig machen wollen. Ich weiß nicht, warum ich meinen Text nicht zum Grund legen, und dabey dencken dörffte: Wenn nur hundert Menſchen auf Erden geweſen, und neun und neuntzig davon gerecht geblieben, und nur ein einiger davon verlohren worden wäre, und ich, ich wäre derſelbe einige verlohrne Menſch

gewesen: so würde der Sohn GOttes um des einigen, um **meinet willen** allein gekommen seyn, um mich seelig zu machen. Das, das schließt mir erst recht den Liebes-Abgrund in dem Hertzen JEsu auf; das, das rührt erst recht mein unempfindliches träges Hertz; das senckt mich in eine heilige Verwunderung, daß ich gantz und gar glauben darf und soll, wenn kein Mensch gefallen wäre, als **ich**; wenn lauter Gerechte geblieben, und **nur ich** verlohren worden wäre: so wäre die Liebe und Begierde JEsu nach mir einigen verlohrnen Sünder so groß gewesen, daß Er **nur mich** einigen Menschen zu erretten, gekommen, und ein Mensch worden wäre, und alles gethan und gelitten hätte, was Er so vor alle Menschen gethan und gelitten hat!

Wo ist denn irgend ein Mensch, der zweifflen kan, daß er durch Christum heraus kommen könne aus seinem gantzen verdorbenen Zustand? Soll das Hertz JEsu gegen dich so gestanden seyn; daß wenn du allein verlohren gewesen wärest, Er um deinetwillen allein gekommen wäre, dich mit bluten und sterben zu erkauffen! und du woltest **nun** anstehen, nachdem dieses alles geschehen ist, ob Er dich auch möge erkennen für sein Schaaf und Eigenthum; ob Er dich auch noch möge ansehen; ob Er dir möge heraus helffen aus deinem Elend; ob Er dich seelig machen wolle? Wie können doch einem armen Sünder solche Gedancken einfallen! und

wie

wie iſts möglich, daß er ſich offt ſo lang dabey aufhalten kan! Wie tyranniſch iſt doch der **Unglaube**, der mich ſo blenden, feſſeln und halten darf! Wie ſtarck iſt die Sünde im Gewiſſen! Wie ſchwer zu überwinden! Darum bedarf es ſich wol, daß wir mit dem Evangelio der Gnade GOttes unſer Hertz zum Glauben, und zum feſten Glauben reitzen. Wenn ein einiger Menſch iſt ſeelig worden, ſo lang die Welt ſtehet: ſo hoffe ich, ich wolle auch ſeelig werden. Denn ich bin von Natur nicht verdorbener, als derſelbe; und derſelbe iſt um ſein ſelbſt willen Chriſto nicht lieber geweſen, als ich. Der dem David ſeine Sünden vergeben hat, wird mir die meinen auch vergeben. Der Petrum, der Paulum, der andere bekehret hat, wird auch mich bekehren. Oder ich wende meinen Text auf die andere Seite, und dencke: wenn ſich alle Menſchen auf dem Erdboden bekehret hätten, und nur **ich** wäre ſo ungehorſam, undanckbar, widerſpenſtig, unbußfertig und verirret geblieben; **ich** wäre **allein** übrig geblieben in der Verirrung: ſo dörffe ich doch hoffen, es ſeye noch nicht mit **mir** verlohren, auch **mich** einigen widerſetzlichen Menſchen wolle der HErr JEſus noch bey dem übrigen gantzen Hauffen haben, und alles an **mir** thun, was zu meiner Wiederbringung gehöret; ich ſolle nur Hertz und Zuverſicht zu Ihm haben.

Was der Heyland hie in diesem Gleichniß uns zu Gemüth führet: Das bestätiget die Schrifft auch sonsten mit Zeugnissen und Exempeln. Sagt nicht der liebe Heyland dorten: Er ruffe seine Schaafe mit **Nahmen**, Joh. X. 3. Er weißt also unsere Zahl, und unsere Nahmen, rufft uns bey solchen, wie Er dem Nathanael bey seinem Nahmen geruffen, da er noch ferne war, Joh. I. 47. daß einer mit den Propheten rühmen kan: der HErr hat mir geruffen von Mutterleibe an, Er hat meines Nahmens gedacht, da ich noch in Mutterleibe war, Es. 49. 1. Weil sein Liebes-Eifer dermassen entbrant war, daß Er um deiner einigen Seele willen sein Leben hingeleget hätte: so hält Er deßwegen diese seine Liebe dir **besonders** für, redet mit **dir** allein, und spricht: Mir hast **du** Arbeit gemacht mit **deinen** Sünden, mir hast **du** Mühe gemacht mit **deinen** Missethaten, Esaj. XLIII. 24. Höre da, wer Ohren hat zu hören. Der Hayland redet da eben nicht in den hellen Hauffen der 100. Schaafe überhaupt hin: sondern Er nehmt ein jedes für sich heraus, und redets a part an, Er redet **mich** an, Er redet **dich** an. Mir führt Er damit zu Gemüth, daß Er diese Mühe und Arbeit übernommen hätte, wenn sonst kein Mensch, als ich, zu erlösen gewesen wäre. Nach gleichem Grund lautet auch der Eyd GOttes: So wahr Ich lebe, spricht

ſpricht der HErr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, im Hebräiſchen, dieſes Gottloſen, wenn nur ein einiger Gottloſer in Sünden bliebe und ſtürbe, ſo wäre das mir leyd; ſondern daß ſich dieſer Gottloſe, er ſey wer er wolle, er ſey ſo gottlos, als er wolle, ſo verlohren, als er wolle, ſo verflucht, als er wolle, bekehre und lebe, Ez. XXXIII. 11.

So macht auch GOtt gleich in der Kindheit mit einem jeglichen in der Tauf einen beſondern Bund. Hat Er ſich nicht mit dir, dir in einen eigenen Bund eingelaſſen? hat Er nicht dir in individuo zugeſagt: Ich will dein GOtt und Vater ſeyn; Ich will dir alle deine Sünden vergeben; Ich will dich zu meinem Kind aufnehmen; Ich will dich zum Erben aller himliſchen Güter machen? Hat Er nicht dagegen von dir deinen eigenen und beſondern Verſpruch abgefordert? hat es nicht dich angegangen, da man fragte: Glaubeſt du an GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geiſt? Wer ſoll glauben? ich, du, und ein jeder für ſeine Perſon. Mit wem redet der HErr in denen zehen Gebotten, die eine allgemeine Regel des Lebens ſind? redet Er nicht einen jeden beſonders an, und ſagt: Ich bin der Herr dein GOtt, du ſolt keine andere Götter neben mir haben; du ſolt meinen Nahmen nicht vergeblich führen ꝛc.

Und da du dieſe Gebotte muthwillig übertretten haſt, und damit aus dem Bund deiner heiligen Tauffe gefallen biſt: hat Er nach der Hand **dich, dich** nicht beſonders wieder aufgefordert, und geſagt: **Gib mir, mein Sohn, dein Hertz,** und laß **deinen** Augen meine Wege wol gefallen, Prov. XXIII. 26. Beſtelt Er nicht geiſtliche **Wächter**, die mit einem **jeden** inſonderheit reden, und in ſingulari ſagen müſſen: **Du** biſt der Mann des Todes, **du** haſt genommen, **du** haſt todt geſchlagen, 2. Sam. XII. **Du** Gottloſer, du muſt des Todes ſterben, Ez. XXXIII. 8. hingegen aber auch zu dem Bußfertigen: Sey getroſt mein Sohn, **deine** Sünden ſind dir vergeben, Math. IX. und zu einem jeden unter uns inſonderheit, als wäre nur **eine** Perſon da: Glaube an den HErren JEſum, ſo wirſt **du** ſeelig, Ap. Geſch. c. XVI.

Und was bedarf es ſich viel **äuſſerlicher** Zeugniſſen? gehe **in dein Hertz**, und forſche, was GOtt an **dir** dein Lebenlang gethan hat. Hat ſich der gute Hirt etwa nur neun und neuntzig Seelen geſammlet, und **dich** lauffen laſſen? hat Er etwa nur **dieſe** geſuchet, **jene** gezogen? aber **dich** vorbey gegangen? kanſt du das ſagen? ſolte ein einiger hie ſeyn, der es ſagen dörffte? Wer iſt unter euch, der dörffte Chriſto verweiſen und ſagen: Ich bin geringer, als andere Seelen

len vor den Augen JEſu geachtet! Er hat ſein Blut nicht an mich gewendet; Er hat mich nicht zur Tauf kommen laſſen; ich habe nie gehört, daß ich ein Sünder ſeye, und der Buſſe nöthig habe; niemand hat mir geſagt, daß ein JEſus ſeye, der ſeelig machen wolle, das verloren iſt; ich weiß von keiner Predigt; ich habe niemalen keine Beſtraffung des Gewiſſens, keinen Zug der Gnade geſpürt. Das, das darf kein einiges ſagen. Darf und kan es denn kein einiges ſagen, ſo iſt ja offenbar, daß der Heyland für **ein jedes** beſondere Sorge getragen, und ein jedes an ſeinem Hertzen liegen gehabt habe. In den und jenen **Umſtänden**, bequemern **Gelegenheiten**, reichern **Mitteln**, iſt wol eine Ungleichheit unter den Seelen: aber was die **Haupt-Sache** betrifft, die Bekehrung und Seeligmachung an ſich ſelbs, da macht GOtt **keinen Unterſcheid**, da iſt der treue Hirte für einen geſinnet, wie für den andern. Und ein jeder, der über ſich gedencket, muß es erkennen, dem lieben GOtt die Ehre geben, und für ſeine Perſon rühmen: du haſt dich **meiner** Seelen hertzlich angenommen, daß ſie nicht verdürbe, Eſaj. XXXVIII. Ich will erzehlen, was der Herr an **meiner** Seelen gethan, welche Gedult und Langmuth Er an mir bewieſen, wie weißlich Er mich geführet, wie kräfftig Er mich geruffen habe, Pſ. LXXVI. 16. Lobe den Herrn **meine** Seele, und ver-

vergiß nicht, was Er dir gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, und dich crönet mit Gnaden Barmhertzigkeit, Pſ. CIII 1. 2. Der Herr iſt mein Hirt, mir wird nichts manglen. Er weydet mich auf einer grünen Auen, und ſ. f. durch den gantzen XXIII. Pſalmen.

Nun, Gel. ſo iſt es denn gewiß und zuverläſſig, daß der HErr JEſus auch nur auf ein einiges Schaafe ſehe, und nur eine einige Seele ſo beobachte, daß ein jedes dencken darf, wie neun und neuntzig Ihme lieb ſeyen, ſo ſeye auch Er ſeinem Heyland nicht weniger angelegen. Wenn ihr jetzt alle zu einerley Kirchs-Thüre hinaus gienget eines nach dem andern, und ich ſtünde dabey; ſo dörffte ich zu einem jeden mit Nahmen ſagen: Der Heyland kennet auch dich, Er kennet deinen Zuſtand, Er weiß alle deine Noth, und wo es dir fehlt; Er iſt vor dich beſorgt ſo gut, als vor irgend eines in dieſem gantzen Hauffen. Wenn einer käme, von dem ich durch göttliche Offenbahrung wüßte, daß Er der gröſte Sünder in dieſer Gemeinde, Stadt, Land ꝛc. wäre; ſo wolt ich dennoch zu ihme ſagen: du gottloſer boßhafftiger Menſch biſt doch noch nicht von dem Auge, Angedencken und Erbarmung JEſu außgeſchloſſen.

Wenn

Wenn ein anders vorbey gienge, inwendig krumm und sehr gebückt, vor Schaam seiner Sünden in den Staub gebeugt wie ein Wurm, unwerth vor seinen eigenen Augen, daß es sich auch zu unwürdig geachtet hat dieses köstliche Wort anzuhören: dem wolt ich ins Ohr hinein sagen: **du einige Seele**, du arme verachtete Seele, wie nahe ligst du an dem Hertzen JEsu, als auch **deines JEsu, deines Hirten!**

Was düncket euch denn zum Beschluß? ist das nicht Liebe? liegest denn du, und du, und du, deinem Heyland nicht nahe genug an seinem Hertzen? schmeltzet dich aber jetzt diese Liebe nicht? entleydet sie dir nicht die Sünde und Welt? kan sie nicht zu wege bringen, daß du sie wieder liebest? ists möglich, daß du das Verlangen deines Heylandes so aufhalten, oder gar vergeblich seyn lassen kanst? solte es nicht bey **dir auch** so stehen, daß wenn kein Mensch auf Erden den HErrn JEsum lieb hätte, **du** doch **allein** denselben lieb hättest, darum weil Er sich für dich gegeben hätte, wenn du auch allein verlohren gewesen wärest: soll nicht jetzund ein fester und unbeweglicher Entschluß erfolgen: Ob viele, ob alle, umkehreten zum grössesten Hauffen, so will doch **ich, ich**, dir, O JEsu, in Liebe nachlauffen!

O Heiliger JEsu, daß wir doch nicht ohne

eine

eine ſolche Entſchlieſſung von deinem Wort jetzt hinweg gehen! Die Summa deſſen war, daß dir eine Seele anliege, wie die andere, und daß du eine ſeelig machen wolleſt, wie die andere. Wir haben dir und deinem Wort zuſtimmen, und es unſers Theils bekennen müſſen. Ach! daß nun jetzt bey uns dieſes die Würckung ſeye, daß eines dir ſo nahe ſeyn wolle, als das andere; eines dir ſo eigen ſeyn wolle, als das andere; eines ſich ſo willig finden und ſeelig machen laſſen wolle, als das andere; daß wie du keinen Unterſcheid macheſt in der Liebe und Sorgfalt, alſo auch wir keinen böſen Unterſcheid durch Glauben und Unglauben, durch Gehorſam und Ungehorſam, machen: ſondern daß ſich eines wie das andere an dich ergebe, nicht ein einigs in der Irre dahinten bleibe, ſondern alle durch dich auf ebener Bahn deiner Fußſtapfen durch die Welt zur Seeligkeit geleitet werden mögen. Amen.

Die IV. Predigt

über dieſen Text:

WAs dünckt euch? wenn irgend ein Menſch hundert Schaafe hätte, und eines davon ſich verirrete ꝛc.

Ein-

Eingang.

Als der Herr dorten dem David gar eine ansehnliche **Verheissung** von dem künfftigen Messia hatte thun lassen: so beugte sich zwar David in tieffer Demüthigung über seine und seines Hauses Unwürdigkeit davor: er gewann aber auch zugleich so freudige **Zuversicht**, und that eine so hertzliche Erklärung gegen GOtt, daß man schwerlich anderwärts in dem Alten Testament ein gleiches Exempel finden wird, da ein Mensch mit solcher Fülle der Affecten so beweglich, so vertraulich, so getrost, mit GOtt geredet hat. Unter so vielem andern sagt er auch: **Herr, nach deinem Hertzen hast du alle solche grosse Dinge deinem Knecht kund gethan**, 2. Sam. VII. 21. So ists! wenn der Herr etwas den Menschen kund thut, so redet Er mit ihnen nach seinem **Hertzen**; und redet **alle** Dinge nach seinem Hertzen. Wo wir in der Bibel lesen, dörffen und sollen wir gedencken: Herr, da redest du mit mir, und redest mit mir nach deinem Hertzen. **Mit** und an und in diesem deinem **Wort** habe ich zugleich dein **Hertz**, deinen eigentlichen Sinn, deinen gantzen Rath, deinen Willen, dein Wolgefallen, deine Liebe. Wie selten findet sich dieses bey den **Menschen**!

Welch

Welch ein Wunder, wenn die Menschen mit Worten auch ihr Hertz geben! Wie gut ists doch mit dem lieben GOtt umgehen! laßt uns doch auch freuen und rühmen, wie David; es auch glauben und annehmen, wie David; auch so kindlich, zuversichtlich und hertzlich darauf werden, wie David, wenn der Herr in seinem Wort überal mit uns redet nach seinem Hertzen.

Müßte ich unserm bißherigen Text eine Uberschrifft geben, so wüßte sie nicht besser zu machen, als: **Hie redet Christus nach seinem Hertzen.** Hie redet Er nach dem Hertzen seines **Vaters**, und nach seinem **eigenen** Hertzen. Wenn Er **irgendwo** nach seinem Hertzen heraus geredet hat: So hat Er **dieses mahl** nach seinem Hertzen geredet. Wir haben dessen schon **zwey** Proben vernommen; jetzt wollen wir dessen zwey **andere** Beweißthümer zur Erweckung unsers Hertzens uns vorhalten lassen.

Aber liebster Heyland bereite du uns dazu recht heilsamlich und würdiglich! dein Exempel reitze uns zur Nachfolge. Wenn du so mit uns redest nach deinem Hertzen, so lasse uns auch gegenwärtig und aufmercksam seyn mit unsern Hertzen. Wenn du so heraus rückest gegen uns mit deinem gantzen Hertzen: ach! so laß auch uns mit unsern Hertzen gegen dir heraus gehen.

Be-

Beschäme uns, wenn wir bey deinem offenen Hertzen wolten zurück halten mit dem unsern, wolten noch einen heimlichen Tück, noch Argwohn und Mißtrauen, noch Unglauben und Zweifel, noch Vorsatz zu sündigen, und andere böse Stücklein darinnen übrig behalten! Ach! nein! deine Liebe überwinde uns endlich durch so viele Zeugnisse, daß unser Hertz aufrichtig seye mit deinem Hertzen, wie dein Hertz mit unserm Hertzen ist. Amen.

Abhandlung.

DAß der liebe Heyland eine hertzliche Sorgfalt habe auch nur für eine **einige** Seele des **geringsten** Menschen, erhellet

III. nunmehro auch **daraus**, weil Er **alsobald** ein **einiges Schaaf**, so verirret ist, **misset**, ob Er gleich derselben noch viele andere hat. Er vergleicht sich hie einem Menschen, der **hundert** Schaafe hat, und wenn nur **eines** sich verirret, **alsobald** seinen **Abgang weißt**, und es suchet. Wir haben hiebey **dreyerley** kürtzlich zu bedencken.

1. **Weißt der liebe Heyland, wenn von hundert Schaafen sich nur ein einiges verirret.** Er hat numerum rotundum, eine **runde** Zahl seiner Schaafe. Und wenn nur ein einiges fehlt, so ist die Zahl nimmer gantz,

rund und voll. Ach! wenns doch ein jeder Sünder wüßte und glaubte, wie gern der himmlische Vater, und Christus der Hirte, seinen Stall, und Himmel **voll** frommer Schaafe hat, wie Er keine Lücken leyden, wie Er gern alles außgefüllt haben will: es könte kein einiger Sünder in der Irre zurück bleiben; sondern müßte wieder kommen, und seinen Platz einnehmen, der ihm **offen**, so zu reden, behalten wird! Ein Hirt weißt præciſe, wie **viel** er Schaafe hat, hundert, oder neun- und neuntzig. Denn er kennet sie alle genau, und zehlet sie fleißig. Der Vater in dem Himmel weißt auch, bis auf ein einiges, wie viel Er Schaafe, wie viel Er Außerwehlte hat. **So viel** hab ich erschaffen, **so viel** hat mein Sohn erlöset, **so viel** habe ich in der heiligen Tauf gewaschen, **so viel** habe ich mit dem Creutz bezeichnet. Und Christus der gute Hirte sagt: Er kenne seine Schaafe, und ruffe ihnen mit Nahmen, Joh. X. 3. Sie seyen alle **gezehlet**; denn wenn alle unsere **Haare** gezehlet sind, so werden vielmehr alle unsere **Seelen** gezehlet seyn, Matth. X. 30.

Sehet, liebe Leute, wir alle sind von Haupt zu Haupt, von Person zu Person, gezehlet gewesen. Der HERR weißt wol, wie viel unserer nach der heiligen Tauf **waren**, und wie viel jetzt noch unserer **sind**, die Ihme angehören. Wenn

wir

wir alle in einem Jahr wären getaufft worden, und wären unserer hundert gewesen, und es hätte sich inzwischen nur ein einiges entfernet, so weißt der HErr dasselbe einige. Und wenn Er die neun- und neuntzig ansiehet und zehlet, so sagt Er: habe Ich nicht hundert Schaafe gehabt? wo ist aber das hunderte? Wie vielmehr wird Ers missen und wahrnehmen, wenn von hundert nicht nur eines, sondern zehen, zwantzig, dreyßig, und mehrere entlauffen, und in die Wüste gerathen! Ach! ich darff nicht sagen, was einer zu besorgen Ursach haben möchte! Hie ahndets der Mensch, wenn er von hundert eines verliehret, und neun-und neuntzig behält. Aber wie wäre es, wenn unser GOtt von hundert getaufften Seelen neun-und neuntzig verliehrte, und nur eine behielte, die sich nie verirrete! Was meynet ihr wol, soltet nicht ihr selber auch eine starcke Lücke in die Anzahl der Schaafe GOttes hinein gemachet haben! wie viel auch von euch mag der HERR gemisset haben, bis er euch wieder gesuchet! und wie manche mag Er diese Stunde noch missen, die sich noch nicht haben finden und zurück bringen lassen! Aber sehet doch zu, wenn ihr eine Lücke gemacht, daß ihr sie wieder ausfüllet. Ihr habt Recht dazu. Ihr gehöret in die Zahl derer, die Christus sich erkauffet hat. Wenn ein einiges zurück bliebe,

so wäre diese Zahl nimmer gantz. Paulus stellet sich dorten im Geist für, welch ein Reichthum und Herrlichkeit das wäre, **wenn die Zahl Israels voll würde**, Rom. XI. 12. Und was wäre das dem HErrn JEsu für eine Freude, wenn die Zahl seiner Schaafe voll würde! wenn so viel seelig würden, als Er erlöset hat! so viel seelig würden, als getaufft worden sind! Wenn unter uns kein einiges, wenn in deinem Hause kein einiges dahinten bliebe!

Welche aber **würcklich** unter seiner Hut, Gehorsam und Nachfolge stehen, die bleiben fein beständig unter dem Auge ihres treuen Hirten. Dencket, der HErr JEsus **weißt** nicht allein, wie viel Er Schaafe hat, sondern Er **will** dieselbe Zahl auch unzerbrochen **behalten**, und missets alsobald, wenn sich nur ein einiges absentiret. Er nehmets alsobald in acht, wenn du nimmer so fleißig zu Ihm bettest; nimmer so offt zur Versammlung der Heiligen kommest; nimmer mit solcher Begierde und Andacht zum heiligen Abendmahl gehest. Er weißt ja, wie du sonst mit Ihm gewandelt, auß und ein-gegangen bist: warum solte Ers denn nicht sogleich mercken, wenn du nachlässest, und dich hinten von Ihm abwendest? davor hüte dich.

Aber welch ein **Trost** ist es auch, daß wir einen solchen Hirten haben, der alle seine Schaafe so genau kennet, und auch nur eines einigen Ab-

Abgang alſobald weißt. Einem **gemeinen** Hauß-Vater befielt der Geiſt GOttes: hab Acht auf deine Schaafe; und nehm dich deiner Heerde an. Man ſoll alſo Sorge tragen nicht nur für die Herrde, ſondern **wol** kennen auch ein **eintzeles** Schaaf, Spr. Sal. c. XXVII. 23. Die Jüdiſche Deutſche Uberſetzung hat es gegeben: du ſolt wol kennen das Angeſicht von **deinem Schaafe**, und lege dein Hertz auf deine Heerde. Schaafkundige ſagen, daß wie unter den Menſchen immer einer ein anders Geſicht habe, als der andere: alſo ſehe auch unter einer groſſen Heerde kein Schaaf dem andern völlig gleich, ſondern ein jedes habe ſeine eigene Zeichnung im Geſicht, woran ein guter Hirte daſſelbe erkennen und unterſcheiden kan. Dis findet ſich auf vollkommene Weiſe an dem lieben Heyland. Der hat nicht nur Acht auf die **Heerde** insgemein, ſondern Er kennet, und kennet **wol**, das Angeſicht von **ſeinem Schaaf**, von einem **jeden** Schaaf dieſer Heerde, und weißt eines jeden Schaafs Zahl, Beſchaffenheit, Geſtalt, inn- und äuſſerlichen Zuſtand, legt ſein Hertz darauf, und berathet es nach ſeiner Nothdurfft. Nun iſt es kein Wunder, daß David ſo zuverſichtlich iſt, und rühmet: der HErr iſt mein Hirt, mir wird nichts manglen; denn dieſer Hirte ſiehet einem jeden Schaaf unter **Augen**, wornach es ſich ſehne, und was

es nach seinen eigenen Umständen, hie und da, besonders, vor andern Schaafen, bedörffe. Aber eben auch darum, weil der Hirt seinen Schaafen so nach dem **Gesicht** siehet: so sehet denn nicht so traurig, mißvergnügt, neidisch, zaghafft drein; sondern munter, frölich, freundlich, und gebet euer Vergnügen über euren Hirten und seine Weyde auch mit eurem heitern Angesicht und lieblichen **Geberden** zu erkennen.

Zweytens machen wir eine Anmerckung aus der **Vergleichung** unsers Textes mit Luc. XV. 4. Wo dieses Gleichnis, aber zu einer andern Zeit, und bey einer andern Veranlassung, auch fürkommt. Was hie bey Mathæo stehet: so ein einiges Schaaf sich verirret; das wird bey Luca gegeben: so der Mensch **eines verlieret.** Daraus nehmen wir diese tröstliche Versicherung, deren sich kein armer Mensch hätte vermuthen dörffen, nemlich, daß es der Vater im Himmel, und sein Sohn JEsus Christus für einen **Verlust** sich rechnet, wenn sich ein Schaaf verirret. Ach! mein JEsu, das weiß ich wol, daß das arme tumme **Schaaf** grossen Verlust hat, wenn es abweicht von der Heerde, von dem Hirten, von der Weyde, und verirret sich in die Wüste, und unter die Gefahr der Wölfe, oder des Verschmachtens! Das weiß ich wol, wenn ich mich deiner Zucht und

Auf-

Aufſicht entziehe, daß **mein** Verluſt groß und unerſchwenglich ſeye. Ich verliere den Vater in dem Himmel! den guten Hirten JEſum CHriſtum, die Gemeinſchafft der Heiligen, die Gnade GOttes, die gute Weyde, die Ruhe und Zufriedenheit meines Gemüths, die Hoffnung des ewigen Lebens; ich gerathe in die öde wüſte Welt hinein, ich lauffe Gefahr zu darben und zu ſchmachten, oder von dem herumgehenden brüllenden Löwen ewig verſchlungen zu werden! Aber daß der **HErr JEſus** etwas verlieren ſolte, wenn ich mich verirre, das hätte ich nicht gedencken dörffen. Iſt Er doch der allgnugſame GOtt, vollkommen beruhiget in dem Schooß des Vaters! Hat Er doch einen Himmel voll Engel! und wenn Er daran nicht genug hätte, kan Er ſich noch einen neuen Himmel voll Engel ſchaffen. Was ſoll denn **der alles** in allem iſt, etwas **verlieren**, wenn ſich ein Schaaf, ein einiger Menſch, wenn **ich allein** mich von Ihm verirre?

Freylich bedarf der HErr JEſus keines Menſchen, Ap. Geſch. C. XVII. 25. Er iſt der HErr, mein Gut iſt nicht für dich, heißt es nach dem Hebräiſchen, oder, wie es eine gewiſſe **Uberſetzung** gegeben hat: **Du bedarffeſt meiner Güte nicht**, Pſ. XVI. 2. Allein Er hat ſich einmahl angegeben, als unſern Hirten, und ein **Hirt** hat eine **Beziehung** auf die **Heerde**,

und wie die Heerde einen Hirten, so muß der Hirt eine Heerde haben.

Was soll ein **Hirt ohne Schaafe?** Wie nun ein **anderer** Hirt es für einen Verlust achtet, so er auch nur ein einiges Schaaf verlieret, als der durch solchen Verlust weniger hat, als er zuvor hatte: eben so stellet sich auch in diesem Stücke unser liebste **Heyland** nach seinem Sinn und Hertzen uns dar. Weil Er uns einmahl zu seinem Eigenthum erwehlt, weil er uns einmahl so theur erkaufft, weil Er schon so viel an uns gewendet, weil Er in Ewigkeit an uns will verherrlichet werden; weil wir Ihm zum Erbe geschencket sind: so seynd wir unter **seine Güter** gerechnet, und wenn nur **eines** sich verlieret, so empfindets Er als einen **Verlust.** Nicht nur, wenn die **gantze** Heerde verlohren gienge, sondern wenn von 100. nur **eines** verirret, so beklagt Ers, als einen Verlust, als wenn Ihme etwas abgegangen wäre.

Siehe also, verirrtes Schäflein, was du für eine Bewegung in dem Hertzen JEsu machest! Wo ist ein **König**, der einen **Heller** achtet? würde er es nicht für eine allzuverächtliche Erniedrigung der Majestät achten, wenn er gegen seine Gewaltige klagte, er habe einen Heller verlohren? Christus bedarff gewiß deiner so wenig, als ein König eines Hellers. Aber doch, wenn du dich von Ihm verirrest, so rechnet Ers für son-

einen Verluſt, und beklagt nicht nur deinen, ſondern auch ſeinen Schaden. Du unverſtändiger Sünder, verſteheſt und bedenckeſt deinen Verluſt nicht. Du bildeſt dir noch wol viel avantages und Vortheile bey der wüſten Welt ein, in die du dich verirreſt. Darum verbildet ſich der barmhertzige JESUS gleichſam in dein Elend, und beklaget, was du beklagen ſolteſt. Ach ja, ihr blinde und betrogene Seelen, groſſer Verluſt, wenn eine einige Seele ſich verlieret! ſo groſſer Verluſt, daß GOtt ſelber im Himmel, der reiche und ſeelige GOtt, es beklagen möchte! eine Seele verlohren, iſt mehr verlohren, als wenn die gantze Welt verlohren worden wäre! Lerne es doch glauben und æſtimiren, und bringe dich und deinen Heyland in keinen ſolchen Verluſt und groſſen Schaden hinein.

Wenn du aber auch erkenneſt, daß du dich verirret haſt, wenn dich dieſe Thorheit und Tummheit beſchämet, wenn dich kräncket, daß du ſo viel gutes verlaſſen, und in einen ſo betrübten, verwirrten und öden Zuſtand dich begeben haſt: ſo wirff deßwegen die Hoffnung zu deiner Herumbringung nicht weg. Du biſt zwar ein verirrtes Schaaf. Aber bedencke auch, daß dein Heyland dich anſiehet, als ein Schaaf, das Er verlohren habe, da Er jetzt gleichſam weniger habe, wenn Er dich nimmer hat. Du biſt nicht nur dir, oder deiner Ruhe, und dem

Recht deiner Seeligkeit verlohren; sondern auch **deinem Heyland**, der es achtet und anschlägt, daß auch **Er** etwas an dir verlohren, und **ungern** verlohren habe. Wie getrost darfst du denn hoffen, daß Er gern seines Verlusts und Schadens **einkommen**, und sich freuen werde, wenn Ihm sein Verlust durch deine Bekehrung wieder ersetzet wird!

Drittens bemercken wir **etwas**, so noch verwunderlicher und unbegreiflicher ist, als bißheriges alles. **Etwas**, welches ohne Furcht der Versündigung niemand in seinen Mund nehmen dörffte, wenn es dieser Hirte JEsus CHristus nicht selber gesagt hätte, nemlich daß Er nicht sagt bey Luca, wenn ein Mensch hundert Schaafe hat, und **eines** davon **sich verlieret**; sondern **wenn der Mensch** eines davon **verlieret**, ἀπολέσας im Griechischen, welches noch activer und nachdrücklicher lautet, als unser deutsches. **Hie weiß ich nicht, was ich dazu sagen solle.** Die Liebe, die Barmhertzigkeit, die Condescendenz meines Heylandes, ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kan sie nicht begreiffen. Wenn ich verirret bin, so weiß ich, daß **ich** mich selbst verlohren habe. Ich wills mit meiner Hand unterschreiben, daß nicht der Hirte, nicht der gute Hirte, der getreue Hirte, der seine Heerde Tag und Nacht behütet, Esaj. XXVII. 3. mich verlohren habe: son-

ſondern daß ich mich ſelber aus eigener Schuld und Muthwillen verlohren habe. Hie, bey unſerm Evangeliſten Matthæo, ſtehet unſer Text, der uns thörichten Menſchen gebühret, daß wir uns ſelber verirren. Hie iſt der Leviticus, der uns gebührt, damit der HErr recht behalte in ſeinem Wort, wenn Er ſagt: Iſrael, du, du bringſt dich ſelber ins Unglück, Hoſ. XIII. 9. und rein bleibe, wenn Er von unſerer frechen und tumultuirenden Vernunfft gerichtet wird.

Wie kommts denn aber doch, daß der fromme Heyland bey Luca ſich es ſelber zuſchreibet, daß Ers verliehre, wenn ſich das Schaaf verliehret? Sagt man, Er rede eben in dieſem gantzen Gleichniß nach populairer Menſchen-Weiſe mit uns, da wir nach allgemeiner Art der Sprache ſagen, der Hirte habe ein Schaaf verlohren, wenn er gleich an demſelben nichts verſaumet hat: So iſt zwar dieſes wahr, und bißher von mir eingeſchärffet worden. Aber es hat eben doch der HErr JEſus ſeine Urſachen, warum Er gerad ſo gemein mit uns rede. Nemlich wie auch der beſte Hirt, wie Jacob, der mit all erſinnlichem Fleiß über ſeine Heerde wachet, und keinen Schlaff in ſeine Augen kommen laßt, gleichwol wenn ein Schaaf fehlet, ſich hin und her beſinnt und denckt, ob er nicht etwas verſaumet habe?

ob

ob er des Schaafs genugſam gewartet? ob er es nicht zu hart gehalten habe? alſo bildet ſich auch der ſorgfältige Hirt und Heyland in ſolcher Geſtalt mit einer unbegreiflichen Herunterlaſſung unſerm Gemüth ab, als wenn Er mit ſich ſelbs nicht vollkommen zu frieden wäre, oder ſorgte, Er hätte das Schaaf nicht ſo gehalten, daß es länger hätte können oder mögen bey Ihm bleiben. Wie denn bißweilen ſolche ſpitzfindige Umſtände zuſammen lauffen, daß einer dencken muß: es ſteht doch ja alles in GOttes Händen; wenn Er wolte, ſo könte Er ja leicht dis ſo und ſo machen; wenn der liebe GOtt etwa nur einen kleinen Riegel da und dorten vorgeſchoben hätte, oder dis und das nicht geſchehen laſſen, ſo wäre dieſer Menſch nicht ſo verfallen. Oder hätte der liebe GOtt einen mehrern Grad der Gnade verliehen, ſo hätte ſich der Menſch bekehrt. Iſt dieſes Maaß der Gnade nicht hinlänglich geweſen, den Menſchen vor dem Rückfall zu bewahren: ſo hätte ja GOtt nur ein gröſſers beylegen dörffen. Und was weißt die Vernunfft nicht aufzubringen von dem Fall Adams, und der Zulaſſung der Sünde, ſo ich nicht weiter außführen mag. Vielleicht ſeyd ihr ſelber ſchon auf ſolche Höhen geſtellt geweſen, auf welchen der heilige GOTT das Anſehen haben mußte, als verliehrte Er die Schaafe, als wäre Er Schuld an der Menſchen jetzigem verlohrnen Zuſtand, als hätte Er

das

das Böse zugelassen, so er doch so leicht hätte hindern können. Da gibt nun der HErr JEsus diesen murrenden Menschen so viel nach, daß Er gleichsam einen Theil der Schuld auf sich nehmt, nur ihnen sonst desto näher beyzukommen, und sagt: es mag mit dem Fall zugegangen seyn, wie es will; DU magst dich verlohren haben, oder Ich mag dich verlohren haben, du bist eben jetzt verlohren. Das spührst du wol, daß du ein Sünder bist, daß du kein Hertz und Zugang zu GOtt hast, daß es anders mit dir verkehrten Menschen werden muß. Und da seye es mit deinem verlohren werden hergegangen, wie es will: so ist doch dis genug, daß Ich dich suche, daß Ich dich in solchem unartigen Zustand nicht lassen will, daß Ich dich Verirrten suche, und mit solchem Ernst und Eifer suche, als wenn Ich dich verlohren hätte.

Was hie in dieser Gleichniß-Rede liegt, das hat der Liebe GOtt mit unverblümten Worten heraus gesagt, und die Kinder Israël gefragt: Was haben doch eure Väter Fehls an mir gehabt, daß sie von mir gewichen, und hingen an den unnützen Götzen, da sie doch nichts erlangeten? Jerem. II. 5. O welch eine Nachgebung GOttes ist das? wenn die Menschen Hauffenweiß von Ihm weichen, und hingegen an die unnütze Götzen sich hängen: so möchte der HERR

doch

doch die Ursache wissen. Die Seelen solten Ihm doch sagen, ob ihnen bey Ihm etwas abgehe? ob Er der wahrhafftige, seelige und ewige GOtt eine Menschen-Seele nicht so wohl vergnügen könne, als ein Götz? ob man denn bey einem Götzen mehr Treue, mehr Liebe, mehr Sorgfalt, mehr gutes, finde, als bey Ihm dem lebendigen GOtt? was habt ihr Fehls oder Mangels an mir? so will ichs verbessern. Du grosser GOtt, wie muß ich mich schämen, daß du um meines thörichten Hertzens willen so weit mit mir kommst, und dich mit einem unnützen Götzen in Vergleichung setzen lässest, und frageſt, ob wir mehr Fehls an dir, und mehr Nutzen bey dem Götzen finden? Ich möchte mich hierüber in den Staub verkriechen, du GOtt der Herrlichkeit, daß du meiner Ertz-Thorheit so viel nachgeben kanst! Ich will aber zu deinen Ehren bekennen, daß ich beedes versucht habe. Ich bin dein Schaaf gewesen, und hernach habe mich zu den Götzen gewendet. Aber wie bin ich betrogen worden! Ach! wie habe ich so gar nichts verbessert! wie waren es doch unnütze Götzen, bey denen ich freylich nichts erlangete! darum gedachte ich, ich wolle wieder umkehren zu meinem vorigen Mann, bey welchem es mir besser war; zu dem einigen GOtt, der besser ist, als viele Götzen. Ich habe nie keinen Fehl

an

an dir gehabt; ich kan bey dir über nichts klagen; ich will ewiglich bey dir bleiben.

Fast noch deutlicher laßt Er sich heraus bey Mich. VI. 3. **Was habe ich dir gethan mein Volck? und womit habe Ich dich beleidiget? das sage mir.** Hie laßt sich der hohe und erhabene GOtt abermal auf eine Wunderbare Weise herunter, und weigert sich nicht, vor **Gericht** zu stehen, als einer, der angeklagt wird. Er gibt seinem Volck nicht nur **Freyheit**, sondern **befiehlt** ihm auch, seine Klagen, so es einige hätte, wider Ihn vorzubringen. O bildet euch doch diese wunderbare Postur eures Hirten wol ein, Gel. Wenn ein Schaaf von seiner Heerde außreissen will: so stehet Er ihm unter den Weg, und fragt es wehmüthig: **Was habe ich dir gethan? womit habe Ich dich beleidiget?** womit hab Ichs verschuldet, daß du mir den Gehorsam aufsagst? habe ichs worinnen versehen? so sage es mir, ich wills nicht verläugnen, wenn du es mir beweisen kanst. Aber wenn Ich hingegen dir nichts Leids, und lauter Liebs erwiesen habe dein Lebenlang, so besinne dich wol, ehe du mich verlässest, ꝛc.

Aber es sorgt darinnen der mitleydige JEsus auch für eine **bekümmerte**, beschämte und gantz Trost-lose **Seele**. Wenn die anfangt recht zur Erkäntniß ihrer selbs zu kommen: so klaget sie sich selbs im höchsten Grad an, und denckt: es ist

doch

doch gar zu thumm, gar zu arg, gar zu leichtfertig an dich gewesen, daß du dich so umgewendet hast von Christo dem Satan nach. So boßhafftig hats doch nie kein Mensch gemacht! du hast solche Gnade genossen, und solche Züge gefühlet, daß wen neun- und neuntzig sich verirret hätten, doch du bey Christo JEsu deinem Heyland hättest bleiben sollen. Darum hast du es zu bund gemacht. Was kanst du sagen? womit kanst du dich entschuldigen, wie etwa ein anderer? wem kanst du die Schuld geben? niemand als deinem verfluchten Eigenwillen und Eigensinn. Wie kan denn der Heyland noch etwas nach einem solchen losen und muthwilligen Verächter seiner Gnade fragen! aber da fällt der allergetreueste Hirte JEsus Christus einem solchen kämpffenden Schäflein in die Rede, scheuet sich nicht der grossen Nothdurfft einer solcher armen und fast verzweifflenden Seelen so viel nachzugeben, daß Er gleichsam die Schuld mit ihr theilt, und wenn sie aus Matthæo immer klagt und klagt: wie habe ich mich verirret! wie so muthwillig ohne einige Raison habe ich mich verirret! so laßt Ers zwar gelten: aber stimmet aus Luca mit einem andern Thon darunter ein, und sagt: bin ich nicht einem Hirten gleich, der etwa auch aus hundert eines verliehren kan? Sey zu frieden. Wenn ich meine Allmacht an dir erzeigt, und dir mit Gewalt da und dorten widerstanden wäre, so hättest du

dich

dich freylich nicht also verlauffen können. Aber habe Ich dich verlohren; so glaube mir, daß ich mir selber etwas kostbares und liebes verlohren habe. Habe Ich dich verlohren: so will Ich dich auch wieder suchen und finden. Und wenn du meynest, Ich könne diese unverdiente Treue nicht an dir thun um deiner **Unwürdigkeit** willen: so glaube mir, daß ich sie an dir beweisen werde um **mein selbs** willen, daß Ich meinen alten Ruhm gegen Teuffel und Welt behaupte, nemlich Ich habe deren keines verlohren, die mir mein Vater gegeben hat, Joh. XVII. Dieses bißherige alles gehöret freylich nicht für einen frechen und trotzigen Menschen: aber es gehöret zur **gewissen Zeit** für eine Seele, welcher **just dieser** Trost-Grund nöthig ist. Denn die Zustände der Seelen seynd unbeschreiblich viel; und dem einen muß man mit diesem, dem andern mit jenem zu recht und zum Frieden helffen.

IV. Erhellet die hertzliche Sorgfalt des himlischen Vaters und seines Sohnes JEsu Christi für eine **einige** Seele auch nur des **geringsten** Menschens daraus, daß **Er das einige Schaaf, das verirret ist, suchet, so bald Ers misset.** Es denckt ja ein Mensch nicht, der gewahr wird, daß ihm ein Schaaf fehlt; es hat noch gute Weile, wenn ich **gelegene** Zeit habe, will ichs suchen. Es wird sich etwa über ein viertel- oder halb Jahr schicken, daß ich **ohne hin** in selbige Revier

komme, wo es ſtecken möchte. Oder, ich will warten, bis ſich noch einige verirren, ſo gehts in einer Mühe hin. Vielleicht findet ſich das Schaaf von ſelbs wieder zu recht, ſo kan ich die Müh erſpahren. Nein, ſo machens die Menſchen nicht, ſondern gehen gleich hin, und ſuchen das Verlohrne, und auch nur ein einigs Verlohrnes. Sie wiſſen wol, in welcher Gefahr ein verlohrnes Schaaf ſich findet, wie es entweder ein Raub der Wölffe werden, oder ſonſt verſchmachten müſſe; und wie es zu thumm ſeye, aus der Wüſte und tieffer Verirrung ſich ſelber heraus zu helffen. Damit habt ihr nun wieder das Hertz eures JEſu, der euch ſuchet, im Gewiſſen beſtraffet, über euren Abweichungen züchtiget, heimlich ängſtiget, zurück und zur Buſſe oder Umkehr ruffet, ſo bald ihr euch verirret. David hatte kaum das Volck zehlen laſſen, ſo ſchlug ihn alſobald ſein Hertz, 2. Sam. XXIV. Das war ja ein baldiges Suchen des Verirrten durch den Stecken und Stab des guten Hirten! An dem Tag, da Adam gefallen iſt, ſuchte ihn gleich der erbarmende GOtt, und lockte am Abend noch, ehe die Sonne untergieng, das verirrte Schaaf wieder mit ſeiner beweglichen und kläglichen Stimme: Adam, wo biſt du? wo biſt du hingerathen? gedencke, wovon du gefallen biſt, und thue Buß, Gen. III. 8 9. Hagar gieng als eine trotzige und ungehorſame Magd aus der Hütte Abrahams aus. Ausgehen aber von Abrahams Hauß, und in

die

die Wüſte gerathen, und in derſelben verirren, und über dem Verirren in die Gefahr des Verſchmachtens gerathen, war alles bey einander. Aber wie ſo **bald** und gleichſam auf dem Fuß **ſuchte** doch der unerſchaffene Engel, der Sohn GOttes ſelber, dieſes flüchtige Schaaf, dieſe leiblich und geiſtlich irre gehende Magd, begegnete ihr in der Wüſte, und fragte ſie ſo beweglich vom termino aquo & ad quem: Hagar, Sarai Magd, wo kommſt du her? und wo wilt du hin? 1. Moſ. XVI. 7. 10. 13. Er nennt ſie mit ihrem **Nahmen** Hagar; Er kennet ihren **Stand**, daß ſie eine Magd Sarai ſey; Er führt ihr den unglücklich getroffenen **Wechſel** zu Gemüth; Er ſtellt ihr den nunmehrigen deſperaten **Zuſtand** vor, da ſie nicht wiſſe, wo ſie hin ſoll; Er nehmt das Tempo ihrer Bekümmerniß über ihren im Durſt ſchmachtenden Sohn in acht; Er locket endlich durch eine **doppelte Frage** ihre eigene Bekäntniß heraus, ob ſie ſich wol und klüglich gerathen habe, oder nicht? Siehe, das thut der HErr um eine **einige**, unwürdige, und ſich ſelbſt muthwillig verirrende **Magd**, und thuts **alſobald**, wol gar an demſelben Tag! Wer iſt, dem dieſer getreue Hirte nicht auch ſo auf dem Fuß nachgefolget iſt mit ſeiner zurückziehenden Gnade, und zurückruffenden Buß-Stimme? wie verweiſet Er uns ſo manchmal im Gewiſſen unſere Thorheit und Vermeſſenheit! Ach! wie offt hören wir auch ſeine Stim-

me: Wo kommſt du her? und wo wilt du hin? wo kommſt du her? vom Hirten: wo wilt du hin? zum Wolf. Wo kommſt du her? von der Gemeinde der Heiligen: wo wilt du hin? zum Rendesvous der Verfluchten. Wo kommſt du her? vom Himmel: wo wilt du hin? zur Höllen! Iſt das recht? iſt das vernünfftig? wird dich das beym ſterben freuen? wo wilt du über eine Weile hin? O kehre um, kehre alſo gleich um, und demüthige dich unter den Stab Sanfft deines guten Hirten! Das hat der HErr gewiß an euch, ihr flüchtige, fladderhaffte Seelen, ihr verlockte Tauben, mehrfältig erzeiget! denn der HErr iſt gut und fromm. Darum unterweiſet Er die Sünder auf dem Wege; Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden ſeinen Weg. Pſ. XXV. Und das thut Er **bald** an der abgewichenen Seelen, und ohne Verweilung. Denn es weißt der liebe Heyland gar zu wol die groſſe **Gefahr**, in welcher die Seele ſchwebet; und die tieffe Verirrung, in welche ſie ſich immer mehr und mehr verwickelt. Unter vielen Wundern Göttlicher Gnade über uns wird gewiß auch **dieſes** manchem köſtlich ſeyn, daß der liebe Heyland ihme nicht lang zugeſehen, ſondern **alſobald** wieder nach ihm gegriffen hat. Und wie iſts doch offt ſo **nöthig** geweſen! wie iſts auf einen Tag hie und da angekommen! Warlich wenn der Hirte offt nur **eine** Stunde verſaumt hätte, das verirrte Schaaf wäre in einen

Laby-

Labyrinth hinein gekommen, daraus ihm der Ausgang nach der Zeit solte gar schwer worden seyn! Das preiset Paulus zur Ehre JEsu Christi, und sagt mit dem grösten Ausdruck seiner verwundernden Danckbarkeit: Ich bin von JEsu Christo **ergriffen** worden, nemlich da ich allbereits an dem Rand der Höllen stund, und mit **einem** Schritt noch in den Abgrund mich würde gestürtzet haben: Da lief JEsus Christus schnell zu, faßte mich plötzlich um den Leib, und zog mich als einen Rasenden zurück, Phil. III. 12. Ach! lobet und preiset euren Hirten, so gut ihr könnet, ihr geliebte Seelen, die ihr lebendige **Zeugen** seyd dessen, was hie begehre mit **Worten** dem theuren Heyland nachzurühmen! Wo wäre es mit manchem hingekommen? in welch desperater und unauflößlicher Verwirrung stünde jetzt ein mancher, wenn der Heyland ihne hätte noch eine Weile fortrennen lassen! Erkennet aber auch **ihr** diese grosse Gnade, die ihr noch auf Irrwegen wandelt, aber wol fühlet, daß euch der Hirte nachschleichet. Fliehet nicht ferner vor ihm; sondern lasset euch finden, ergreiffen, zurückbringen, heimtragen. Wie ist es doch so ein grosser Vortheil, wenn man bey Zeiten umkehrt, ehe man sich so gar tief in die weite Wüste verlohren hat!

Herrlicher Heyland, auch dieses Wort müsse zu deiner Ehre, und zum ewigen Preiß deiner unvergleichlichen Gnade gesprochen, und auf diese Seelen hin verkündiget seyn. Deine Wor-

te im Text seynd lieblich und holdseelig. Aber wenn wir unser Leben durchgehen, und deine würckliche Hirten-Treue, deine tausenderley gnädige Bezeugungen, deine Aufsicht, dein Wachen, dein Ahnden, dein Warnen, dein Bestraffen, deine Eilfertigkeit, deine Langmuth, deine Weißheit, dein Nachschleichen, dein Rufsen, dein Locken, dein Nöthigen, deine andere unzehliche Wohlthaten, mit unserm Leben vergleichen: so wird uns dein Hertz noch lieblicher und holdseeliger, noch verwunderlicher und theurer, noch erquicklicher und seeliger. Was soll ich mehr sagen? ich bin in voller Zuversicht, daß dieser gantze reiche Aufwand deiner Bemühungen um meine und unserer aller Seelen nicht werde umsonst und vergebens seyn. Es ist genug; daß wir einmahl verlohren gewesen seynd. Aber deßwegen soll dein Blut, dein Tod, dein Wort, dein Geist, deine Gnade, dein Fleiß und Eifer, die gegenwärtige Aufschliessung deines Hertzens, die Ausbreitung deiner Liebe vor unsern Augen, nicht zum zweyten mahl verlohren an uns seyn. Wir wollen lieber seelig werden, und dein bleiben in Ewigkeit. Das seye kurtz, aber wahrhafftig also, lieber Heyland, Amen.

Die

Die V. Predigt

über obigen Text.

Matth. XVIII. 12. 13. 14.

WAs düncket euch? wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte, und eines davon sich verirret; laßt er nicht ꝛc.

Eingang.

DEr HERR öfnet das Ohr der Leute, und schrecket sie, und züchtiget sie, daß er den Menschen von seinem Fürnehmen wende, und beschirme ihn für Hoffart. Und verschonet seiner Seelen für dem Verderben, und seines Lebens, daß es nicht ins Schwerd falle. Er straffet ihn mit Schmertzen auf seinem Bette, und alle seine Gebeine hefftig. Der Mensch wird GOtt bitten, der wird ihm Gnade erzeigen, und wird sein Antlitz sehen lassen mit Freuden. Er wird vor den Leuten bekennen, und sagen: ich wolte gesündiget, und das Recht verkehrt haben, aber es hätte mir nichts genützet. Er hat meine Seele erlöset, daß sie nicht führe ins Verderben, sondern mein Leben das Licht sehe. Siehe, das alles thut GOtt zwey- oder dreymahl mit einem jeglichen, daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht

der Lebendigen ꝛc. Dieſes iſt ein Stück von dem ſehr nachdencklichen Diſcurs, den der erleuchtete und erfahrne Mann Elihu führet bey Hiob C. XXXIII. 15--30. Er beſchreibet hie die **mancherley Wege**, auf welchen GOtt den Menſchen an das Hertz zu kommen, und ſie entweder zur Buſſe herum zu bringen, oder vor neuen Sünden-Fällen zu verwahren ſuchet. Unter ſolchen Mitteln iſt nach der Anzeige Elihu auch ſonderlich das **Creutz**, womit Er die Menſchen züchtiget, und aus dem Verderben herum holet. Und das thue GOtt an dem Menſchen **zwey- oder drey mahl**, das iſt, etliche mahl nacheinander. Denn je ernſtlicher Er einen Menſchen zu erretten ſuchet, deſto mehr eilet Er gleichſam **mit einem Creutz auf das andere**, damit Er deſto eher zu ſeinem Zweck komme. Und ſo mache Ers mit einem **jeglichen** Menſchen. Siehe, das alles thut GOtt **zwey- oder drey mahl** an einem **jeglichen**, lauten die köſtliche Worte, auf welche wir dieſes mahl unſere **fürnehmſte** Abſicht gemachet haben. Denn ſie beſtätigen das austrücklich, was wir etliche mahl her aus unſerm Text mit Freuden über die allgemeine und unpartheyiſche Gnade GOttes vernommen haben, nemlich welch eine hertzliche Sorgfalt der Vater in dem Himmel, und ſein Sohn JEſus Chriſtus trage für eine einige Seele, und alſo für eine **jegliche** Seele,

Seele, auch nur des geringsten Menschens auf Erden. Dessen uns jetzt der treue Heyland noch etliche Anzeigungen und Proben darlegen wird.

Du lieber und werther Heyland JEsu Christe hast das Zeugniß an unserm Gewissen, daß du nicht nur zwey- oder drey mal, sondern nun das fünffte mahl, und sonsten unzehliche mahl an unsern Hertzen angesetzet, und derselben Ubergab auf mancherley Weise gesuchet habest. Bald mit lieben, bald mit leyden kamst du, HErr, mein GOtt, zu mir, nur mein Hertze zu bereiten, sich gantz zu ergeben dir, daß mein gäntzliches Verlangen möcht an deinem Willen hangen. Tausend tausend mahl sey dir, liebster JEsu danck dafür. Das wird aber dir der liebste Danck seyn, wenn wir deine vielfältige Sorgfalt und Mühwaltung nicht werden vergeblich an unsern Seelen seyn lassen, sondern uns dir zur würcklichen Folge und Gehorsam ergeben. Da nun jetzt dein Wort, dieses dein Gnaden-Wort, noch einmahl von uns solle gehandelt werden: Ach! so bitten wir dich nun hertzlich und eifrig, laß es deinem Wort gelingen, laß es ihme zum endlichen Sieg über unsere Hertzen gelingen, laß die gute Zubereitungen, die durch die vorige Zeugnisse seynd erwecket worden, nun durch einen völligen Nachtruck ausgebohren und vollendet werden. Doch an dir mangelts je nicht. Dein Hertz, deine Liebe, dein Wille und Verlangen ist da. Wir wollen nur zusehen, daß

es an uns nicht fehle, und daß wir uns nun unter Begierde, Andacht und Vertrauen zu einem heilsamen Gebrauch deiner willigen und mitwürckenden Gnade anschicken. Amen.

Abhandlung.

SO erhellet denn die hertzliche Sorgfalt des HErrn JEsu um eine einige Seele auch nur des geringsten Menschens V. daraus, weilen Er die neun und neuntzig Schaafe zurück läßt auf den Bergen, und dem einigen verirrten nacheilet. Hie meyne ich, schütte der liebe Heyland sein Hertz gar heraus, wie viel auch nur eine einige Seele, wer sie auch immer seyn mag, bey Jhm gelte, und was Er um ihrer Zurechtbringung willen zu thun willig und bereit seye. Es könten viele Ursachen Jhne von einem solchen Suchen zurück halten. Es hat sich doch der Mensch ohne einige Ursache von seinem Hirten verlauffen; der Heyland hat noch neun und neuntzig andere, die seiner Hut und Gemeinschafft froh sind, Er kan deiner leicht entrathen, und ist Jhm ein schlechter Verlust um dich; und was soll Er die treu gebliebene Seelen verlassen, bey welchen sein Amt am besten angelegt ist, warum soll man ihnen das Brod nehmen, und es für Hunde, Schweine,

ne,

ne, Böcke, Wölffe ꝛc. werffen? ſo viel Zeit und Müh an einen ſo muthwilligen Sünder, oder doch ſonſt unartigen Menſchen hinwenden, welche wenn mans an gute, willige, ſtille, begierige, folgſame Seelen wendete, würden ſie es mit tauſend Danck und Seegen aufnehmen; ja wenn ſich der gute Hirt noch ſo lang und viel um das verirrte Schaaf bemühet, wenn er von den Bergen herab in die Thäler und Klingen ſich begibt, und das Schaaf in allen ſeinen böſen Wegen und ſchandlichen Verirrungen auffſuchet: ſo iſts erſt noch ungewiß, ob alle dieſe Anſtalten und groſſe Bemühungen auch etwas nützen, uñ ob ſich dieſer verirrte Menſch finden laſſen werde. Denn wie bey vielen tauſenden iſt doch zuletzt alles Suchen vergeblich und um ſonſt! Muſt du nicht bekennen, verirrter Sünder, daß dein Heyland raiſon hätte, alſo über dich zu gedencken? aber das thut Er nicht: ſondern ſetzet neun und neuntzig guter Seelen zurück, mit welchen leichter und lieblicher umzugehen wäre, als mit dir, der du vor Jhme flieheſt, und einem andern nacheileſt. Das thut Er nicht darum, als wenn Jhm die neun und neuntzig weniger lieb wären, als du, denn ſie ſind ſeiner Augen Luſt: ſondern weil ſie nicht in ſo groſſer Gefahr ſchweben, wie du; weil ſie auf gewiſſe Weiſe ſich ſelber helffen, und eine Weile des Hirten beſonderer Arbeit entrathen können. Eine Mutter kan zehen oder zwölf Kinder haben, die ihro

alle

alle lieb und angelegen ſind. Wenn aber eines davon gefährlich kranck und ſchwach iſt: ſo laßt ſie die übrige geſunde alle ihnen ſelbs oder andern Leuten über, und wartet nur dem krancken ab. Und o was machen die unbußfertige Seelen dem Heyland und ſeinen Unter-Hirten zu ſchaffen! wie muß man das meiſte der Predigten mit ihnen zubringen, da man die Glaubige ſtärcken, tröſten, und weiter führen könte! was nehmen die ungehorſame und ärgerliche Sünder, die Hurer, die Ehbrecher, die Flucher, die Sabbath-Schänder, die Säuffer, die Feindſeelige, die uneinige Eh-Leuthe ꝛc. einem Prediger zu ſeinem gröſten Verdruß für Zeit hinweg, welche er mit gröſter Luſt und Erbauung unter den neun und neuntzig Schaafen zubringen könte! und das ſolteſt du nicht erkennen? und du ſolteſt hieraus dein Hertz nicht überzeugen, daß einmal dein JEſus dich, auch dich einigen Menſchen ernſtlich meyne, und ſeelig herumgebracht wiſſen wolle? Welcher armer Sünder ſolte wol dergleichen dencken und hoffen dörffen, daß der HErr JEſus eher einem gantzen Hauffen guter Seelen etwas abbrechen, als einen einigen verirrten Sünder ungeſucht laſſen wolte? Wo thun wir Menſchen ſelber in andern Dingen etwas dergleichen? Wenn jemand alle Aepfel ſeiner Bäume abgebrochen, und gantze Hurden voll gefüllet hat, und er ſiehet hernach auf dem oberſten Gipfel eines Baums noch einen einigen Apfel

fel hangen, steiget er auch demselben zu lieb hinauf, und pflücket ihn ab? oder wenn jemand sein Feld eingeheimset, und seine Scheuren voll gefüllet hat, und er höret, daß eine Korn-Aehre auf dem Acker zurückgeblieben seye, schicket er derselben zu lieb auch seine Schnitter wieder hinaus, sie nachzuhohlen und einzusammlen? wer lasset doch all sein Stroh noch einmal überdreschen, um eines Kornes willen, so daran hangen geblieben ist? oder wer schwinget alle seine Spreuer wieder um, um eines einigen zurückgebliebenen Waitzen-Körnleins willen? Das thun wir Menschen nicht. Und der seelige GOtt könte uns wol noch eher entbehren, als wir diese Dinge. Aber Er will keinen einigen Apfel, Aehre oder Korn verlieren. Er will um eines oder zweyer Körner willen einen gantzen Hauffen Spreuer schwingen. Es ist nicht selten, sondern schon offt geschehen, daß GOtt viele seiner Diener gesandt hat, in einem grossen Hauffen Spreuer zu arbeiten, welche mit vieler Jahre saurer Arbeit nur etwa ein Körnlein erlanget haben. Sie haben mit aller ihrer Mühe nur eine oder zwo Seelen bekehret, zu welchen sie GOtt in ihrer Vorsehung gesandt hatte, sie durch alle diese ihre Arbeit zu erhalten, schreibet ein Engelländischer Lehrer. Das laß dir doch lieb und erwecklich seyn, der du dieses höreſt oder lieſeſt! Siehe, wenn du in deinem Hause, oder in dieser Gemeinde,

meinde, oder gar in der gantzen Welt, der einige unbekehrte Mensch wäreſt, und die andern alle fromm, bey Chriſto auf den Bergen, erhaben ins himmliſche Weſen: ſo würde dieſer Heyland dennoch dich einigen Menſchen nicht verachten, noch dencken: Ich habe ſo viel gerechte Seelen, was ſolte ich dieſe hindanſetzen, und mit dem einig verirrten ſo viel Mühe und Arbeit haben? warum iſt er nicht bey mir geblieben, wie die neun und neuntzig? ſondern Er würde dich ſuchen, und dir bezeugen laſſen, daß ſeine Freude an denen vielen nicht völlig ſeye, bis Er dich zu ihnen geſamlet, und mit dir ihre Anzahl wieder gantz gemacht habe! Ach! dieſe Treue und Liebe laſſe doch keines vergeblich an ſeinem Hertzen ſeyn! Welche

VI. ferner auch daraus erhellet, **weil Er nicht nachlaſſet zu ſuchen, bis Er das verirrte gefunden hat.** O der holdſeeligen Verſicherung; dieſe Worte müſſen noch wol unſere Seeligkeit werden, wenn ſie es noch nicht worden ſind! Haben wir uns bißher über den Ernſt und Fleiß des lieben Heylandes im Suchen erfreuet: ſo müſſen wir uns jetzt über ſeine unermüdete **Beſtändigkeit** verwundern. Und ſolte beedes an uns vergeblich ſeyn? Das wolle doch ja nicht geſchehen! Sondern wie allerley Seelen ſind, die ſich beſonders dieſes Wort zueignen können: ſo wollen wir alle uns ſolches zu Nutz zu machen treulich ſuchen.

Erſt-

Erſtlich ſeynd ohne Zweifel etliche, die gefunden ſind, und wiſſen, daß ſie gefunden ſind. Denen muß das Hertz leben, und im Leibe lachen. Dieſe ſind Zeugen, daß der HErr JEſus nicht nur anfange, ein verirrtes Schaaf zu ſuchen; ſondern daß Ers ſuche, biß Ers finde: und euch hat Er gefunden! Nun kennet ihr den, der euch von Jugend auf nachgegangen iſt; nun kennet ihr den, der euch in alle eure Büſche und Schlupf-Löcher der Wüſte dieſer Welt nachgeſchlichen iſt; ihr kennet nun den, der nicht ohne euch ſeyn wolte, da ihr mit Gewalt ohne Ihn leben und wandeln woltet; nun kennet ihr den, der euch ſo lang angelegen, ſo lang an euer Gewiſſen geſchlagen, ſo lang gelocket, ſo lang an eurem Hertzen angehalten, biß ihr euch endlich ergeben habt! der dieſes alles an euch gethan, iſt JEſus, der gute Hirte, der Liebhaber eurer Seelen. Dem ſollet ihr zu Ehren auftretten, mit eurem Munde bekennen, und den Leuten ſagen: Es ſtehet im Text, und deſſen Vergleichung mit Luc. XV. 4. Der Hirte ſuche das verlohrne einige Schaaf, bis daß ers finde. Und dis iſt wahr! Ich habs erfahren. Ich war auch ſtörrig und hartnäckig. Aber der ewig treue Heyland JEſus Chriſtus hat nicht abgelaſſen, und iſt nicht von meinem Hertzen gewichen, bis Er mich finden, faſſen und heimtragen konte!

Darnach mögen auch ſolche Seelen ſeyn, die würck-

würcklich spühren, daß sie gesucht werden: aber die Versicherung und tröstliche Gewißheit noch nicht empfinden, daß sie gefunden seyen. Denn solcher gibts unter denen Gemeinden immer manche, die die an ihnen arbeitende kräfftige Gnade GOttes nicht verläugnen können. Sie seynd dahin gebracht, daß sie sich für irrende Schaafe erkennen; sie wollen nicht tieffer fortlauffen in das wüste unordentliche Wesen der Welt; sie schämen sich vielmehr über ihrem thörichten bißherigen Wandel; sie bereuen ihren Ungehorsam und Eigenwillen; sie stehen still auf dem Wege; sie schauen zurück nach der glückseeligen Heerde, die sie verlassen haben, und wünschen, daß sie auch unter ihnen wieder wären. Aber bey dem allem sehen sie eben nichts an sich, als Untreue, Abweichung, Rathlosigkeit, Mattigkeit, Verirrung, und Verlohren seyn. Sie dencken, der HErr werde des Erbarmens über sie müde worden seyn; sie haben so gar viel Gnade vergeblich empfangen; sie hätten dieselbe bälder wol gebrauchen sollen. Jetzt möchte der Hirte in seinem gerechten Unwillen sie dahin gegeben und gesagt haben: **Ich will eurer nimmer hüten. Was da verschmachtet, das verschmachte; was da stirbet, das sterbe; und die übrige fresse ein jedes des andern Fleisch**, Zachar. XI. 9. Und freylich muß ein solches muthwillig außgeschweifftes und lange herum vagirendes Schaaf vor diesem gerech-

gerechten Eifer ſeines Hirten ſich auch fürchten, und ſehr erſchrecken lernen. Aber doch, wenn jemand dieſer Gattung unter euch iſt: der laſſe mich jetzt nur mit dieſem meinem Evangelio, ſo ich in meinen Händen trage, ihme an ſein Hertz kommen. Iſt dein Zuſtand nicht ſo beſchaffen, wie ich ihn oben beſchrieben? mußt du nicht bekennen, dieſe und dieſe Bewegungen finden ſich in dir? wäreſt du nicht gern aus der Irre wieder daheim bey der Heerde? Und **wolteſt du nicht daran erkennen**, daß dein Hirte dich eben **damit** ſuche? Was du in dir fühleſt, zeiget an, daß Er dich ſuche. Siehe, das **Verlangen**, ſo du ſpühreſt, daß du möchteſt auß der Irre zu recht gebracht werden, iſt ſein Suchen. Wenn du das nicht leugnen kanſt, ſo ſage ich: **Hat der Heyland angefangen**, dich zu ſuchen: **ey ſo iſts ſo viel, als gewonnen.** Denn Er **ſuchet** das Schaaf, **bis** daß **Ers findet.** Hat Er einen ſolchen Halt bey dir gemacht: ſo wird Er nicht nachlaſſen, bis Ers vollendet hat. Wer **ſuchen** bey ſich ſpührt, der tröſte ſich, daß auch das **finden** darauf folgen werde. Wer da ſuchet, der findet, hat Chriſtus von **unſerm** menſchlichen Suchen verſichert, Matth. VII. 8. Wie viel mehr wird ſolches bey **ſeinem** Göttlichen **Suchen** eintreffen! du biſt alſo **nahe** bey deinem Hirten. Entzeuch dich nur nicht wieder denen über dich hingeworffenen

Liebes-Sailen. Halte nur an im Verlangen. Das kan nicht fehlen. Da du noch entlieffest, und kein Verlangen nach der Umkehr zu deinem Hirten hatteſt: ſo lieff Er dir doch nach: wie vielmehr muß Er ſich deiner annehmen, da du jetzund nach Jhme verlangeſt, und gern wieder zurück gebracht wäreſt!

Es ſeynd aber auch ſolche Seelen hie oder anderswo, die der Hirte ihr Lebtag geſuchet, aber bisher noch nicht gefunden, ja kein Gehör von ihnen erlanget hat. Wo dencket ihr aber hin? und was wirds denn zuletzt mit euch werden? Ach! daß jetzt das ſeelige Tempo wäre, da ihr euch auf ſo langes Suchen endlich finden lieſſet! Als Kis, der Vater Sauls, ſeine Eſelinnen verlohren hatte, und ſeinen Sohn ſamt einem Knaben dieſelbe zu ſuchen außgeſendet, ſo heißt es: Sie giengen durch das Gebirge Ephraim, und funden ſie nicht; ſie giengen durch das Land Saliſa, und funden ſie nicht; ſie giengen durchs Land Saalim, und ſie waren nicht da; ſie giengen durchs Land Jemini, und funden ſie nicht, 1. Sam. IX. 3. 4. Wie iſt es mir ſo betrübt, O Sünder, daß ich hie deinen widerwärtigen Zuſtand ſo eigentlich abgemahlet finde! Du haſt dich ſchon vorlängſten verirret von GOtt in die Welt hinein. Der Vater im Himmel hat alſobald ſeinen Sohn geſendet, ſamt einem Diener und Prediger, dich zu ſuchen. Sie tha-

thatens auch, und **ſuchten dich**: aber ſie funden dich nicht. Sie ſuchten dich ſchon in der **Schule**; und funden dich auch da nimmer. Sie ſuchten dich in der **Kirche**, und funden dich nicht; im **Beicht-Stuhl**, und funden dich nicht; im **Vaterland**, und funden dich nicht; in der **Fremde**, und funden dich nicht; auf der **Univerſität**, und funden dich nicht; in der **Werckſtatt**, und du wareſt nicht da. Du biſt an manchem **Ort** in der Welt geweſen, und überall hat dich der Hirte geſuchet, aber nirgend gefunden. Du haſt einen manchen **Prediger** dein Lebtag gehöret, der dich geſuchet hat; aber keiner iſt ſo glücklich geweſen, dich zu finden. Dein Heyland iſt dir aufs **Gebirge** Ephraim, und in die **Thäler** Saliſa und Saalim, durch Ehre und Erniedrigung, durch gute und böſe Tage, nachgefolget: aber überall hats bißher geheiſſen: **und Er funde dich nicht**. Wie traurig iſt das! wie ſchandlich iſt das! wie unglückſeelig iſt das! Aber auch wie **verwunderlich** iſt das, daß dich der HErr JEſus doch **noch** ſuchet; daß Er dich **eben jetzt** ſuchet! Ach! laß dich nur **jetzt** noch finden, ſo ſpät es iſt, ſo lang es angeſtanden ſeyn mag! wenns nur noch **endlich gefunden** heißt, ehe dich der Tod in deiner Irre und Dürre übereilet! Als Saul die Eſelinnin an allen dieſen oben benamßten Orten nicht gefunden hatte: ſo gieng

er noch ins Land Zuph, und wenn Ers da nicht fünde, wolte er sie fahren lassen, und wieder heim ziehen. Aber eben da hörte er, daß die Eselinnen gefunden seyen. Ach! daß ich hie alle widersetzliche und muthwillige Sünder vor mir hätte! Ach! daß ich ihnen alle die viele Oerter, wo der HErr JEsus sie vergeblich gesuchet, fürhalten könte! Ach! daß ich ihnen alle die Gänge, alle die Mühe, alle die Gedult und Langmuth, die der HErr mit ihnen gehabt, zu Gemüth führen, und sie ernstlich fragen könte: ob sie sich denn hierüber gar nichts schämeten? ob sie denn alles dieses an sich verlohren wolten seyn lassen? ob nicht endlich auch einmal ein glückseeliges Zuph und Oertlein seyn solle, da sie sich finden lassen? Dencke doch, welche Oerter, welche Täge, welche Umstände in dem Buch der Allwissenheit GOttes von dir aufgeschrieben seyn müssen! Was hat unser HErr GOtt für Zeugen, wie Er so lang, und an allen Orthen, nach dir gefragt habe, den Menschen, jenen Menschen, wo du seyest, wo und wie man dich finden könne? siehe, Ephraim und Salisa, die Steine, die Städte, die Häuser, müssen wider dich antworten, und deine Hartnäckigkeit anklagen! Ich selber müste über dich seufftzen, und sagen: Auch ich habe dich gesuchet, an diesem Ort, an diesem Tag; aber du wolltest dich nicht finden lassen! Doch ich kan das nicht zugeben. Solte ich in der Bibel

so

ſo umſtändlich leſen, an wie vielen Orten Saul ſeinen **Eſel** geſuchet, und **endlich gefunden** habe: und ich ſolte **dich**, dich vernünfftigen Menſchen, nicht auch einmal **finden**? du biſt ja kein ſolches Thier; du haſt eine unſterbliche Seele, die noch unendlich mehrer Mühe werth iſt! Ach! daß du dich endlich finden, ja daß du dich doch **jetzt**, eben **da**, finden lieſſeſt! O daß **Stutgard**, daß dieſe **Kirche**, dieſer **Tag**, dieſer **Text**, dieſer **Dienſt**, ſo ein glückſeeliges **Zuph** wäre, dabey man ein NB. und Angedencken machen, und ſagen könte: **An dem** und **jenen Ort** ließ ſich dieſer Menſch **nicht finden: aber hie hat er ſich finden laſſen.** Da **alle Hoffnung** ſchiene verlohren zu ſeyn, da man des Suchens anfieng überdrüßig zu werden, da man dachte, nur noch **einen** Verſuch noch **einmal** zu thun: **da** iſt dieſer Menſch an dieſem Ort, und an dieſem Tage, von Chriſto gefunden, und zur Bekehrung gebracht worden!

Nun alle dieſe hertzliche Sorgfalt und beſtändige Bemühung des HErrn JEſu auch nur um eine einige Seele eines unwürdigen Sünders, welche ich bißher an eure Gewiſſen zu beweiſen geſuchet, will ich jetzt auch noch mit einem höchſtbedencklichen und überzeugenden (*) Exempel

(*) Wie es immer Leute gibt, denen daran gelegen ſcheinet, daß ſolcherley Gnaden-Wunder nicht ge-

aus unſern neuern Zeiten beſtätigen, zu deſſen Wiederholung der liebe Heyland viel Seegen an die Hertzen derer, die es hören, geben wolle. Anno 1665. wurde Jürge Freſe, ein Chriſtlicher Handelsmann zu Hamburg um einer freyen Beſtraffung einer fürnehmen Perſon willen in ein ehrliches Burger-Gefängniß geſetzet. Darinnen brachte er ſeine Zeit mit Leſung der heiligen Bibel in ſolcher Seelen-Freude und Vergnüglichkeit zu, daß er ſagte, er habe ſein Lebtag keine ſolche geruhſame Tage auf Erden gehabt. Uber eine Zeitlang, da das Zucht-Hauß abbrandte, wurde nebſt andern ein Saltz-Juncker aus Lüneburg, Nahmens Hannß Georg Witzendorf, in dieſes Gefängniß gebracht. Dieſer Menſch war deſperat, und runge mit der Verzweiflung. Einſten ſtund er früh auf, gieng in der Stuben auf und ab, redete ſehr laut, und unter andern dieſe erſchreckliche Worte: Wo bleibet ihr hölliſche Geiſter, daß ihr nicht kommet, und holet dieſe verfluchte Seele aus dieſem Cörper? Herbey! zerbrechet denſelben, daß die Seele bey euch in die freye Lüffte komme! Wo bleibet ihr hölliſche Furien? ich ſehe, ihr wollet, aber könnet nicht: ſo muß ich es ſelbſt thun.

glaubet werden: ſo haben einige auch dieſe bewährte Geſchicht in Zweiffel ziehen wollen. Deren Gewißheit aber auch noch jüngſtens Herr Jac. Frid. Reimmann in der Recenſion der Thaumatographiæ des ſeel. Kortholds erwieſen hat in Catal. Bibl. Th. p. 1063.

thun. Indem ergrieff er ein bloſſes Meſſer, welches für dem Fenſter lag, und wolte es ſich ſelbſt in Leib ſtoſſen. Freſe aber ſprang zu ihm hinein, faßte ihn von hinten bey beeden Händen, und drückte ihn gewaltig auf die Naſen, daß er das Meſſer fallen ließ. Witzendorf meynte, der Satan ſeye es, und ſprach: kommeſt du einmal? Aber Freſe gab ſich zu erkennen, und bezeugte ihm, wie er keine Macht habe, eine Seele dem Satan zu übergeben, die JEſus mit ſeinem theuren Blut aus der Gewalt des hölliſchen Geiſtes erkaufft habe; und die nicht ſein wäre, ſondern zum Himmel, und nicht zur Hölle gehörete. Nach weiterm Wort-Wechſel fragte Witzendorf: Ob es möglich wäre, daß ein Menſch könte ſeelig werden, der ſich mit einem erſchrecklichen Eyde an eine Jungfrau verbunden, und daſſelbe mit ſeinen eigenen Blut verſchrieben, aber nicht gehalten habe, worüber dieſelbe den Tod genommen, und ſtünde deren Geiſt ihm alle Nacht vor ſeinen Augen, und ängſtigte ihm ſeine Seele. Hierauf antwortete ihm Freſe: wie er ſolche heimliche Verknüpffung nicht billigen könte; noch ärger wäre es gethan, daß er ſich ſo hoch verobligirt hätte, und noch böſer, daß er ſeine Zuſage nicht gehalten; aber das allerſchlimſte wäre, daß er ſich von dem Satan ſo ſchrecken lieſſe durch deſſen Geſpenſte, das wäre nur eine Teufels-Larve, die müſte er für nichts achten. Er ſolte GOtt über alles fürchten und vertrauen, Tag und Nacht dem gerechten GOtt ſeine Sün-

den mit Buß-Thränen abbitten, und alsdenn seine Zuflucht zu den offenen Wunden JEsu Christi nehmen: so müste dieses höllische Gespenste wol verschwinden. Witzendorf aber machte viel Einwürffe dagegen, und wolte aus der Schrifft beweisen, daß er eine Sünde wider den Heiligen Geist begangen hätte, die ihme nicht könte vergeben werden. Da Freſe ihme solches alles zu widerlegen suchte, brach Witzendorf endlich in folgende Worte aus: Mein lieber Freund, es ist umsonst, daß wir pro & contra aus der heiligen Schrifft disputiren. Was verflucht ist, wird wol auch verflucht bleiben. Ich glaube nicht, daß ich zur Seeligkeit werde gelangen, es wäre denn Sache, daß ich sonderbare Zeichen und Wunder möchte sehen, sonst im geringsten nicht. Freſe antwortete, daß solches eine schwere Sünde und Versuchung GOttes wäre, und bewieſe ihm solches mit der Antwort, welche dem reichen Mann in der Hölle wiederfahren wäre. Allein er blieb bey seiner Meynung. Hierauf fragte Freſe: was er denn für Zeichen und Wunder begehre? da fiel der Teufel mit der Thür zum Hauſe hinein, sagende: wenn ich sehe, daß das Feur nicht brenne, Wasser nicht lösche, der Erdboden keine Früchte trage, und die Lufft ihre Bewegung nicht habe. Darauf antwortete Freſe: Der HErr schelte dich, Satan, du unverschämter Geist. Wenn die Lufft ihre Beweaung nicht hätte, so könte aus dem Erdboden nichts herfür wachsen;

und

und wenn der Erdboden keine Früchte trüge, so müsten Menschen und Vieh zu Grunde gehen. Aber was das andere betreffe, daß das Wasser kein Feuer solle löschen, und das Feur nicht brennen, dessen Exempel hätte man zu den Zeiten des Propheten Daniels an den drey Männern im feurigen-Ofen gesehen. Und eben derselbe GOtt lebe noch, und seine Wunder-Hand wäre nicht verkürtzet, sondern eben so kräfftig, als Anfangs. Unter diesem Gespräch fühlte Frese einen solchen unbeweglichen Glauben und Confidenz in sich, daß wenn ein grosses Feur zugegen gewesen, er im Nahmen JEsu Christi hinein gesprungen wäre. Er eilte indessen nach seinem eingeheitzten Ofen (denn dis geschahe im Januario Anno 1666.) um eine Hand voll glüender Kohlen heraus zu nehmen. In dem Lauffen stoßte er mit dem Fuß an einen grossen eisernen Ring, den er mitnahm, und ihn in das Feur stieß. Zugleich nahm er eine Hand voll glüender Kohlen heraus, und zeigte sie diesem in Zweiffel stehenden Menschen, er solte sehen, daß das Feur nicht brenne. Er erstaunte, erstarrete, und ruffte endlich aus: **JEsus Christus, thust du so viel um eine einzige Seele?** Frese antwortete: **ja freylich thut es der getreue Heyland.** Darum hat Er den Himmel verlassen, ist zu uns armen Sündern herunter auf Erden gekommen, drey- und dreyßig Jahr dis zeitliche Elend gebauet, und

endlich den allerschmählichsten Tod erlitten am Stammen des Creutzes. Solches alles ist nicht für die lange Weil geschehen, sondern den gerechten Zorn GOttes damit zu stillen, die Sünden aller Menschen zu tilgen, und sie aus des höllischen Mörders Rachen zu erretten. Nun stehet in heiliger Schrifft: Wer glaubet und getauffet wird, der soll seelig werden: wer nicht glaubet, wird verdamt werden. Lasset diese Donner-Worte den höllischen Lügen-Geist aus eurem Hertzen heraus schlagen, so könnet ihr unfehlbar zur Seeligkeit gelangen. Hierauf wurde der arme Mensch gantz stille, stund in tiefster Verwunderung; endlich aber begunte er den Kopf wieder zu schüttlen. Frese merckte des höllischen Wolfes Arglistigkeit und unverschämte Huren-Stirn, und fragte deßwegen den Witzendorf: ob er noch einigen Zweifel an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit hätte? da er denn fast keine Antwort erhielte; ausser daß jener sehr tief seufzete. Unter der Zeit wurde der eiserne Ring glüend heiß. Denselben nahm Frese im Nahmen JEsu Christi aus dem Feur heraus, hielte denselben eine zimliche Weile in der rechten Hand, und empfand nicht die allergeringste Hitze davon, man merckte auch an seiner Hand kein einig Zeichen eines Brandmahls oder Verletzung, wie solches zwey Manns- und drey Weibs-Personen mit angesehen haben. Nun du, mein liebster JEsu (beschließt Frese diese Erzehlung) dein

dein ist die Ehre, dein ist die Stärcke, dein ist der Ruhm, hie zeitlich und dort ewig, Amen. **Was düncket euch nun hiebey?** Geliebte, heißt das nicht, der HErr JEsus sorget auch für eine einige Seele, und thut **ordentlich** und **ausserordentlich**, was zur Uberwindung auch des unwürdigsten Sünders dienen kan: Wie kommen doch hie so viele Fußstapffen seiner Hirten-Treue zusammen! Denn wer hat diesen verlohrnen Menschen ins Gefängniß, und in demselben zum Nachdencken kommen lassen? der HErr JEsus. Wer hat ihme diesen Glaubens-vollen Freſe zugesellet? der HErr JEsus. Wer hat des Mord-Geistes Macht und List gesteuret? der HErr JEsus. Und wem zu gut hat Er dieses alles gethan? eine **Welt voll Sünder** zu überzeugen? Nein, sondern nur **eine einige Seele** zu gewinnen, eines Menschen, der sich selber keiner Gnade und Barmhertzigkeit mehr würdig achtete! Wer kan denn zweiflen an der hertzlichen Sorgfalt JEsu Christi für eine einige Seele auch nur des geringsten Menschens? Welche

VII. zum Uberfluß auch daraus erscheinet, **weilen Er austrücklich bezeugt, daß Er alles dieses gern und willig thue auch an den kleinsten oder geringsten Menschen.** Er hatte uns ℣. 10. gewarnet, wir solten zusehen, daß wir nicht **eines** von denen

nen Kleinen verachten. Denn auch ein **kleines Kind** seye so hoch bey Ihm angesehen, ℣. 11. daß Er auch um deßwillen gekommen seye, es seelig zu machen. Er seye ℣. 12. einem Hirten gleich, der auch nur ein einigs Schaaf, was es für eines seye aus hundert, oder der gantzen Menge der Menschen, aufsuche. Und ℣. 14. es seye nicht der Wille des Vaters in dem Himmel, daß nur jemand, nur **einer**, ja im Griechischen nur **eines** von den **Kleinen** verlohren werde. Es zeyhe demnach keine Seele den Heyland, daß Er nicht gleich handle; oder daß Er sich, wie offt die **Menschen** thun, nur an die Reiche, Fürnehme und Grosse hänge, und die Armen, Niedern und Geringen hindan setze. O nein! der Heyland ist zu fromm und gut dazu! Er sagt, nicht ein einiges von den **Kleinen** wolle sein Vater verlohren werden lassen. Wer denn jetzt **klein** ist nach seinem **Alter**, klein nach seinem **Stand** und Lebens-Art, klein nach seinen **Gaben**, klein nach seinem **Verdienst**, klein in seinem **Sinn und Gefühl** seiner Unwürdigkeit, klein im **Glauben** und geistlichen Leben; wer so klein ist, daß ihn freylich **andere** Menschen **nicht ansehen** und æstimiren, sich um ihn nichts bekümmern, nichts nachfragen, wie es ihm ergehe, ob er gesund oder kranck, versorgt oder versaumt seye, ob er verlohren oder seelig werde, (denn solche kleine

und

und gering geachtete Leute unter den Menschen gibts freylich viele, die wie das Graß in der Wüsten sind, das auf niemand harret, weil seiner niemand wartet,) wer, sage ich, auf einigerley Weise klein, gering, schwach und dürfftig ist, der schliesse sich in diesen Text ein, und dencke, dis redet der liebe Heyland pur mir zu gefallen. Er bezeugt zwar, daß sein Vater im Himmel nicht ein einigs Schaaf verlieren wolle, und darunter seynd die Reiche und Grossen, wenn sie wollen, auch begriffen. Aber Er tröstet doch auf eine besondere und austrückliche Weise die Armen, die sonst nichts gelten; die Kleinen, die sich schämen und scheu sind; die Geringe, die gemeiniglich sorgen, es seye bey unserm GOtt auch so, wie bey den Menschen. Diese zieht Er aus dem gesamten Hauffen herfür, nennet sie mit Nahmen, und versichert, daß es nicht der Wille des Vaters seye, daß auch nur eines von den Kleinesten verlohren werde. Wie aber der Vater, so ist auch der Sohn gesinnt. Denn der Sohn kan nichts von Jhm selber thun, sondern was Er siehet den Vater thun. Denn was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn, sagt Er selber Joh. V. 19. Wenn denn der Sohn siehet, daß der Vater sich so herablaßt bis zu einem der Kleinesten auf Erden: so bücket sich auch der Sohn so tief herunter, und

faſſet auch das Kleineſte in ſeine Liebe, Vorſorge und Treue, daß es nicht verlohren, ſondern zur Seeligkeit geleitet und hindurch gebracht werden möge.

Und dieſes hat der liebe Heyland in **ſeinem gantzen Leben** auf Erden bewieſen. Wie freundlich hat Er nicht mit **dieſem Kind** im bißherigen Capitel geſpielet! welche Mühe hat Er ſich genommen mit dem **Mondſüchtigen** Sohn, der ſo ein elender Menſch war, c. XVII. in welch einen Glaubens-Kampf und Liebes-Streit hat Er ſich mit dem **Cananäiſchen Weib** eingelaſſen, die einem Hunde gleich geachtet war! c. XV. welche Willfährigkeit und Freundlichkeit bewieß Er nicht dem **Gichtbrüchigen**, c. IX. u. ſ. f. anderer Evangeliſten zu geſchweigen. So gebt denn bey eurem Bibel-Leſen auch auf **dieſes** gute Achtung, wenn der Heyland **nur mit einer einzelen**, und zwar **geringen** Perſon, redet, ſo dencket: ſiehe, wie jetzt da der Heyland ſich Weil nehmt, mit dieſem einigen Menſchen zu reden: eben ſo verſchmähet Er **auch dich** einzelen Menſchen nicht, ob du ſchon klein biſt. Wenn einer nur das einige Exempel bedenckt, wie ſich der Heyland in einen ſo weitläuffigen Diſcurs mit dem **Samaritiſchen Weib** eingelaſſen, ſo daß ſich ſeine Jünger darüber verwunderten, wie ihr Meiſter mit einem **Weib**, mit einem **geringen Weib**, die Waſſer hohlte,

mit

mit einem **Samarittischen Weib**, das ist, mit einer Ketzerin, sich so lang aufhalten möge; noch mehr würden sie sich geärgert haben, wenn sie gewußt hätten, daß dieses Weib noch dazu eine heimliche Buhlerin und **Ehbrecherin** seye. Aber wessen sich die Menschen schämen, dessen schämet sich Christus nicht, wenn Er nur **eine** Seele, wie hie, damit gewinnen kan, Joh. IV. Ja damit es an **gar nichts** seiner allgemeinen und leutseeligen Gnade manglen möge, so hat Er **zwey besondere** Exempel in die Schrifft setzen lassen von **zweyen Personen**, deren Stand insgemein für den **niedrigsten** und schlechtesten gehalten wird, Er sich aber dennoch beeder in ihrer Verirrung mit besonderer Erbarmung angenommen hat. Das eine ist der **Magd** Hagar, welche, weil sie sich nicht unter ihre Frau demüthigen wolte, im Trotz davon gelauffen ist, und in die Wüste gerathen. Aber der **Sohn** GOttes selber begegnete ihr, um sie zu recht zu weisen. Und ist dabey sonderlich merckwürdig, daß dieses die **erste Englische Erscheinung** ist, davon wir in der Schrifft lesen, welche einer verirrten trozigen Magd zu gut geschehen ist. Das andere Exempel ist eines **Knechts**, des Onesimi. Dis war auch ein Junckerisches Bürstlein gewesen, so nicht gut thun wolte, und seinem Herrn Philemoni davon gelauffen ist. Aber ist das nicht eine wunderbare und Hertzbewegende Gnade GOttes! Diesem entlauffenden Knecht

laufft

laufft JEſus Chriſtus nach, regieret die Sache ſo, daß er nach Rom kommen, zu Rom mit Paulo bekant werden, und durch den Dienſt Pauli gläubig an den HErrn JEſum werden muß! Darauf ihn Paulus mit einem ſchönen Recommendations-Brieff an ſeinen Herrn wieder zurück geſendet hat, welches eben der Brieff an Philemonem iſt. Das, meyne ich, beweiſet, daß der Vater nicht wolle, daß nur **eines** von den Kleinen verlohren werde! **Siehe das alles thut GOtt zwey- oder drey mal an einem jeglichen**, daß Er ſeine Seele herum hohle aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen! Job. XXXIII. 29. So hat der Herr beedes die groſſe und kleine gemacht, und **ſorget für alle gleich**, B. der Weißh. c. VI. 8. So hat GOtt erwehlet, was da **ſchwach, unedel** und **nichts** iſt, 1. Cor. I. So iſt Chriſtus vor uns geſtorben, da wir **ſchwach** und untüchtig waren, Rom. V. So iſt Er immer der getreue Hirte, der der **elenden** Schaafe hütet, und die **elende Schaafe** halten auf Ihn, Zach. XI. 7. 11. So kehret Er immer ſeine Hand zu den **Kleinen**, Zach. XIII. 7. Höret zu, liebe Brüder, hat nicht GOtt die **Armen** dieſer Welt erwehlet, die am Glauben reich ſind? Jac. II. Tröſtet Er nicht immer am liebſten die **geringe**, ja die **geringſte**? ſagt Paulus 2. Cor. VII. 6. Was kan

man

man einem kleinen und geringen mehr sagen, ihne zu versichern, daß der HErr JEsus auch für ihn eine hertzliche Sorgfalt habe? Welche endlich

VIII. auch noch daraus erhellet, **weilen auch eines einigen und verächtlichen Sünders Bekehrung dem Hirten grosse Freude verursachet.** Denn so sichs begibt, daß ers findet, warlich, Ich sage euch, er freuet sich mehr, als über die neun und neuntzig, die nicht verirret sind. Hie wolle der HErr JEsus seine Stimme lieblich, und seinen letzten Beweißthum eindringlich in unsere Hertzen machen, daß derselben Uberzeugung, Erweckung, Ergebung und ewige Befestigung erfolgen möge! Der treue Heyland hat viel vom **Suchen** des verirrten Schaafs geredet. Nun kommt Er auch auf das **Finden**, um welches es mit dem Suchen zu thun ist. Er setzet den Fall, daß der Mensch das gesuchte Schaaf **finde**. Alsdenn aber **findet** der Heyland eine **Seele, wenn** ein Mensch seiner eigenen Wege müd, und seinen Sünden überdrüßig wird; **wenn** er über den gefährlichen Außgang seines Lebens sich bekümmert, und dencket: wie gut wäre es, wenn ich umkehren könte! wenn mir jemand zu Recht helffen möchte, ich wolte ihm mein Lebtag und in Ewigkeit dafür danckbar seyn! wenn sich der Heyland meiner jetzt, und noch dieses einige mahl, möchte erbarmen, und mit seiner Gnade mein

Hertz erwecken und umkehren, ich wolte willig-lich folgen ꝛc. **Wenn**, sage ich, es mit einem Menschen dahin gebracht ist, da ist das seelige **Nun**, wo der HErr JEsus die Seele findet, sie ergreiffet, ihr Verlangen erfüllet, ihren Sinn wandelt, seiner Gnade versichert, und sie auf seinen Armen in einer geschenckten Ruhe und Befriedigung ihres Gewissens heimträgt.

Von diesem finden heißt es hie: **so sichs begibt**, daß Ers findet. **O es ist** freylich ein contingens, und **etwas zufälliges, wenn ein Sünder gefunden wird!** Alle verirrte Schaafe werden gesuchet; aber nicht alle, ach leyder! nicht alle gefunden! An vielen ist alles Suchen vergebens. Zwar im Natürlichen ist niemand, so er irre gehet, der nicht gern wieder auf den rechten Weg käme: aber im Geistlichen gibt es solche starre und steife Sünder auf ihrem falschen Weg daß sie irre gehen wollen **für und für**, Jerem. VIII. 4. **Es** ist ein Volck, welches nur **immer** den Irrweg will, Ps. XCV. Darum ists freylich ein **Begeben** und zufälliger Erfolg, wenn der fleißig suchende Hirt ein verirrtes Schaaf findet. Der Wille des Menschen bleibet bey allen Gnaden-Zügen immerhin noch frey, und die gerufene, erweckte, aufgeforderte, und gleichsam umzingelte Seele könte sich immer wieder denen schon nach ihr außgestreckten Händen JEsu Christi entziehen. Aber

das

das ist eben der angenehme Sieg der Gnade, daß die Seele aus freyem Willen, auch da, wo sie noch zurück tretten könte, unter dem sanfften Zug des Hirten für sich tritt, und sich ihrem treuen JEsu überläst, daß Er sie in seine Hände fassen, und zugleich in die Hände seines Vaters überliefern kan, Joh. X. Wäre diese seine Gnade unwiderstreblich, das ist, könte man seinem Bekehrungs-Zug nicht widerstehen, wie ausserhalb unserer Kirche gelehret wird, so könte es nicht heissen: Wenn es sich begibt, daß Ers findet. (*) O aber seeliges Begeben, wenn sich solches auch einmal in unserm Leben begeben hat! Es begeben sich täglich viel Dinge in der Welt. Es hat sich begeben, daß du etwa bist in den Eh-Stand getretten, daß du bist in ein Amt kommen, daß du einen guten profit gemacht hast ꝛc. Aber was hilfft dich alles dieses Begeben? wenn es sich nicht auch einmal begibt, daß der Hirte dich verirrtes Schaaf finden kan. Aus allen andern egebenheiten macht Christus kein Werck.

(*) Es ist also in allweg, wie wir zu reden, pflegen etwas gefundenes um die Bekehrung eines Sünders. Unterdessen lautete es mir doch hartlecht, dem Gelehrten Herrn Auctori des Einflusses der göttlichen Wahrheiften c. IV. §. 5. wo er von denen unergründlichen Tiefen in der Menschlichen Freyheit handelt, nachzusprechen: Daß eines Menschen Zeitliche und ewige Glückseeligkeit scheine auf einen blossen Hazard oder gerathe wol anzukommen, p. 97. 98.

Aber wenn Er eine Seele findet, das achtet Er, das æſtimirt und würdiget Er, das preiſet und erhebet Er.

Denn wenn ſichs begibt, daß Ers findet, **Wahrlich, Ich ſage euch** (lautet ſeine Verſicherung,) **Er freuet ſich darüber mehr, als über die neun und neuntzig, die nicht verirret ſind.** Wir könten nicht wiſſen, was in dem Hertzen GOttes fürgienge: drum heißts: **Ich ſage euch.** Wir köntens nicht glauben, daß ſich der ſeelige GOtt über der Bekehrung eines einigen Menſchen, dazu des geringſten, ſo erfreue: darum betheurets Chriſtus: **Wahrlich**, Ich ſage euch, er freuet ſich mehr, denn über die neun und neuntzig, die nicht verirret ſind. **Er freuet ſich**, als über einen gefundenen groſſen Schatz. Er trägt dem Schaaf nicht nach, daß es Ihn ſo viel Mühe gekoſtet; Er expoſtulirt nicht mit ihm, daß es ſich ſo verirret habe; Er nehmt nicht eine Geiſſel, und peitſchets wieder nach Hauß: ſondern Er freuet ſich darüber, und iſt nur froh, daß Er ſein Schaaf wieder bekommen hat. Du darffſt, liebe Seele, nicht ſorgen, daß dein Heyland bey deinem Umkehren dir den Zugang zu Ihm ſchwer machen, und dich mit Fürhaltung deiner Untreue lang von ſich abhalten werde. Denn höre nur, wie gutwillig und freundlich Er ſich erkläret, und ſagt: **Ich will ihr Abtretten heilen, gern will**

Ich

Ich sie lieben, und mein Zorn soll sich von ihnen wenden! Hos. XIV. 5. Höre doch, und lasse dir dein Hertz brechen. Du bist abgetretten, aber JEsus will dein Abweichen heilen, und es wieder gut machen. Bey deinen wüsten Wegen konte dich dein frommer JEsus freylich nicht lieben, noch Wohlgefallen an deinem Thun haben. Jetzt aber, da du Ihm dein Angesicht wieder zukehrest, will er dich lieben, und gern wieder lieben. Er muste freylich mit dir zürnen, daß du Ihne so verliessest, und die Wüste seiner Weyde, die Welt seiner Gemeinschafft, so schändlich vorzogest. Nun du dich aber dessen schämest, und dich vor Ihme beugest: so will er auch wieder seinen Zorn von dir wenden. Du hast also nichts zu gewarten, als heilen, lieben, begnadigen. Und wenn dir dieses noch nicht Muth genug machen könte, so höre noch eine höhere und zärtlichere Erklärung seines Hertzens, nemlich diese: Der HErr dein GOTT ist bey dir, ein starcker Heyland. Er wird sich über dir freuen, und dir freundlich seyn, und vergeben, und wird über dir mit Schalle frölich seyn, Zeph. III. 17. HErr JESU, hie muß Menschen-Sinn und Mund verstummen! was kan ich dencken? was soll ich sagen? Wenn man die Freude eines Sünders be-

beſchreiben müſte, die er hat, ja die er haben ſoll, wenn er aus ſeinem Elende zur Seeligkeit gelanget, und für Sünde, Welt, Teuffel, Hölle und allen Jammer; die Gnade, den Beſitz und Genuß des allerſeeligſten GOttes findet: ſo könte man ja keine nachdrücklichere Worte außſinnen, als dieſe: Er freuet ſich über GOtt als ſeinen GOTT, den ſtarcken Heyland, der bey Ihm iſt, der ihm freundlich iſt und vergibt, und er iſt mit Schalle frölich über ſeinen GOtt! Aber was findeſt **du**, groſſer Heyland, **an uns** armen Sündern, und elenden Menſchen, daß du dich freueſt? HErr JEſu, ſage es mir, was iſt denn **an uns**, das dich freuen kan? Freylich findeſt du nichts an uns, das dich freuen könte. Aber das iſt deine Freude, daß **du** uns **viel gutes geben** kanſt. Das freuet dich, daß du dich uns zum GOtt ſchencken, daß **du bey uns** ſeyn, daß du dich als einen **ſtarcken Heyland** erzeigen, daß du allem unſerm Mangel abhelffen, daß du uns **vergeben** kanſt! O der unvergleichlichen Worte! Du armer Menſch haſt ein böß Gewiſſen, du haſt viele Schulden auf dir liegen, du haſt greuliche Aergerniſſe angerichtet; du kanſt faſt nicht glauben, daß dir ſolche ſo leicht können vergeben werden. Dieſe Blödigkeit und Zaghafftigkeit weißt dein Heyland, darum verdopplet Er ſeine Verheiſſungen, darum häuffet Er ſeine Verſprüche, darum bezeugt Er, daß es Ihn erfreuen werde, wenn Er dir vergeben, viel vergeben,

ſchwere

ſchwere Sünden vergeben, alles vergeben könne. Bring eine Verſchuldung nach der andern her, Er will ſie dir alle vergeben, und darüber mit Schalle frölich ſeyn, und die Trompeten blaſen, daß es im hölliſchen Reich erſchalle, und alle Teufel mit Verdruß hören ſollen, wie dir alles, alles vergeben ſey.

So freuet ſich der gute Hirte, wenn Er ein Schaaf findet, und wenn Er nur ein einiges findet, aus hundert, was es für eines ſeyn mag, und wenn es auch das kleinſte und geringſte der gantzen Heerde wäre. Wer ſolte das gedencken? Unter uns Menſchen wirds nicht ſo hoch geachtet. Es wird ja etwa wol ein verirrtes Schaaf gefunden, oder ein Sünder bekehret. Aber wer achtet drauf? Es iſt etwa ein geringer Menſch; ein armer Handwercks-Mann, ein unbekanter Dienſt-Bot, u. d. g. Seine Bekehrung wird wenigen bekant. Wenn auch noch jemand iſt, der anmercket, daß dieſer Menſch ſich geändert habe, ſo ſchreibt mans etwa ſeiner guten Einfalt zu, oder legts für Heucheley und affectirte Nachäfferey aus, oder zeyhet ihn ſonſt zeitlicher Abſichten dabey, u. d. g. Wie wenig ſind deren, die das Werck des HErrn unter dem verächtlichen Anſehen erkennen, und ſich darüber freuen! Der Menſch ſelber verſteckets, oder kan aufs wenigſte nicht dencken, daß ſich nur ein Menſch, geſchweige GOTT ſelber, über ihn, ſeine Buſſe, ſeine Thränen, die ihm ſein Elend auspreſ-

ſet, freuen werde. Er iſt ſo unwürdig und klein bey ſich ſelbſt, daß er nur immer dencket, wie er die Leute betrübt habe, wie ſie ihn anſpeyen ſolten. Und ſiehe, unter dieſem Zuſtand freuet ſich der liebe Heyland über der Bekehrung dieſes **einigen** Menſchens, ſolte es auch der **geringſte** unter allen ſeyn. Siehe alſo, wie du kleiner und verachteter auch zu **etwas** kommen kanſt! **Bekehre dich, ſo wirſt du groß und anſehnlich werden!** Bekehre dich, ſo wirſt du **bekant** genug werden im Himmel und auf Erden. Der HErr JEſus wird ſich über dir freuen, und ſeine Freude auch **andern** anzeigen, und ſagen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf funden, das verlohren war. Dis iſt der beſte Weg, zu **Ehren** zu kommen, und **berühmt** zu werden. Erwehle ihn, du armer und verachteter! Aber erwehle ihn auch, du **fürnehmer, großmüthiger, gelehrter**, und wer du biſt, der du Ehre und Ruhm für deine Speiß und Nahrung halteſt. Sic itur ad aſtra!

Endlich freuet ſich der Hirte über das einige wieder gefundene Schaaf **mehr, als über die neun und neuntzig, die nicht verirret ſind.** Die nicht verirret ſind, bedeuten ſolche Seelen, die nach ihrer **einmal vorgegangenen Bekehrung** nicht wieder auf den Irrweg gerathen ſind, wie dieſes verirrte Schaaf ℣. 12.

ſon-

sondern beständig bey dem Hirten, und in der Gemeinschafft glaubiger Seelen, verharret haben. Denn nach unserm allgemeinen **Natur-Zustand** waren wir **alle** verlohren ℣. 11. und waren **allesamt** abgewichen und untüchtig worden, Ps. XIV. 1. 3. und giengen **alle** in der Irre, wie Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen eigenen Weg, Esaj. LIII. 6. Gleichwie man nun nach **solchem Absehen** ohnmöglich von irgend einem Menschen gedencken kan, er seye nicht verirret: also muß man hernach auch auf der **andern Seiten** dieses Wort Christi gleicher massen stehen lassen, **daß es Seelen gebe**, und deren nicht wenige, **die nicht verirret sind**, das ist, die **nach ihrer einmal geschehenen Bekehrung** auf dem guten Weg also fortgewandelt haben, daß sie weder den Hirten noch die Heerde, weder Christum noch die Gemeinschafft der Heiligen **also** verlassen haben, daß sie hätten müssen in der **Wüste** und auf dem Wege der Verdamniß **wieder gesuchet**, und durch die **grosse Busse** und abermahlige Umkehrung des gantzen Hertzens **auf ein neues** herum gebracht und **gefunden** werden. Und dieser Austruck von Schaafen, die nicht verirret sind, erkläret am allerbesten die gleichlautende Redens-Art Christi Luc. XV. 8. von **Gerechten, die der Busse nicht bedörffen.** Welches von **eingebildeten** Ge-

rechten, die sich nur fälschlich bedüncken lassen, sie bedörffen der Busse nicht, auszulegen, mir fast in den Ohren weh thut, wenn man es bißweilen hie und da hören muß. Mein, warum laßt man aber Christo seine klare Worte nicht unglossirt stehen? Warum lernen wir nicht Christo glauben, daß es Seelen gebe, die nachdem sie aus der ersten Verirrung zurecht gebracht worden sind, hernach einen **beständigen Gegensatz** gegen die Verirrte machen, und den Nahmen tragen, daß sie **nicht verirret**, daß sie **gerechte** seyen, daß sie **der Grund-Busse** (*) von den todten Wercken **nicht bedörffen?** Komts uns **schwehr** für die **Möglichkeit** zu begreiffen: so ist vielleicht nur ein aufgeerbtes Vorurtheil, oder eine Schwachheit der Erkäntniß des **starcken Heylands**, der mit uns ist, Zeph. III. 17. oder eine Trägheit der verzagten Natur, daran Schuld. Wenn ich kein einig Exempel wüßte (deren man doch in der Schrifft und sonsten genug hat,) deren, die von ihrer gründlichen Bekehrung an beständig und ohne Rückfall in dem Gnaden-Stand geblieben sind, so wolte ich doch tausendmahl lieber die Ursache dessen in meinem Unglauben und Trägheit suchen, als denen deutlichen Worten Christi einen solchen Zusatz geben, der sich zugleich mit der Verbin-

dung

(*) μετανοίας oder ersten Sinnes-Aenderung.

dung seiner Rede so gar nicht reimet. Denn was Wunder ist doch, daß der Hirte sich mehr freuet über ein einig wahrhafftig bekehrtes Schaaf, als über 99. Pharisäische Heuchler, die sich in stinckendem Hochmuth für gerecht halten, und meynen, sie bedörffen der Busse nicht? Nein, liebe Seele, wenn dein Heyland dich heute findet, so must, darfst und solleſt du gäntzlich dafür halten, es seye dir eine solche Gnade bereitet, nach welcher du dein Lebenlang Glauben und gutes Gewissen bewahren, den Heiligen Geist behalten, und ohne Rückfall aus dem wieder aufgerichteten Tauf-Bund also fortwandeln könneſt, (*) daß du der Busse, sofern dieselbe eine Rückkehr aus dem verlohrnen in den gefundenen Zustand bedeutet, nicht bedörffeſt. Womit die tägliche Busse über die unterlaufende Schwachheits-Sünden, peccata quotidianæ incursitationis, nicht geläugnet, sondern nur dem schändlichen und schädlichen, ja recht greulichen und entsetzlichen Wahn der armen betrogenen Leute widersprochen wird, die da meynen, sie können kein Viertel-Jahr, von einem Abendmahl zum andern, also beharren bey Christo, daß sie sich nicht von Ihm durch Untreu und Abfall in die Wüste verirreten, sich jetzund bekehren, und wieder verlieren; und abermal bekehren und wieder verlieren; und nochmals

(*) Die Einstimmung unserer reineſten Lehrer suche in der Würtembergischen Tabel, zweyte Edit. p. 51.

mals sich bekehren, und aber sich verlieren, und solches Jahr aus Jahr ein, und 10. und 20. und 30. Jahr aus und ein, bis an ihren Tod treiben müsten.

O nein, Seele! bist du einmal **recht** bekehrt, so sage ich nicht, daß du **nicht mehr** aus deiner Festung entfallen **könnest**. 2. Petr. III. 17. Nur das aber sage ich, Petrus nennet in diesen angezogenen Worten deinen bekehrten Zustand eine **Festung**, keinen Tauben-Schlag, da der Heilige Geist heute bey der Beicht einfliegte, über etliche Tage oder Wochen wider ausfliegte, und bey abermahliger Beicht wieder einfliegte, und hernach wieder vertrieben würde! O nein! Ach! weg mit diesen ungeheuren und monstrosen Gedancken! Bist du bekehrt, so bist du in eine **Festung** gelagert, die sich **halten**, und die Stürme und Anläuffe des Feindes **aushalten** kan, **wenn du anders den, der wider dich ist, nicht für grösser und stärcker halten wilt, als den, der für dich ist**, wider die Regel Johannis. 1. Ep. IV. 4.

Aber warum sagt doch mein Heyland, Er freue sich **mehr** über einen **einigen** gefundenen Sünder, als über **neun und neuntzig andere, die nicht verirret sind.** Antwort, dis ist **nicht** zu verstehen, als wenn Ihme die neun und neuntzig Seelen nicht recht lieb und wehrt wären. Denn was kan doch seinem Her-

tzen

tzen theurer und edler seyn, als solche treue und beständige Seelen, an denen Er all sein Gefallen hat, Ps. XVI. 2. **Sondern** es ist solches geredet nach der **Empfindung**, die sich im Fürbilde bey einem Menschen findet. Wenn der auch nur eine **geringere** Sache verlohren, und mühlich gesuchet, und zuletzt gefunden hat: so freuet ihn solche nach dem sinnlichen und **frischen** Affect mehr, als ihn eine **kostbarere** Sache freuet, die nicht verlohren war. Denn ob er gleich diese höher æstimirt, als jene, dennoch spürt er den Affect der Freude nicht so empfindlich, als über die verlohren gewesene Sache. Die Gelehrten wissen, was für ein Unterscheid seye inter amorem intensivum & appretiativum. Das **beste** ist, wenn ein jeder, der diese **unvermuthete** Versicherung aus Christi Mund höret, **so gleich dem lieben Heyland eine solche Freude machte**, und sich bekehrte. Ein eintziges wahres Schäflein Christi ist in den Augen des lebendigen GOttes angenehmer, als eine gantze Welt voll Menschen, die GOtt nicht förchten, predigte vor 16. Jahren hie in Stuttgardt der nun seel. Herr Prof. Francke. So hoch ist ein **einiges** Schäflein geliebt! Du aber, du Sünder, du verirrter Mensch, wenn du dich bekehrest, so solltest du **grössere** Freude machen, als **neun- und neuntzig solcher**, deren **jeder** höher geachtet ist,

als

als die gantze Welt. Ach! wie kanst du noch zurück halten? Bekehre dich; bekehre dich heute! Komm und bette mit mir zum Beschluß also gleich:

HErr JEsu Christe, du Wort des Vaters, und Lehrer der Einfältigen, ich bekenne nun, daß ich alle diese bißherige Warheiten gehöret habe, wie du ein so guter und getreuer Hirte seyest, der nach seiner hertzlichen Sorgfalt alle verirrte Schaafe mit allem Fleiß suche, und nicht ein einiges, auch das geringste nicht, dahinten lassen wollest. Niemand seye so verlohren von Natur, niemand so verdorben durch eigene muthwillige Sünden, niemand so arm, niemand so klein und verachtet, niemand so unwürdig, dessen Seeligkeit du nicht ernstlich wollest, und alles an ihme thuest, was zur Erlangung derselben durch Buß und Glauben nöthig ist. Alle diese Warheiten habe ich weitläuffig gehöret, wie ich nochmalen vor dir bekenne. Und ich kan nicht anders, als dencken, daß auch ich gemeynet seye, und daß du auch mich, ich

mag

mag nun jetzt vor deinen Augen beschaffen seyn, wie ich will, daß du dennoch auch mich noch aus meinen eigenen Wegen herum holen, und zu der Heerde und Häuflein deiner wahren und seeligen Schaafe zugesellen wollest. Wie ist diese Warheit so köstlich! wie ist diese Erkäntniß so unschätzbar! wie ist mir dein Evangelium so nahe gelegt! wie bin ich überzeugt, daß weder du noch dein Vater wollen, daß nur ein einiges von den kleinsten, nur ich allerunwürdigster, solle verlohren, sondern ewig seelig werden! HErr JEsu, HErr JEsu, wie würde es mir denn ergehen, wenn ich diese Warheit verleugnete, diesen deinen Rath und Willen verkehrete, und diese Seeligkeit von meinem Mund und Hertzen wegstossete, und mit Füssen träte! Wenn ich durch fortwährende Unbußfertigkeit, kaltsinniges Christenthum, Sorglosigkeit, Welt-Liebe, Heucheley, mich dagegen erklärte: ob du gleich, du Sohn des lebendigen GOttes, mich mit Freuden seelig machen wilt, so will doch ich mich nicht seelig machen lassen; und wenn sich al-

le

le verirrte Schäflein finden lieſſen, ſo will doch ich lieber irren ewiglich! Ach! mein Heyland, welch ein Undanck wäre das! wie würde es mich über eine Weile reuen! wie würde ichs bey meinem heran nahenden Sterben beklagen! wie würde ich vor deinem Gericht verſtummen, und alſo gebunden in die äuſſerſte Finſterniß hinaus geworffen werden müſſen! wie würde ich entfliehen, wenn ich eine ſolche Seeligkeit nicht achtete! O ſo iſts ja viel beſſer, wenn ich deine unaußſprechliche Hirten-Treue nun erkenne, und dein Kommen zu mir, dein Suchen, dein Locken, deine Stim̃e, deine gantze Arbeit an mir nicht verlohren ſeyn laſſe. Nehme dich nur meiner Seelen hertzlich an, daß ſie nicht verderbe; offenbahre mir meinen eigentlichen Seelen-Zuſtand; züchtige mich über allen meinẽ Abweichungen und untreuen Verirrungen; laß mich wol innen werden und fühlen, wie thöricht ich mich in die Welt, in die Wüſte dieſer Welt, in dieſe Ode und unfruchtbare Welt, in dieſe arme und bettelhaffte Welt, die meinen Geiſt weder mit einem Krümlein Brod, noch

Tröpf-

Tröpflein Wasser erquicken kan, die mich nächstens verschmachten lassen würde, verlauffen habe; und dringe und nöthige mich hingegen mit der Erkäntniß, wie ichs bey dir dem guten Hirten, der vergnüglichen Weyde, der seeligen Führung, so gut haben könne: auf daß ich dir nachlauffe; Ach! HErr JEsu, daß ich nur dir nicht entlauffe, der du mir nachlauffest; daß ich mich von dir ergreiffen, von deiner holdseeligen Gnade mein Hertz umschmeltzen, und mich zu meiner und deiner Freude finden lasse. Es ist doch ja besser, gefunden seyn, als verlohren seyn! Wo gehört denn ein Schaafe hin, als zu seinem Hirten! wo kans denn einer Seelen besser seyn, als bey dem Liebhaber der Seelen; bey JEsu Christo, dem Seeligmacher der Seelen! da will ich auch gern seyn und bleiben. Darum zeuch mich, zeuch mich mit den armen deiner grossen Freundlichkeit: JEsu Christe! dein Erbarmen helffe meiner Blödigkeit. Zeuch mich von dem bösen Hauffen; nach dir, JEsu, will ich lauffen. Amen.

Anhang dreyer Predigten/

Derer im Eingang der zweyten Predigt ist gedacht worden, gehalten im Dec. 1726. so viel ich davon noch aus denen Concepten zusammen stoplen konte,

Von der nöthigen Sorgfältigkeit im Christenthum, auch über die so genante Kleinigkeiten,

Nach dem Spruch Christi, Matth. X. 42.

UNd wer dieser geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers trähncket, in eines Jüngers Nahmen, warlich, Ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

Eingang.

ES ist ein gemeines und wahres Wort unter den Menschen: Prætor non curat minima, der weltliche Richter bekümm-

kümmert sich nicht um Kleinigkeiten. Es ist ihme genug, wenn er die äusserliche Handlungen der Menschen soferne im Zaum hält, daß sie nicht in solche Thaten außbrechen, dadurch gemeiner Friede und Ruhe gestöhret wird. Die geringere und innerliche Dinge überläßt er eines jeden natürlichen Gewissen und Ehrbarkeit. Und wer wolte Richter-Stühle genug geben nur für die einige Sünde des Lügens, für die einige Sünde der Undanckbarkeit, für die einige Sünde des Neids und Mißgunstes, ꝛc. wenn solche Sünden von Menschen solten gestraffet werden? Nein, diese und tausenderley dergleichen Dinge hält der Richter für Kleinigkeiten, und spricht mit dem Land-Vogt Gallion: Ich nehme mich deren nichts an, Ap. Gesch. C. XVIII. 15. 17.

Aber vor unserm GOTT ist solches nicht also, qui vel minima maxime curat. Ach! da sehen die Augen des HErrn auch auf die geringste Stäublein! da gehet das allervollkommenste Gesetz des Allerhöchsten auch über die kleinste Kleinigkeiten! da übersiehet dieser Richter auch die geringste Unordnung des Hertzens nicht! da vergißt Er aber auch des geringsten guten Wercks nicht, sondern laßt auch dafür Lob und Vergeltung wiederfahren! Nun wir haben im Christenthum nicht mit einem weltlichen Richter zu thun, der nur das gröbste an uns wahrnähme: sondern mit GOTT, der auf das Kleinste so wol, als auf das Gröste bey uns siehet. O

wie ſolle uns dieſes aufmercksam und fürſichtig machen, im Chriſtenthum ja nichts für gering zu halten: ſondern eben in dem, was uns und andern gering ſcheinet, eine deſto gröſſere Sorgfalt zu beweiſen. Und darum habe mir fürgenommen, mit euch zu handlen

De Cura Minimorum,

Oder

Von der nöthigen Sorgfältigkeit im Chriſtenthum auch über die geringſte Dinge und ſogenante Kleinigkeiten,

I. In Glaubens-Sachen.
II. In Lebens-Pflichten.

Abhandlung.

DEn Grund zu unſerm Vorhaben dörffen wir nicht weit herhohlen. Er ligt im vorhabenden Text deutlich vor Augen. Chriſtus redet hie von den **geringſten Perſonen**, und von dem geringſten **Werck**. Er iſt in **vorigen** Verſen von denen **Apoſteln** auf die **Propheten**, von den Propheten zu den **Gerechten**, von den Gerechten auf die geringſte **Jünger** herunter geſtiegen. Er verheiſſet eine **Belohnung** nicht nur, wenn man **Ihm** gutes thue, nicht nur, wenn man einem **Apoſtel** und **Propheten**, nicht nur, wenn man einem Gerech-

rechten; sondern auch, wenn man einem der Geringsten etwas gutes thue. Er verspricht eine Vergeltung, nicht nur, wenn man einen Apostel oder Propheten aufnehmt, im Hause logiret, und mit allerley Nothdurfft eine Zeitlang bedienet: sondern auch, wenn man nur einen Trunck reiche, nicht einen Trunck Weins, sondern Wassers; nicht eines gewärmten das Mühe kostet, sondern kalten Wassers, nicht vielmal, sondern nur einmal; nicht vielen, sondern nur einem einigen; nicht in Seinem (Christi) Nahmen, sondern in eines Jüngers Nahmen. Wie könte denn nun der liebe Heyland die Minimos und die Minima, die geringste Leute, und die geringste Wercke gegen sie, nachdrücklicher erheben und anpreisen! Kehren wir hernach die Sache um, so können wir gantz versichert und gründlich auch auf das Gegentheil schliessen. Wer nur einen einigen Menschen in der Welt, und unter allen Menschen nur den geringsten verachtet, beleidiget, betrübt, ungetröstet lasset: der ladet Christi Mißfallen und GOttes Straffe auf sich. Wer auch nur den geringsten Liebes-Dienst unterläßt, wer einem Dürfftigen nur einen Trunck kalten Wassers abschlägt; wer auf den Durst des geringsten nicht achtet; wer sich ihme zu dienen schämet oder sonst entzeucht: der ladet eine Verschuldung auf seine Seele. Und solte uns das

nicht aufmerckſam machen, auch auf die geringſte Menſchen, auch auf ihre geringſte Nothdurfft, auch auf unſere allergeringſte Handlungen, fleißig Achtung zu geben?

Sonderlich da uns Chriſtus noch mit einer ſo hohen Betheurung ein NB. dazu macht, und ſagt: **Warlich, Ich ſage euch**, es wird einem ſolchen nicht unbelohnet bleiben. Bey denen 12. **Apoſteln**, bey denen vielen **Propheten**, bey denen anſehnlichen **Gerechten**, von welchen Er in **vorigen** Verſen geredet, hat Er dieſen Eyd nicht hinzugefügt. Denn **dieſe** haben etwas an ſich, das uns Menſchen in die Augen fält, und unſere Dienſte ablocket. Aber ein **einiger** Menſch, und dazu der **allergeringſte** Menſch, und nur ein **Trunck kalten Waſſers**, hat nichts, das anſehnlich wäre, das uns ſonſt dazu bewegen könte. O wir haben mit Apoſteln, Propheten und Gerechten, mit anſehnlichen Geiſtlichen, mit begabten und geſcheudten Leuten, mit fürnehmen Perſonen, mit ſcheinbaren Andachts-Ubungen, mit groſſen Liebes-Wercken, mit wichtigen Amts-Verrichtungen, mit Aufnehmen in die Häuſer, mit Mahlzeiten, u. ſ. f. ſo viel zu thun, daß wir uns nicht um die geringe Leutlein, oder um einen Trunck kalten Waſſers bekümmern können; wir finden keine Zeit, raiſon und Wolſtand dazu. Ach! die **Geringſten** unter den Menſchen haben

den eben **nichts**, **als blos den Schwur JEsu Christi**, Warlich, es solle dem, der den geringsten trincket, nicht unvergolten bleiben! Mit diesem **Schwur** sucht endlich der HErr JEsus uns noch die curam minimorum, die Sorge für die allergeringste Menschen und Wercke, aufzudringen.

Nun an dieser zum Grund also gelegten Erklärung nehme **Gelegenheit**, dieser Spur meines JEsu weiter nachzugehen, und euch **überhaupt** zu zeigen, wie **nothwendig** es seye **im Christenthum**, auch bey den **geringsten Dingen**, auch in Kleinigkeiten, eine **grosse Sorgfalt** und Fürsichtigkeit **zu bezeugen**, und zwar I. **in Glaubens-Sachen**. Da ist keine **Warheit** so geringscheinend, sie hat ihren gewissen und ansehnlichen Nutzen. Da ist aber auch kein **Irrthum** so geringschätzig, er hat an sich selbs einen nothwendigen Schaden und grosse Gefahr. Christus schwört hie zur Bestätigung einer geringscheinenden Sache. O wer **glaubt**, und von Hertzen glaubt, daß GOtt so gar ein scharfes Aufsehen auf die Wercke der Liebe habe; daß Er so gar ein reicher Vergelter in der Ewigkeit für einen Trunck Wasser seyn werde; daß Er auch die geringste Wolthat bewahre, wie einen Siegel-Ring: der wird gewiß fleißig und eifrig werden zu guten Wercken; Ach! der wird gewis,

wie jene Tabea, Apoſtel Geſch. c. IX. **voll** guter Wercke, ſonderlich an den Heiligen werden! **Wer** aber **das nicht** gründlich **weißt**, ernſtlich **bedenckt**, und wahrhafftig **glaubt**, der iſt freylich kaltſinnig und müd, ſich in den geringſten Wercken gegen die geringſte Leute wol zu beweiſen. Sehet, was nur dieſer einige **Unglaube** für ſchaden thut! um was für Fleiß und Luſt, um was für Hoffnung und Belohnung, er uns ſchon gebracht hat! ob wol die wenigſte an dieſe geringſcheinende Sache recht hertzlich und lebendig mögen gedacht haben.

Wiederum in was **Unwiſſenheit** mancher geiſtlicher Dinge, in welch irrigen Begriffen und falſchen **Vorurtheilen**, ſtecken wir noch, darüber wir uns nicht bekümmern: und es iſt doch die geringſte Unwiſſenheit und falſche Einbildung am Chriſtenthum hinderlich. Uber ℣. 34. dieſes Capitels habe ich neulich angemercket, wie leicht es bey einem damaligen Juden geſchehen geweſen ſeye, zu meynen, der Meßias werde den Frieden auf Erden bringen. Aber welch eine mächtige Hinderniß und Anſtoß hat ſolche Meynung gegeben wider den Glauben an den HErrn JEſum! Darum Er ſo treulich warnete: Ihr ſolt nicht **wehnen**, daß ich kommen ſeye, Frieden zu ſenden auf Erden ꝛc. Wie viel tauſend ſolcher Exempel könten noch gegeben werden, da die Leute ſich bereden, es habe nichts zu bedeuten, ob ſie dieſes oder jenes Glaubens-Stück wiſſen,

oder

oder nicht; ob ſie es gantz, oder halb; deutlich oder confus, wiſſen: da doch offt ungemein viel daran gelegen iſt, daß ſich meine **Begriffe** von geiſtlichen Dingen ſo **weit** erſtrecken, als immer möglich iſt, und daß dieſelbe Begriffe ſo **deutlich** und aufgeklärt ſeyen, als es bey einem Menſchen ſeyn kan. So iſts auch mit den **Irrthümern** der **wiedrigen** Religionen. Wenns GOttes Gnade nicht verhütet, ſo iſt eine jegliche falſche Lehre wie der Krebs, der immer weiter das Geſunde anſtecket und um ſich frißt, 2. Tim. II. 17. Die Galater haben Chriſtum nicht verläugnet, ſondern ſie haben nur neben Jhm auch die Wercke des Geſetzes zur Gerechtigkeit erfordert. Scheint eine geringe Sache zu ſeyn. Dennoch ſagt Paulus: ſolches ſeye ein anders Evangelium, als er geprediget, und ein ſolcher ſey verflucht, wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre, und ſie haben Chriſtum verlohren, und ſeyen aus der Gnade gefallen, c. I. & III. & V. hin und her. Abſonderlich iſt bedencklich, daß er hiebey eine **allgemeine** Regel auf alle andere Exempel gibt, und ſagt c. V. 9. **Ein wenig Saur-Teig verſäurt den gantzen Teig.** Alſo, will er zu bedencken geben, gehe es auch mit einem Jrrthum, und zwar auch mit einem kleinen Jrrthum. Wo ein wenig Jrrthum in die Religion und übrige Wahrheit eingemenget, oder frey gelaſſen werde, bleibe er nicht nur für ſich ſelbs ein Saur-

Teig und Jrrthum, ſondern verderbe auch die andere ſonſt wahre Articul, daß es um die Wahrheit, Reinigkeit und Lauterkeit des gantzen Teigs und corporis doctrinæ Chriſtianæ gethan ſeye. Und das kommt her **vorderiſt** aus dem göttlichen **Gericht.** GOtt will die Ehre haben, daß wir alle unſere Lehr aus ſeinem Wort hernehmen, und auch kein Stücklein derſelben gering achten. Daher wo wir etwas auſſer ſeinem Wort aus unſern eigenen Einfällen einmiſchen, oder wo wir etwas in einem puncten ſehen, daß uns unſer Gewiſſen überzeuget, oder doch davon Errinnerung thäte, daß es göttlichem Wort nicht gemäß ſeye, wir aber achten es nicht, ſondern gedencken, es ſeye nicht viel daran gelegen, ob man eben in allem ſo gerad bey dem Wort bleibe: ſo ziehet GOtt ſolches ſich zum Schimpf an, entziehet ſein Licht mehr, und läſſet die Menſchen noch immer in weitere Jrrthümer verfallen. Da heißts auch in gewiſſer Maaß aus 2. Theſſ. II. 10. **wo man die Liebe zur Wahrheit nicht annimmet,** wo man nicht jegliches, ſo wir zu der göttlichen Wahrheit zu gehören erkennen, in gebührendem Werth achtet, ſo folget göttliches Gericht, **daß Er kräfftige Jrrthümer ſchicket, daß man glaubet der Lügen. Sodenn** bringts auch die Sache an ſich ſelbs mit ſich. Wir ſehen auch in der Philoſophie (*) und menſchlichen Kün-

(*) Aber nicht allein dieſes: ſondern es ziehet ſich die

Künſten, wo ein Irrthum angenommen wird, wo in der calculation eine kleine Verrechnung begangen wird, daß derſelbe ſo bald mehrere nach ſich zeucht, oder ſich durch die gantze Summ aus-

ſchädliche Wirckung eines einigen Philoſophiſchen Irrthums auch gemeiniglich in die Theologie und Chriſtenthum, und richtet groſſe Verwüſtung an, die niemand im Anfang gedacht hätte. Zu behaupten, daß das Weſen eines Geiſtes im Dencken beſtehe: ſchiene eine problematiſche und der Philoſophiſchen Freyheit unverweigerliche Meynung zu ſeyn. Aber die Gelehrten wiſſen die traurige Folgen davon aus der bezaubert gewordenen Welt, und anders woher. Ich habe bißher Pufendorffium fürgeleſen; aber auch erfahren, daß die Sorge wackerer Männer Anfangs über ſeiner Lehr-Art nicht gar überflüßig geweſen ſeye. Wir kennen alle einen groſſen Mann, der faſt in ſeinem gantzen Leben in allen Dingen nichts als den Papſt ſehen und außrotten wolte. Unterdeſſen hat er unwiſſender weiß ſelber ein Ertz-Papiſtiſches principium geheget und eingeſchärffet, nemlich die Verbeſſerung des Menſchen müſſe nicht vom Verſtand, ſondern von dem Willen angefangen werden. Ich will frey ſagen, was mich düncket, obgleich dieſe Meynung vielen andern trefflichen Männern auch wol gefället: wenn etwas fähig iſt, das præjudicium auctoritatis zu etabliren, den blinden Gehorſam einzuführen, den Papſt auf den Thron zu erheben, ihme den Weg zu bahnen, wo er noch nicht iſt, eine unvermerckte Geringſchätzung der Warheiten zu inſinuiren, und den Indifferentismum zu pflantzen: ſo iſt es dieſes principium, deſſen Wirckung wir ſchon erfahren haben, und noch weiter erfahren dörfften. So gar mißlich ſind der ſterblichen Menſchen Gedancken! Sap. IX. 14. Von noch lebenden habe ich hie nichts zu ſagen.

außbreitet, indem die Dinge an einander hangen. (*) Noch vielmehr geschiehets in der Christlichen Lehre, die eine aus vielen an einander hangenden Warheiten bestehende Warheit ist. Wo da in etwas wichtiges ein Irrthum, und offt ein klein geachteter Irrthum, eingeschoben wird, so hänget immer eines an dem andern, und muß dasjenige fallen, was auf einer Wahrheit stehet, die der andere umgestossen hat, schreibet der seelige D. Spener über obige Worte, und erläuterts hernach mit Exempeln ausser unserer Kirche. Gleiches bestätiget auch die Erfahrung aller Zeiten. Von des Arii Zwispalt in Alexandria schreibet der Kirchen-Lehrer Augustinus: una scintilla fuit, sed non statim suppressa, totum orbem ejus flamma populata est, Es seye der Streit Anfangs nur ein Fünckleín gewesen, aber weil mans nicht bey Zeiten gelöschet, so seye es in eine Flamme der schädlichsten Ketzerey außgeschlagen, die die gantze Welt angezündet habe.

Was ist es jetzt nicht um das Papstum für ein grosses und in alle Welt ausgebreitetes, aber auch abtrünniges und Wider-Christisches, abscheuliches Reich, voll geistlicher Hurerey und Seelen-stürtzender Irrthümer, voll tödtlichen Giffts,

(*) Parvus exitus a veritate aberrantibus tandem fit decies millies major, ist ein unvergleichliches Wort Aristotelis, oder wer sonst Auctor ist des Buchs de Cœlo, L. I. c. 5.

Giffts, wiewol aus einem güldenen Becher! Und sehet dieses grosse Thier, das jetzt überall herrschet, war zu den Zeiten der Aposteln nur ein **kleines Eylein**, das noch niemand merckete! Nur allein Paulus sagte: Das **Geheimniß** der Boßheit rege sich **heimlich**, aber es dörffe sich noch nicht blicken lassen. 2. Thess. II. Nach dem Tode der Aposteln ist es **allgemach** von Zeit zu Zeit ausgebrütet worden, da bald der eine, bald der andere, jetzt auf diese, jetzt auf jene Weise, etwas **kleines** hinzugethan hat, bis es endlich zu dieser Grösse erwachsen ist. Welches zur billigen Warnung dienen solte, solches nicht nur ohne Noth und Gebühr unter uns nicht einnisteln zu lassen: sondern auch überhaupt, die Irrthümer desselben nicht für gering, indifferent, oder für einen blossen Pfaffen-Streit anzusehen, und damit uns selber den Weg zum völligen Abfall zu bahnen. Dieses ist der Griff des Satans (schreibet abermal unser seeliger D. Spener) und seiner Werckzeuge, womit er manche in das Papstum gezogen, und besorglich ferner ziehen wird. Da er nemlich den Leuten einbildet, es seye eben an dem Streit zwischen uns und den Papisten so groß nicht gelegen: wir glaubten ja beeder Seits, z. E. das Verdienst Christi, und wolten aus demselben seelig werden; ob man darnach in andern Stücken so oder so lehre oder glaube, seyen Kleinigkeiten. Oder ob wir auch vor den Papisten recht hätten, liege

doch

doch so viel nicht daran, daß man deßwegen Leib und Leben, Gut und alles in die Schantz schlagen und verlieren solte. Aber dencke allezeit, was Paulus auch von der Lehre sagt: Ein wenig Sauerteig durchsäuret den gantzen Teig. Wo der Teufel es nicht leicht dahin bringen kan, daß man **allen** Jrrthumen beypflichtet: verursachet ers doch auf diese Weise, daß er macht, daß man sie **gering achte**, und meyne es habe eben so groß nicht auf sich, ob man dis oder jenes glaube: wo man nur einige gemeine Warheiten dabey behalte, über Galat. C. V. 9.

Endlich ist auch **aller Friede** in der Religion, den man **mit Verlust der geringsten Warheit** zu erlangen sucht, **allzu theur**, schädlich und verflucht. **Jch wolte lieber den Himmel einfallen lassen, als ein einiges Brosamlein der Warheit in die Rapuse geben**, war ehmals Lutheri treue und großmüthige Stimme. Eben wie Paulus denen neben eingeschlichenen Brüdern nicht auf **eine Stunde** lang (ist ja nicht viel) nachgeben wolte, auf daß die Freyheit des Evangelii bestünde. Gal. II. Auch **hierinnen** haben wir die betrübte **Erfahrung** zur Lehrmeisterin. Laßt man falsche Lehre nur in den Bezirck des Glocken-Klangs gelangen, so kommt sie bald an die Kirche, kommt sie einmal nur unter die Kirch-Thüre: so schwinget sie sich bald auf die Cantzel.

Oder

Oder wie die Alten zu ſagen pflegten: **Wo man den Teufel in die Kirch läßt, will er gar auf den Altar.** Der fremde Altar zu Damaſco kommt erſtlich **nach** Jeruſalem, darnach **an** den **Tempel**, ſodenn **neben** des **HErren Altar**, und endlich muß **ihme** des **HErren Altar gar weichen**, wie wirs nacheinander leſen 2. B. der Könige C. 16. ℣. 12. 14. 19. Das mag ja einen jeden ſorgfältig machen auch über geringſcheinenden Kleinigkeiten in Glaubens-Sachen! (*) Ach! der GOtt der Warheit, bey welchem auch nicht einmal ein Schatten der Finſterniß iſt, neige und erhalte unſere Hertzen zur Liebe und ſorgfältiger Behauptung ſeiner allertheureſten Wahrheiten! Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort iſt Wahrheit. Amen.

Die II. Predigt

über dieſen Text:

Eingang.

DEn **nächſten** und unmittelbaren **Sinn** des lieben Heylandes in gegenwärtigen **Worten** habe ich in **zwey beſondern** Pre-

(*) Wer will, kan hiebey weiter leſen D. Spen. Lebens-Pſl. Domin. VIII. nach Trinit. Von der Vorſichtigkeit in Glaubens-Sachen, und Timothei Verini dritte Vorſtellung.

Predigten euch suchen fürzulegen. Mich dünckte aber es liege noch eine Lehre darinnen, die ich nicht gern dahinten lassen wolte, nemlich diese:

De Cura Minimorum, oder von der nothwendigen Sorgfalt eines Christen auch über die geringste Dinge, oder über die so genannte Kleinigkeiten.

Nachdem ich nun in voriger Rede solche Fürsichtigkeit gezeiget habe vorderist in Glaubens-Sachen: so ist es jetzt an dem, solche auch anzuweisen:

II. In denen Dingen, die zu den Lebens-Pflichten gehören.

Abhandlung.

Bey diesem Theil will ich zuerst reden de Cura Minimorum omittendorum, wie ein Christ so grosse Ursache habe, sich wol in Acht zu nehmen bey geringscheinenden Dingen, die man unterlassen solle. Da kommen mir alsobald diejenige vor, welche der HErr bereits mit seiner aufweckenden Stimme angeschrien, und zu einiger Unruhe und Bewegung gebracht hat. Denn es gibt ja deren nicht wenige, die der HErr laut genug geruffen, und starck genug gerüttelt hat. Es scheinet auch offt, als wenn sie den Kopf aufhebten, und sich zu einem wahren

wahren Ernſt im Chriſtenthum anſchicken wolten. Aber ſie laſſen, ſo zu reden, den ſchweren Kopf bald wieder hinſencken, und dencken, ſie wollen nur noch ein **wenig** ſchlummern, darnach wollen ſie gewiß aufſtehen. Aber damit gehet eine Zeit nach der andern herum, und ſie bleiben immer im Schlaf und geiſtlicher Trägheit liegen. Auguſtinus bekennet, daß es ihm ſo ergangen ſeye, da die Gnade GOttes ſo auf ihn angetrungen hat. Ja, ja, ſpracher, **bald, bald**, modo, modo, ſed illud modo non habebat modum, nur noch **ein wenig**, ein **wenig**: aber dieſes **wenig** wolte kein **Ende** haben, biß er ſich endlich aufgeraffet und geſprochen habe: Warum ſage ich aber, **bald, bald**? warum nicht: **jetzt gleich, jetzt gleich**? Das ſeye nun auch **euch** zur Warnung geſagt, ihr **halb ſchlafende** und **halb wachende**, ihr aufdaumelnde Seelen! der wachende und bekümmerte JEſus beſuchet euch vielmals hintereinander; Er wecket euch **jetzund**, machts ernſtlich und rufft: Es iſt genug, ſiehe, **die Stunde iſt da** aufzuſtehen, Matth. XXVI. Ach! mein lieber Zuhörer, du haſt kein Jahr, keine Woche, und keinen Tag mehr, ſondern es iſt bis auf eine **Stunde** kommen, und dieſe Stunde iſt **da**, da du aufſtehen muſt; wachen und aufſtehen ſolle beyſammen ſeyn! Auch nicht

ein **wenig** einzuſchlummern wird dir erlaubet. Denn ſchlafe nur ein wenig, ſchlummere nur ein wenig, ſchlage nur ein wenig die Hände in einander, ſo iſt die beſte Zeit verſaumt, und die geiſtliche Armuth wird dich überfallen, wie ein gewapneter Mann, Sprichw. Sal. C. VI.

Bey dem **geiſtlichen Schlafen** erinnere mich der **leiblichen Träume.** Da denckt der Zehende nicht daran, daß er auch wegen der Träume Sorgfalt bezeugen, oder ihrentwegen vor GOtt Rechenſchafft geben müſſe. Aber gewiß, **Chriſtliche Scheelen**, denen etwa unheilige Träume **ohne ihre Schuld** begegnen, die haben gleichwol Urſach, auch hierbey ſich zu ſchämen und hertzlich zu betrüben, daß unſere Seele nach dem Fall ſo gar verderbet iſt, daß ſie auch wider ihren Willen dergleichen unordentliches Spiel-Werck leiden muß. Darum hat GOtt im Geſetz gebotten, daß wenn einem Menſchen im Schlaf was unreines wiederfahre, ſo ſolle er ſein gantzes Fleiſch mit Waſſer baden. Levit. XV. 16. Auguſtinus klaget dieſe ſeine Noth GOTT beweglich, wie Satanas ſuche, ihme die ehmahlige, aber verlaſſene Sünden ſeiner Jugend auf ein neues wieder im Traum annehmlich fürzubilden, und damit ſeine Seele zu verunreinigen, L. X. Confeſs. C. 10. Noch viel weniger aber haben **Unbekehrte** dieſe Sache, als etwas geringes, zu verachten, welche bey Tag ſolche Reden führen, ſolche Wercke bege-

begehen, solche Gedancken hegen, oder über solchen Gedancken einschlafen, von welchen ihnen solche unreine, oder zornige und unruhige Träume entstehen müssen. Denn dieses alles solten sie unterlassen.

Mit diesen haben eine nahe Verwandschafft die **Gedancken** und **Begierden**. Die hält der sichere Mensch für **Zollfrey** nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor GOtt. Wie unachtsam seynd wir hierinnen! wie leichtsinnig schweiffen wir damit aus! wie wenig lassen wirs uns anfechten, wenn dergleichen Bewegungen aufsteigen, und meynen, wenn wir nur die That nicht vollbringen, so habe es nicht **viel** zu bedeuten. Eben als wenn keine keine Hure wäre, sie habe denn ein Huren-Kind zur Welt gebracht. Aber der HErr **weißt** nicht nur die Gedancken der Menschen, daß sie eitel sind, Ps. XCIV. sondern Er ist auch ein **Richter** der Gedancken, Hebr. IV. 12. O wie solten wir doch auf unsere Gedancken so ein genaues Aug haben, weil niemal keine Sünde begangen worden ist, die nicht ihren Anfang in Gedancken genommen hat! Sprichst du: **Ich kan nicht wehren, daß mir die Vögel über den Kopff fliegen, aber wol, daß sie mir nicht Nester darauf bauen.** So antworte ich: Dieses Sprichwort hat seinen **Ursprung** aus dem **Papstthum**, und ist in deiner Application falsch

und schädlich. Ich nehme die Gedancken der **Angefochtenen** aus, welche der Arge **von aussen** in sie schießt als Pfeile. Im übrigen aber lehret unsere Evangelische Kirche mit Christo: **Auß dem Hertzen**, aus der vergiffteten Quelle, kommen arge Gedancken, die **verunreinigen** den Menschen, Matth. XV. Deine Magd, wenn sie vom Marckt kommt, muß dir nicht nur Gülden und Thaler verrechnen, sondern auch Kreutzer und Heller. Und GOtt hat dir nicht nur sehen, hören, reden, thun, ꝛc. sondern auch gedencken, sinnen und dichten, zu verwalten anbefohlen, und fordert von dem einen, wie von dem andern Rechenschafft. Darum dencke denn keiner arges in seinem Hertzen, Zach. VIII. bitte aber GOtt, daß ihme auch die Tücke seines Hertzens vergeben werden mögen, Ap. Gesch. C. VIII. Absonderlich aber hütet euch doch vor dem **Betrug kleiner Sünden**. Ach! wie verführt doch dieser einige Irrthum so viel arme Seelen! Was ist doch gemeiner, als daß man sich zu bereden sucht, dieses und jenes sey keine so grosse Sünde, und um so einer kleinen Sünde und geringen Sache willen, werde uns GOtt nicht gleich verdammen: JEsus betheuret hie eine **wichtige** Warheit mit einem Warlich, um unsers Unglaubens willen. Wir aber meynen, wir dörffen es Ihme in **allen liederlichen** Dingen nachthun, Warlich, oder bey unserer Treue, schwören, da

es

es uns doch durchaus nicht, als in gantz besondern Fällen zukommt. Wie leichtsinnig und unnöthig führen so viele den Nahmen GOttes und JEsu im Munde! wie lassen sich doch unsere Leute absolute nicht bereden, daß ein Räuschlein so eine schwere Sünde seye, wenn sie sich nur nicht so offt und so toll voll sauffen! Was solte es so viel schaden, wenn man einen Schertz und Gelächter macht, ein lustiges Liedlein singt, Kurtzweil mit Spielen treibt, es ist doch besser, als Leute durchhecheln, oder etwas ärgers thun, und viel tausend, ja unzehliche dergleichen Dinge mehr, als falsche Complimenten, unnütze Worte, eitle Moden, Vortheilhafftigkeit im Handel, Verlust der Zeit, Geringschätzung der armen Neben-Menschen, Vorzug dessen, der einen güldenen Ring trägt, Jähzornigkeit über Untergebene, Fürwitz, Lügen, Müßiggang, den Lohn innhalten, Veruntreuen des Gesinds, unterschlagen auch nur eines Kreutzers auf einmal, u. d. g. welches alles peccatilla, bagatellen und Kleinigkeiten heissen muß, mit denen man sich unmöglich abgeben könne, wenn man sich nicht in eine unnöthige Scrupulosität und ungeschickte Verwirrung seines Gewissens setzen wolle. Aber ach! liebe Seelen, eben hie lasset eure **Sorgfalt** bey denen **Kleinigkeiten** recht **groß** werden! Sehet, und glaubet doch, daß dieses einer von den gefährlichsten Stricken ist, die euch Satanas leget, wenn ihr euch bereder, es gebe kleine Sünden, und bey denselben-

dörffe man nicht allzu pointilleux seyn. Gegen dieſen verderblichen Jrrthum verwahret eure Seelen mit folgenden Gründen: (*)

1. **Es gibt keine einige kleine Sünde.** Das iſt zwar wahr, eine Sünde iſt gröſſer, als die andere: aber keine einige iſt klein. Eine jegliche Sünde wird wider den groſſen und unendlichen GOtt begangen. Die alten Phariſäer haben den Unterſcheid zwiſchen kleinen und groſſen Gebotten erdacht: Aber geſetzt, wenn einer auch nur das kleinſte Geſetz auflöſete, der wird der Kleinſte, das iſt, nichts ſeyn im Himmelreich, da alles groß iſt, Matth. V. 17. O wie urtheilet doch GOtt ſo gar anders von der Sünde, als wir! wie iſt doch bey Jhm ſo groß, was uns ſo klein ſcheinet! wie geringſchätzig düncket uns die Sünde Adams, und was für einen unendlichen Jammer hat ſie angerichtet! Moſes ſchlug zweymal an den Felſen, da er nur einmal hätte ſchlagen ſollen; und ſiehe, er konte deßwegen nicht ins gelobte Land kommen, wie ſehr er auch darum bat! Nadab und Abihu opfferten dem HErrn; aber nahmen anderswoher Feuer dazu, als vom Altar des HErrn: Und das Feuer verzehrte ſie plötzlich! III. Moſ. X. So gar groß iſt der Eifer des HErrn wider die Sünden, die ſich die Menſchen ſo klein einbilden! und es wolte einer es noch darauf wagen?

2. Kei-

(*) ſ. Th. Ad. geiſtr. Schr. P. II. p. 160.

2. **Keine einige Sünde ist unschädlich;** alle und jede Sünde aber seynd an sich verdamlich. Der Tod ist überhaupt der Sünden Sold, Rom. VI. 23. So jemand das **gantze** Gesetz hält, und fehlet an **einem**, der ist des gantzen Gesetzes schuldig, Jac. II. 10. Daß etliche Sünden nicht **würcklich** tödten, oder die Verdamniß bringen, kommt nicht aus **ihrer Natur** her, sondern aus der **Beschaffenheit der Person.** Diese stehet im Glauben an Christum JEsum, und wird mit einem Fehl überreilet. Sie trincket ein Gifft, weißt aber, oder bedenckt es nicht so, daß es Gifft seye. Darum schadet es ihro nicht um des Gegen-Giffts willen, so sie hat an der Verheissung Christi: Wenn die Glaubigen etwas tödtlichs trincken werden, soll es ihnen nichts schaden, Marc. XVI. Sündigen sie aber **muthwillig**, und **beharren** sonderlich ohne Busse und Abbitte, oder gar mit fernerm Vorsatz, in der Sünde; so kan ihnen eine solche Sünde, ob sie auch kein grosser Dolch, sondern nur ein kleines subtiles Feder-Messerlein schiene, ihr geistliches Leben abschneiden.

3. **Die kleinste Sünden** (wie sie scheinen) **seynd an der Zahl die meisten.** De parvis grandis acervus erit! heißt es hie. Viel kleine Körnlein machen einen grossen Hauffen. In der Sünde ist beedes Gewicht und Zahl

wol zu bedencken. (*) Wilt du sie nicht fürchten beym Abwägen, weil sie dich nicht schwer, sondern leicht und gering düncken: so fürchte sie doch beym Abzehlen, wenn du einerley, gesetzt kleine, Sünde so offt wiederhohlest. Komme von der Geometrie zur Arithmethic, fange an zu zehlen deine unzüchtige Worte, und deine unchristliche Geberden, und deine fleischliche Gedancken: du wirst sehen, daß gantze Schaaren hervorkommen, wie die Frösche, Heuschrecken und Läuse in Egypten. Du hast niemals deines Nächsten Gut, mit Einbrechen und Rauben gestohlen. Aber untersuche, wie viel Gelüste du nach demselben gehabt, so wirst du finden, daß so viel begierige Wünsche genug sind, einen Raub wider das siebende Gebott auszumachen. Du bist kein Flucher. Es seynd aber durch die Thüren deiner Lippen so viel unnütze Worte heraus gegangen, welche zusammen gerechnet wol eine Gottslästerung außmachen können. Du hast niemals die Glieder Christi zu Huren-Glieder durch Ehbruch und andere Uneinigkeit gemacht: Du hast aber so vielen geilen Gedancken und Begierden nachgehangen, welche zusammen genommen einen grossen Ehbruch machen werden. Ein Kauffmann scheuet sich gröblich zu betriegen: gleichwol pflegt er so viel Waaren durch Verstellung, falsche Versicherungen, listige Betrügereyen, unter die Leute zu bringen, daß es der Unterdrückung

Jecho-

(*) Etsi non timeas, quando expendis, time, quando numeras, August.

Jechoniæ wol gleichen mag. Was ligt denn an dem Unterscheid, ob dich ein einiger grosser Goliath, oder tausend kleinere Philister, erwürgen, und nach der Hölle lieffern? Gesetzt, es gehe bey einem jeden Tantz nur eine einige Außgelassenheit für: welch eine Zerrüttung des Gemüths, oder Verschuldung der Seelen muß folgen bey der Person, die offt tantzet! Wenn ein jegliches Spiel nur eine einige Unordnung und klein vermeynte Sünde verursachet: was müssen diese kleine Regen-Tröpfflein nicht nach Monath oder Jahren für einen Sünden-Bach abgeben, bey denen, die öffters zum Spielen sich zusammen setzen! und s. f. Ach! so halte denn lieber Mensch (*) ja die Sünde nicht für gering, weil sie klein ist, sondern fürchte dich dafür, weil ihrer viel sind! Ein Schritt ist ein kleiner Raum auf einem Felde, jedoch machen tausend Schritt eine Meile, und viel Meilen führen endlich zur Hölle.

4. **Die kleine Sünden werden zwar fast nicht gefühlet, aber eben darum sind sie desto schädlicher.** Wenn einer seinen Nächsten ermordet, so verdammet ihn sein Gewissen ohnfehlbar: aber wenn einer seinen Bruder hasset, oder nicht liebet, so ist er zwar nach dem Apostel Johanne auch ein Todschlä-

(*) Non contemnenda, quia parva, sed metuenda, quia multa, August.

ger, 1. Ep. III. aber dieſen kleinen Mord fühlet er ſchwerlich. Jeruſalem wird von manchen verfluchet, daß es getödtet die Propheten, und geſteiniget, die zu ihm geſandt worden: Aber die heutige Prediger richten, ihre Predigten höhniſch beurtheilen, über ihre Beſtraffungen lachen, iſt ein Geſpaß; und doch iſt dieſes mit der Zunge todt ſchlagen ſo nahe an der Sünde Jeruſalems. Siehe, ſo ſäen die Menſchen immer noch Sünden, wie der Feind das Unkraut, hie ein wenig, da ein wenig, daß man es nicht mercket, bis es aufgehet, und das gantze Feld überwachſet, auch wol gar den guten Saamen erſticket! Darum fahet doch die Füchſe, die **kleine** Füchſe! die die Weinberge verderben, Hohe Lied C. II. 15.

5. **Kleine Sünden ziehen groſſe Sünden nach ſich.** Sie ſeynd wie ein kleines Trüchterlein, dadurch ein gifftiger Tropf nach dem andern ins Hertz eingeflöſſet wird; wie die kleine Diebe, die ſteigen durch ein enges Fenſter hinein, und öfnen den groſſen Dieben die Thür; wie ein kleiner Nadel-Spitz, der aber macht, daß man einen zimlichen Faden durchbringen kan. Als ſich jener Levit hat überreden laſſen, bis Mittag zu bleiben, ließ er ſich darnach leicht bewegen, vollends bis gegen Abend zu verziehen; und da er ſo viel nachgegeben, ſo ließ er ſich ferner bereden, auch den andern Tag zu verweilen, und guter Dinge zu ſeyn bey ſeinem

nem Schwähr, bis an den Abend, da ihn Nacht und Unglück überfiel, B. der Richt. C. X. Wäre er anfänglich gebetten worden 2. Tage zu bleiben, er würde sich gewißlich nicht haben aufhalten lassen: aber mit einem halben Tag nach dem andern schwatzte ihm sein Schwähr zwey gantzer Tage ab. Wenn unser Hertz uns **auf einmal** solte vortragen, was es gern von uns hätte, wir würden schwerlich einwilligen. Judas hätte von Anfang nicht **tausend**, gewis nicht **hundert** Silberlinge genommen, das zu thun, was er nach und nach um 30. gethan hat. Darum stellet sich unser Hertz oder der Feind, wie eine bescheidene Jungfer, gehet subtil und glimpflich an uns, begehret jetzt ein wenig, dann ein wenig; hie etwas, dort etwas, und laßt nicht nach etwas zu bettlen, bis es uns dahin gebracht hat, wohin wir nimmer gedacht hätten. Ach! liebe Seelen, glaubet mir dieses so viel eher, je gewisser ohne Zweifel die meisten unter euch solches an sich selber werden erfahren haben! So werdet denn endlich klug, und gebt diesem Steifbettler das geringste nicht, ihr werdet sonst seiner nie loß werden. Werffet ihr diesem Hund nur ein kleines Stück Brod hin, er wird euch nur so viel mehr nachlauffen. Der Geist der Wahrheit hats längsten zuvor gesagt: Mit den bösen und verführischen Menschen wird es je länger, je ärger, 2. Tim. III. 13. Wenn der Mensch das **erste mahl** sündiget, (schreibt einer

der

der heutigen Lehrern) so gehet er etwas schwer daran. Er hat noch einige Furcht vor GOtt; und diese hält ihn noch eine Weile von der Sünde zurück. **Endlich** aber dämpfet und unterdrücket er sein Gewissen, wagts einmal, und laßt sich zur sündlichen That bewegen. **So klein** als dieselbe Anfangs auch ist, so hat der Sünder doch, nachdem er dieselbe begangen, nun schon eine Idée und Begriff von der Gemüths-Beschaffenheit eines Menschen der gesündiget, so daß er nun practice weiß, wie dem zu Muth, der die Furcht vor GOtt überwunden, und das Hertz zu sündigen genommen hat. Er hatte sich die Sache gar zu schrecklich eingebildet, und meynte, wer weiß, was dem bald begegnen müste, der da sündigte. Nun sieht er aber doch, daß er nicht bald des Todes ist, ob er gleich wider GOtt gesündiget. Es geschiehet ihm nichts, er bleibt leben, und wird auch nicht ein Haar unglückseeliger in seinem Gewerbe, als zuvor. Darum wagt ers schon **weiter**. Geht das **einmal** an; warum nicht auch das **andere** mahl? Nun gibt er schon etwas zu, und steigt eine Staffel **höher**, oder fället vielmehr eine Klaffter tiefer in den Abgrund der Sünden. Hat er zuvor dem Nächsten nur um **einen** Groschen unrecht gethan, jetzt wagt ers mit **zwey** Groschen, und in kurtzem mit einem Thaler. Mit mählichem wird eine **Gewohnheit** daraus. Die Sünde kommt ihm nicht mehr so erschreck-

lich

sich für, wie zum ersten. Er trägt kein Bedencken, zu wiederholen, was er ein- oder mehr-malen gethan hat. Ein jeder **Vorschmack**, den er von der Sünde hat bekommen, reitzt ihn an und macht ihn begierig, zum **völligen Genuß** derselben zu gelangen. Die Sünde zur Hurerey, z. E. gibt den Anfängern schon **von ferne** einen Anbiß und Versuch, ehe sie die Sünde in ihrem Umfang geschmecket; und dieser Vorschmack läßt ihnen keine Ruhe, bis sie das völlige Ziel ihrer Begierden erreichet. Je weiter der Sünder fortgehet: je weiter entfernt er sich mit seiner Liebe von GOtt; und je mehr er sich von GOtt entfernt: je weiter entfernt sich GOtt auch von ihm mit seiner Gnade ꝛc. ꝛc. Dis ist ein sehr vernünftiger Discurs eines Theologi, der zugleich ein Philosophus, das ist, **ein guter Kenner der Natur** ist.

6. Bedencke auch dieses, daß **die kleinste Sünde die gröste Tugend erniedriget**, verdunckelt, beflecket, und wol gar verderbet. Denn wisset ihr nicht, daß ein **wenig** Saurteig den **gantzen** Teig versäuret, 1. Cor. V. Naëman, der Syrer, wird sehr gelobt. Er war Feldhauptmann des Königs in Syrien, ein trefflicher Mann für seinem Herrn und hochgehalten, denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien, und er war ein gewaltiger Mann; **aber** aussätzig, 2. Kön. C. V. 1. sq. **So verderbet ein manches**

ches aber alle andere Tugenden und schöne Qualitäten. Endlich und

7. Bedencke, **daß nicht leicht eine so kleine Sünde sich kan eingebildet werden, die nicht**, wenn man sie nach allen Umständen betrachtet, **mit vielen andern grossen und schweren Sünden umwickelt wäre.** Welches nur mit einem einigen Exempel erläutern will. Loths Weib scheint einmal einen geringen Fehler begangen zu haben. Wer kan einer flüchtigen Hauß-Mutter verargen, wenn sie noch einmal nach ihrem Hauß und Hof, Haab und Gut, Tochter-Männern, u. d. g. zurück siehet? und doch wurde sie so plötzlich gestraffet! Stunde dieses nicht so in der Bibel: ein Pfarrer müste der gröste Grillenfänger auf Erden seyn, der etwas daran zur Sünde machen wolte. Und siehe, bey dieser unschuldigen oder doch geringscheinenden Sache liefen viele Sünden auf einmal zusammen. 1. Ungehorsam gegen das besondere Gebott GOttes. 2. Unglaube an seine Drohungen. 3. Curiosität und Fürwitz. 4. Mißtrauen an der Vorsehung GOttes und Mitteln der Erlösung. 5. schnöde Undanckbarkeit. 6. Geitz und Anhänglichkeit an das irrdische. 7. verkehrte Liebe zu ihren Verwandten, und den zurück gelassenen Leuten derselben gottlosen Stadt. Und das war 8. so viel sträflicher, weil ihr Mann ihr mit besserm Exempel vor-

vorgieng, hinter welchem sie abging ꝛc. Mein lieber Zuhörer, was düncket dich? wenn alle deine Handlungen nach allen mit verbundenen Umständen also auf der Wage des Heiligthums abgemessen werden, wie sie abgemessen werden, wilt du dich noch mit Kleinigkeiten entschuldigen?

Darum verführe dein Hertz nicht weiter, und dencke nicht: **Wenig schadet wenig.** O nein! auch etwas weniges schadet hie viel. Jonathan kostete nur **ein wenig** Honig mit der Spitze seines Stabs, und konte kaum darum dem Tod entgehen! Loth sagte von der Stadt Zoar: Ist sie **doch klein**, daß meine Seele leben bleibe, 2. Mos. XIX. 20. Du sagst auch so von deiner Sünde: ist sie doch klein, warum solte meine Seele darum sterben? Aber gibts nicht auch Gifft, da ein einiger Tropf tödtlich ist? Wenn ein Schiff ein einiges Loch hat, so nicht verstopffet wird, so versencket das eindringende Wasser das gantze Schiff. Lasset mich derowegen, O ihr Lieben! diesen siebenfachen Grund zur ernstlichen Fürsichtigkeit in eure Hertzen hineingelegt, und mit eisernen Griffeln hinein gegraben haben.

Absonderlich, ihr geliebte Seelen, nehmet dieses zu Hertzen, die ihr angefangen habt, dem HErrn JEsu zu dienen. Das meiste ist bey euch überwunden. Ihr habt aber noch etwas an euch, das ihr bißher nicht groß geachtet habt. Doch möchte der HErr JEsus auch diesen klei-

nen

nen Flecken von eurem Gesicht abwischen. Ich habe ein **kleines** wider dich, sagt Er deßwegen dreymal in der Offenb. Joh. C. II. Höre Seele ein kleines hat der HErr JEsus auch noch an dir auszusetzen: ey solltest du Ihm dieses **kleine** abschlagen, welch ein **grosser** Ungehorsam wäre das! Wenn dich der Prophet etwas grosses geheissen hätte, solltest du billig gehorchen; wie viel mehr bey diesem kleinen! Mag ich dir mit den Worten jener Knechte zu reden. 2. Kön. V. Eben drum, weil es so klein ist, so wird es dir ja desto leichter geschehen. Kanst du aber nicht davon kommen, so glaube, daß es noch was grosses seye. **Eins fehlt dir** vielleicht **noch**; laß es doch an diesem einigen nicht fehlen. Matth. XIX. Endlich dencke auch: in minimis fidelem esse, magnum est, treu seyn im kleinen, ist keine kleine Tugend, sondern eine grosse. **Ey du frommer und getreuer Knecht (Magd) du bist mir über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines HErrn Freude.** Matth. XXV. Wer im geringsten treu ist, der ist auch im grossen treu, und wer im geringsten unrecht ist, der ist auch im grossen unrecht, Luc. XVI. 10. Siehe also allenthalben her die nöthige Sorgfältigkeit auch über kleine und geringe Dinge!

Bey dieser Lehre seynd noch **zwey** Stücke zu erläutern. **Erstlich**, was von diesem gemei-

meinen Sprichwort zu halten seye: **Aus zwey Ubeln muß man das geringste erwehlen.** Man verstehet aber hiedurch entweder ein Sünden-Ubel, oder ein Straf- und Unglücks-Ubel. Von **Sünden-Ubeln** gehet dieses Sprichwort durchaus nicht an. Wenn ich in eine Noth komme, da ich meyne, es müsse entweder eine grössere oder eine geringere Sünde begangen werden, so solle ich mich ja nicht bereden, als wenn ich die kleinere Sünde begehen dörffte, um die grössere bey mir oder andern zu verhüten. **Unter zweyen Sünden soll ich gar keine erwehlen,** und wenn Leib und Leben darauf stünde, so soll ich lieber sterben, als in die geringste Sünde willigen, wie jene 7. Brüder, 2. B. Macc. VII. Ja wenn ich mit einer einigen Sünde, die dazu vor den Menschen nicht so gräßlich scheinet, z. E. mit einer Lügen, die gantze Welt erhalten könte, so dörffte ich es nicht thun. Denn es ist leichter, daß Himmel und Erden vergehen, als daß GOtt nur den geringsten Buchstaben von seinem Gesetz fallen lasse, Matth. V. O wie ist das abermal so eine fremde Lehre! Wie gibts deren so viel, welche dencken und sagen: lasset uns böses thun, damit gutes daraus komme; aber solcher ihre Verdamniß ist gantz recht, Rom. III. Was thut und verwilliget man offt in Collegiis oder sonsten für unbillige Sachen! Warum? damit man grösser Ubel verhüte. Aber diese Weißheit ist nicht von GOtt. Dahero

auch kein Seegen, sondern eitel Fluch dabey ist. Und dennoch will mans nicht mercken. Hat doch auch ein gerechter Loth in der Bestürtzung zu solchem Mittel gegriffen, und denen schändlichen Sodomitern seine eigene Töchtern zur Erfüllung ihres fleischlichen Willens angebotten, nur damit er den grössern Greul, welchen sie mit seinen Gästen begehen wolten, abwendet. Da hat der fromme Mann dermassen **fremde** Sünden gefürchtet, daß er auf seine **eigene** nicht genug acht gehabt; welches eine Schwachheit an ihn war, 1. Mos. C. XIX. Eben so seynd alle diejenige, die noch sagen: **Es ist doch dieses besser, als wenn man etwas schlimmers thäte.** (*) Aber diese seynd noch schlechte Christen, denn in Christo reiniget man sich von **aller** Befleckung. 2. Cor. VII. 1. So hat auch Aaron mit Verwilligung des güldenen Kalbs bey dem Volck eine grössere Sünde verhüten wollen, ist aber deßwegen von Mose ernstlich bestrafft worden, 2. Mos. XXXII. Desgleichen Saul mit dem verbanten Vieh gegen das Volck, 1. Sam. XV. Aber er muste hören, daß er thörlich gethan habe. Drum es gehe hinaus, wo es wolle, so solle kein Mensch auch die geringste Sünde erwehlen, um eine grössere zu verhüten, der Schein mag noch so schön seyn, als er will.

Ist

(*) siehe Herrn D. Haubers Gedancken über die Sünde Loths, in 8. 1732. p. 9.

Ist aber die Frage von **Straf-Ubeln**, da einer zur Strafe eines erwehlen solle, und er ist **unschuldig**, und die Erwehlung eines solchen Ubels könte ihm ausgelegt werden, als ein Anzeigen seiner bösen Sache: so solle er abermal keines von beeden erwehlen. Ein ansehnlich Exempel haben wir dessen in der Frantzösischen Historie an dem tapffern Printzen Conde, Reformirter Religion. Dem gab der König Carolus IX. als einem Gefangenen die Wahl, entweder die Meß, oder den Tod, oder ein ewiges Gefängniß zu erwehlen. Er aber antwortete hertzhafft: die Meß kan ich um GOttes Worts willen nimmermehr erwehlen; die zwey andere überlasse ich des Königs Willen, und vertraue GOtt, Er werde mich nicht verlassen. Kommts endlich auf Unglücks-Ubel an, **an denen einer Schuld hat**, so mag er mit David erwehlen, was ihm das leichteste zu seyn düncket. 2. Sam. XXIV.

Die **zweyte** Lehre zum Beschluß ist, **hieraus unsere allerheiligste Religion zu preisen**, welche auch nicht einmal der geringsten Sünde Raum lässet. Da hingegen das mit seiner Heiligkeit prangende Papstum auch hie in der Schande seiner Blösse offenbar wird; wenn z. E. ihre öffentliche Lehre die Strenge des Göttlichen Gesetzes so auflöset; wenn sie den alten schändlichen Irrthum von kleinen u. grossen Gebotten, von Gebotte und Räthen, noch mehrers schmü-

cket; wenn sie die Sünden in läßliche und Todt-Sünden auch ihrer Natur nach, abtheilet; wenn man von einigen Sünden fürgibt, sie seyen præter legem, aber nicht contra legem, ausser dem Gesetz, aber nicht wider das Gesetz; wenn man unter einer philosophischen und theologischen Sünde so unterscheidet, daß man nichts vor eine eigentliche Sünde hält, als was mit ausdrücklichem Vorsatz GOtt zu beleidigen geschiehet; wenn der eine fürnehme Lehrer urtheilet, wo einer vorhabe, entweder diese oder jene Sünde, z. E. entweder Ehebruch oder Todschlag, zu begehen: so könne man ihm wol rathen, er solle die geringste darunter, nehmlich den Ehebruch begehen, weil es geringer seye, die Treue zu verletzen, als das Leben; wenn der andere schreibet: es seye keine Sünde, wo ein armer Mann einem reichen eine grosse Summa entwende, wenn ers nur nicht auf einmal nehme, sondern allgemach, daß es dem andern keinen mercklichen Schaden bringe; wenn der dritte behauptet: in geringen Sachen dörffe man eben den Eyd nicht halten; der vierdte, ein Sohn dörffe seinem Vater wol den Tod wünschen, aus Begierde, desto eher zur Erbschafft zu gelangen; und dergleichen schöne Blümlein könte man wol bis fünfzig aus ihren Schrifften samlen. Diese Lehre ist gleich den Lippen der Huren, die süsse sind wie Honigseim, und glätter denn Oel: aber ihr Ende ist bitter wie Wermuth, und scharf, wie ein zweyschnei-

ſchneidig Schwerd, Sprüchw. Sal. C.V. 3. 4. Dis iſt ein gefährlicher Betrug. Denn dadurch gerathen ſie dahin, daß peccata minima zuletzt nulla werden, und ſie die **kleine** Sünden für **keine** mehr achten. Wie ſie unterſchiedliche **Orden** unter ihnen haben, Minoriten-Brüder, Brüder Minimorum, und denn Nullanos, Noll-Brüder: alſo gehet auch die Sünde unter ihnen von einem Minoriten oder kleinern Sünde zu einem Minimo, oder gar kleinen Sünde, und von einer gar kleinen zu einem Null, zu gar keiner Sünd. (*) GOtt aber bewahre uns vor dieſem Geſchlecht ewiglich, und laſſe uns hingegen je mehr und mehr erbauet werden auf unſern allerheiligſten Glauben durch den Heil. Geiſt. ꝛc.

Die III. Predigt

über obigen Text.

Eingang.

Die Franzoſen haben ein Sprichwort: **Der Verluſt eines Huf-Nagels iſt der Verluſt eines gantzen Kriegs-Heers.** Sie wollen das damit zu verſtehen geben: Der Mangel eines Huf-Nagels verlieret das Huf-Eiſen; der Verluſt des Huf-Eiſens verwirret das Pferd; das Pferd ſe-

(*) Siehe Th. Adam l.c. p.161.

tzet den Reuter in Gefahr; dieser bringet sein Glied, das Glied die Compagnie, die Compagnie den Flügel, und dieser die gantze Armée in eine Unordnung. Solche Beschaffenheit hats noch vielmehr mit der **Sünde**. Darum hat ein guter Streiter Sorge zu tragen auch über einen einigen Nagel, auch über die geringste Sache. In voriger Predigt habe ich dieses gezeiget an Sachen, die wir **unterlassen** sollen. Nun haben wir solches auch zu lernen

In der Ausrichtung des Guten,
und zwar

I. Des innerlichen.
II. Des äusserlichen.

Abhandlung.

ACh! Liebste Seelen, laßt uns doch vorderist sorgfältig seyn auch über die **geringste Gnade GOttes**, wenn anders eine einige Gnaden-Würckung des unendlichen und seeligen GOttes gering kan genennet werden! GOTT fangt in der Bekehrung eines Menschen ordentlicher Weise an mit einer geringern Gnade, die muß man gleich suchen zu Nutzen zu bringen. Wenn ich nur eine geringe Schüttlung meines Gewissens, eine geringe Unruhe über meinen Zustand, eine geringe Bewegung meines Willens spüre, o so muß ich schon grosse Sorge tragen,

gen, daß solche nicht vergeblich seye. Da wird uns schon zugeruffen: wir ermahnen euch, daß ihr soche Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet. 2. Cor. VI. Da heist es: Du hast zwar nur noch eine kleine Krafft, aber gehe hin in dieser kleinen Krafft, und greif das Werck an, so wird dir mehr gegeben werden. Apoc. II. Das laßt uns doch behalten und üben, denn hieran hangt unsere Bekehrung und gantze Seeligkeit. GOtt komt dir, o Seele, mit seiner vorlauffenden Gnade an dein Hertz, und klopfft bey dir an, ehe du dich dessen versiehest; da must du nun gleich diese Stimme hören, und nach dem Hören must du aufthun, so wird JEsus Christus zu dir eingehen. Klopfft aber JEsus, und du höreſt nicht, so kanst du nicht aufthun; höreſt du zwar, aber thust nicht auf, so kan Er wieder nicht zu dir eingehen, so ist die anklopffende und ruffende Gnade GOttes vergeblich gewesen. Apoc. III. Ach! welch unbeschreiblichen Schaden haben wir gelitten, daß wir der ersten Gnade nicht getreu seyn! Welch eine Hinderniß ist uns doch das im Christenthum, daß wir auch eine kleine Gnade und Krafft nicht zu Rath halten. O wie viele faule und unnütze Knechte seynd unter uns, die prætendiren, der HErr solle ihnen alsobald 10. Centner anvertrauen, Er solle sie mit einer so grossen und ausserordentlichen Gnade ziehen, daß sie nicht widerstreben können: gibt Er ihnen aber nur einen Centner, probirt Ers mit einer ge-

ringern Gnade bey ihnen, so æstimiren sie das nicht, so wuchern sie nicht mit einen Pfund; so vergraben sie es und bereden sich, sie können jetzt noch nichts anfangen, sie haben noch nicht Gnade genug, so beschuldigen sie gar den HErrn in ihrem Hertzen, Er seye ein harter Mann, und fordere mehr, als Er Vermögen gebe. Aber ach! sehet doch wol zu, ach! sehet wohl zu, daß euch nicht bald das Urtheil treffe, welches über diesen faulen Knecht ist gefället worden. Matth. XXV. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, und das bißgen Gnade, welches er vor nichts achtet, nicht wol anleget, dem wird auch genommen das, was er hat. Sirach hat eine gescheute Hauß-Regel, die auch aufs Geistliche kan adpliciret werden, C. XIX. ℣. 1. **wer ein Geringes nicht zu Rath hält, der nimmt für und für ab.** Das sehet ihr täglich in denen Haußhaltungen, ihr seyd auch im Leiblichen so klug, und dencket: wer einen Heller nicht sparet, kommt zu keinem Gülden. Ach! wenn ihr auch möchtet im Geistlichen so klug werden, und glauben, wenn ihr die geringste Anregung GOttes an eurem Hertzen, die geringste Rührung aus dem Wort, ꝛc. nicht zu Rath haltet, so werdet ihr für und für abnehmen, immer weniger zu einer Krafft im Christenthum kommen, immer dürfftiger, ärmer und elender werden. GOtt ist gar ein weiser GOtt, und

seine

seine Gnade ist etwas unschätzbares, Er kan sie nicht so hinwerffen und verschleudern; Er gießt vor Wasser in das Faß, und siehet, ob es nicht rennt, ehe Er den köstlichen Wein seiner Gnade in Uberfluß hinein schüttet. Du must einmahl zuvor einer geringern Gnade treu werden, ehe dir GOtt mehrers geben kan; du must auf die erste Staffel, und von der ersten auf die andere, u. s. f. steigen, wilt du auf den Thurn hinauf kommen. Und ihr, geliebte Seelen, die ihr würcklich in der Gnade stehet, sehet zu, daß ihr nicht das geringste davon wieder verlieret. Wenn ihr gleich 100. Schaafe habt, so müsset ihr doch nicht ein einiges davon verlieren wollen, oder dessen Verlust gering achten. Ach! nein, vielmehr samlet und traget ein, daß der Hauffe immer grösser werde. Es ist verwunderlich, wenn man alle Tage nur ein Gersten-Korn zurück leget, was für ein artiges Häuflein es doch gibt, wenn das Jahr herum ist, noch mehr aber in 10. Jahren. O lasset doch keinen Tag dahin gehen, da ihr nicht etwas samlet, leset, höret, lernet, bettet, übet. ꝛc. wie klein es scheinet, wie gering es seyn möchte, wenn es eintzel betrachtet wird, so viel hilffts doch zur Förderung in der Gottseeligkeit, so einen schönen Vorrath machts doch auf die Ewigkeit. Ein kleiner Gewinn, und offt, ist auch im Christenthum besser, als ein grosser, und selten. Ach! daß ich mit den Klugen redete, die auf dieses einige Stück merckten, denn da würde gewiß ihre Besserung schnell wachsen!

2. Muß man im Christenthum auch auf die **geringste Umstände** genau mercken. Ein einiger geringer Umstand kan die gantze gute Sache verderben. Wenn ich etwas vornehme und thue, welches vollkommen mit dem Gesetz übereinstimt, und also aufs beste gethan zu seyn scheinet, ich habe aber dabey keinen guten **Endzweck**, so verderbet dieser einige Mangel das gantze gute Werck. Der Endzweck aber aller Handlungen solle seyn **GOttes Ehre**, Col. III. Ich mag nun noch so schöne Sachen thun, als ich will, thue solche aber nicht aus hertzlichem Fleiß GOtt damit zu ehren, so ist das gantze Werck verwerflich. Die Pharisäer gaben reiche Allmosen, ihr Absehen aber war, daß sie von den Leuten gelobet würden, damit war alles verderbet. Matth. VI. So ist auch viel daran gelegen, **wer** etwas thue, obs ein Vorgesetzter oder Untergebener, ein Mann oder ein Weib, ein Junger oder Alter, ein bekehrter oder unbekehrter thue, da kan **einerley** Sache bey dem einen gut, bey dem andern böß seyn. **Zween** Menschen gehen in den Tempel zu betten, der eine ist GOtt gefällig, der andere mißfällig, Luc. XVIII. Cain und Abel opferten miteinander, des einen Opfer wurde angenommen, des andern verworffen. O es ligt nicht daran, daß mein Werck äusserlich gut und unsträflich seye, sondern mit was Beschaffenheit des Hertzens solches geschehe. Vid. Arnd. L. I. C. 33. Es ligt viel daran, **zu welcher Zeit** etwas geschehe.

schehe. Was am Werck-Tag recht ist, kan am Sonntag unrecht seyn; es ist nicht genug, daß ich meinen Nechsten bessern und straffen will, ich muß solches auch zu rechter **Zeit**, am rechten **Ort**, mit der rechten **Maaß** und Weise thun. Verfehle ich nur eines einigen **Umstands**, so ist das beste Werck beschmitzt und verkehrt, gleichwie einer, der nur eines Messers Rücke breit von dem Schwartzen in der Scheibe fehlt, der hat des Zwecks so wol verfehlt, als der weiter hinweg geschossen hat. O es ist nicht genug zu sagen, was vor eine Pünctlichkeit dazu gehöre, wenn eine Handlung ein wahrhafftig gutes Werck seyn solle. Josaphat hatte einen **gerechten Krieg**, aber das: quibus auxiliis? verderbte es, weil er in der Allianz des gottlosen Ahabs stunde, kam er in Leibs- und Lebens-Gefahr. Etwas neues aufbringen, scheinet keine böse Sache zu seyn, es ligt ja an sich selbs nichts daran, ob der Ermel zu oder offen ist: gleichwol ist derjenige, welcher das **erste Exempel** gibt, gemeiniglich nicht ohne Schuld. Aufs wenigste hüte sich ja ein jeglicher Christlicher Mensch, daß er nicht der **erste** seye, oder den Anfang mit etwas mache, es scheine so unschuldig, als es wolle. Es ist nicht außzusprechen, was vor unvermuthete Suites entstehen, wenn man nur ein kleines Löchlein durch den Damm der Ordnung, Observanz &c. gemachet hat. GOtt hat auch in seinem Wort diejenige ansehnlich gestrafft,

ſtrafft, die das erſte Exempel zu etwas gegeben haben, wie gering es manchmalen geſchienen hat. Welch ein entſetzliches Gericht gieng über Ananiam und Saphiram, Act. V. über Amalek, Ex. XVII. Gehen wir das Chriſtenthum nach gewiſſen Claſſen der Pflichten durch, und dencken vorderiſt an unſere Schuldigkeit gegen GOTT, O wie müſſen wir da auch die geringſte Dinge ſo ſorgfältig wahrnehmen. Darinnen wird mein GOtt recht geehret, wenn ich mir alles von Jhm, an Jhm und gegen Jhm groß ſeyn laſſe, auch wenn mir das geringſte von Jhme fürkommt. Da iſt kein Stäublein ſo gering, kein Gräßlein ſo klein, es zeiget mir den groſſen Schöpfer an. Kein Würmlein, kein Mücklein iſt ſo klein, es weiſet mich auf eine unendliche Allmacht und Weißheit. DEus maximus eſt in minimis, (*) Die Gelehrten wiſſen, daß an einer Mücke, die mir offt ſo beſchwerlich und überflüßig düncket, eben ſo viel, oder noch mehr künſtliches und verwunderliches proportionierliches Weſen ſich findet, als an einem Ochſen oder Elephanten. Ach! wie groß iſt doch mein GOtt auch da, wo Er am wenigſten geſucht und erkant wird! wie groß iſt die Vorſorge und Weißheit GOttes nur über einen

(*) Hierüber haben viel zuſammen getragen unſer ſeel. D. Rechenberg in Diſſ. de Providentia Dei circa minima, und Alph. Ant. de Saraſa de Arte ſemper gaudendi ex providentia div. T. I. Tract. 3. p. 63. ſqq.

einen einigen Menschen! wie muß sich einer nicht verwundern, wenn er den Wegen GOttes über sich nachdencket; und niemals wird die Verwunderung gröſſer, als wenn ich erkennen lerne, wie die Weißheit GOttes in denen geringſten Umſtänden, die ich nicht geachtet habe, ſo herrlich mit mir geſpielet hat! Und wenn würde ich fertig werden zu zeigen, wie groß der Herr ſeye, auch in Dingen, da wir nur ſo oben hin fahren? Noch vielmehr ergibt ſich dergleichen in ſeinem Worte der heiligen Schrifft. Da iſt kein Buchſtab ſo klein, es hangen gantze Berge davon ab; kein Umſtand ſo gering, es ligt ein ſchönes Geheimniß darinnen. Wenn Paulus nur ſchreibt, Timotheus ſolle ihm ſeinen Mantel mitbringen, ſo kan ich ſchon viel gutes daraus lernen. 2. Tim. IV. O mercke doch einer drauf, wer die Schrifft lieſet! wenn auch nur von einer Eſelin ſtehet, daß es hauſſen am Weg angebunden ſeye, und ein Füllin neben demſelben, ſo haben dieſe geringſcheinende Umſtände viel wichtige Urſachen und Warheiten in ſich. Exod. XX. Heißt es: Du ſolt Vater und Mutter ehren ꝛc. Da ſtehet der Vater vor der Mutter; hingegen Levit. XIX. 3. iſts umgekehrt, ein jeglicher fürchte ſeine Mutter und ſeinen Vater. Solte das von ungefähr geſetzet ſeyn? O nein, in der Bibel iſt kein Wort ungefähr ſo und ſo geſtellet. Was bedeutet es denn? Antw. im 4ten Gebott wird die Liebe gegen die Eltern gebotten; weil nun die Kinder natürlicher und ordentlicher Weiſe

ſe die Müttern mehr lieben, als die Väter: ſo ſtehet in der Pflicht der Liebe der Vater vor, die Mutter nach. In der andern Stelle wird ihnen die Furcht gegen die Eltern befohlen. Weilen nun gemeiniglich die Kinder die Mutter weniger fürchten, als den Vater, darum wird in der Furcht hie die Mutter vor dem Vater geſetzet. Wie viel lehret mich da die Weißheit GOttes nur mit der Ordnung der Worte, die einer ſo leicht als etwas geringes oder nichtsbedeutendes überſehen kan. Wenn die Apoſtel erzehlt werden, ſo werden ſie paar und paar weiſe zuſammen geſetzet. Marcus nun C. III. 18. und Lucas C. VI. 15. ſetzen den Mathäum ſeinem Cameraden, dem Thomä, vor. Mathäus ſelber aber, wenn er dieſes Regiſter erzehlet, ſetzet ſich demſelben nach, Math. X. 3. Solte einer gedacht haben, daß die Apoſtel auf ein ſolches Ceremoniel ſähen, wer ſeinem Amts-Bruder vor oder nach geſetzt werde? Und doch beweißt Mathäus in dieſer geringſcheinenden Sache Klugheit, Höflichkeit, Demuth! Alſo in dem **Dienſt GOttes** muß ich nichts für gering halten; je gröſſer GOtt iſt, je gröſſer ſoll mein Fleiß Ihme zu gehorchen ſeyn. In geringen Dingen übe ich am meiſten meinen Gehorſam. Darum verbot GOtt dem erſten Menſchen nur einen Apfel. Kommen wir auf die Pflichten **gegen uns ſelbſt**, ſo will ich jetzt nur die Sorge vor das **Gewiſſen** berühren. Ach! wie laßt ſich da ſo gar nichts für gering hal-

halten! wie schädlich ists, ein weites Gewissen zu haben, dadurch man Cameel seuen kan! wie nöthig hingegen, ein zartes Gewissen zu haben! Unser Gewissen muß seyn wie unser Auge, welches auch das **kleinste Stäublein** fühlet, und zu Thränen darüber beweget wird. ꝛc. Ach! liebe Seelen, beschwehret euer Gewissen nicht, auch nur mit einem Sandkörnlein; ein kleines Sandkörnlein kan sonderlich beym sterben ein grosser Berg werden, ꝛc. Und so ist auch der **Wille** von denen subtilsten Beflecken der Eigen-Liebe, Eigen-Ehre, ꝛc. und so gar auch von allem Willen und Vorsatz zu sündigen, zu reinigen, und hingegen anzugewöhnen, daß er **im guten nichts für klein** achte und negligire, daß er einen Affect zu dämpffen für eine grössere That halte, als feste Städte gewinnen; daß er den geringsten Menschen zu speisen ꝛc. für herrlicher und pretioser achte, als Teufel außtreiben, und grosse Wunder thun; daß sich der Mensch keine Freyheit nehme, auch nur die geringste Gelegenheit gutes zu thun, zu versaumen; daß einer nicht so keck seye, nur eine halbe, ja nur eine Viertel Stunde, müßig zuzubringen; daß er festiglich glaube, der Geitz in andern Dingen seye eine Wurtzel alles Ubels; der **Geitz** aber über die **Zeit**, um wo möglich alle Augenblick zu Nutz zu bringen, seye eine Wurtzel alles Guten. Ach! ja wol ist kein Augenblick für gering zu halten, wie wir zwar leyder! fast insgesamt

so

so liederlich und unachtsam sind! Ach! es kan einmal der Augenblick nicht gering seyn, an welchem die unendliche Ewigkeit hanget, den die Verdamten mit tausend jähriger Marter gern erkaufften! ꝛc. Die Gelehrten reflectiren nicht nur auf Jahre, Monathe, Wochen und Täge, sondern auch auf Stunden, und theilen sie in 4. Viertel, in 60. Minuten, in 120. Secunden. Soll ein **Christ** nicht eben auch so pünctlich seyn, und wahrhafftig so wol auch eine Secunde, eine Minute, als eine Viertel Stunde, uñ eine Viertel Stund so pünctlich beobachten, als eine gantze Stunde, und eine Stunde so wol, als einen gantzen Tag, ꝛc. ꝛc. Sehen wir auch auf die **Pflichten gegen andere Menschen**, so muß ich fürsichtigen Christen abermal die curam minimorum treulichst recommendiren. Neminem læde; Ach! bewahret euch doch in der Furcht GOttes, daß ihr **niemand** beleidiget, niemand unter **allen** Menschen, niemand auch von denen **allergeringsten** Menschen, niemand absonderlich von denen geringsten **Heiligen**; daß ihr niemand beleidiget, verletzet, beschädiget, betrübet, weder am Leben, noch an seiner Gesundheit, noch an seiner Ehre und Nahmen, noch an seinem Amt und Gerechtsame, auf keinerley Weise, weder mit Blicken, noch Worten, noch Wercken; auch die allergeringste Beleidigung des geringsten Menschen ist eine grosse Unbilligkeit und Ubertrettung auch zutheurst des Natur-Gesetzes, und ziehet schwe-

re

re Strafe nach ſich; o ein einiger außgepreßter Seufzer, oder Thrähne, ein einig abgenommener Kreutzer, wie kan und wird er dir einmal ſo heiß und ſchwer machen. Armen Leuten thut es weher, wenn man ſie um einen Kreutzer bringt oder ſteigert, als einem reichen 100. Gülden. David war ſo accurat, daß da er hörte, daß ein reicher Mann einem armen Mann nur ein einigs Schaaf abgenommen habe, er ſprach: warlich dis iſt ein Mann des Todes ꝛc. 2. Sam. XII. der Arme hat nichts, als ein wenig Brods, wer ihn darum bringet, der iſt ein Mörder, Sir. XXXIV 25. Darum ſehet auf, und taſtet allen euren Haußrath an, und forſchet, ob nichts zwiſchen euren Fingern ſeye kleben geblieben. Auch der **geringſte Schade**, den ich dem andern zugefügt, muß **erſetzet werden**, wenn das Gewiſſen Ruhe bekommen ſolle. Werdet aber **ihr** beleidigkeit: ſo verſchmertzet lieber in Gedult ein kleines Unrecht, damit ihr nicht durch ungedultiges wehren und wiederſtreben ein groſſes euch zu ziehet. Verachtet auch keinen Menſchen und keinen Ort ꝛc. und ſprechet nicht: was kan von Nazareth gutes kommen? Joh. I. interdum ex caſa vir magnus prodit, & etiam olitor opportuna loquitur. Ein armer und geringer Mann hätte eine Stadt vom Feind erretten können, aber niemand dachte an ihn, weil er ſo gering war. Cohel. VII. Vielmehr gewehret euch die **geringe** Leut zu æſtimiren, wie ihrs

bißher den vornehmen und reichen gethan habt. Es ist eine Ubertrettung des Gesetzes, wenn man den, der ein köstliches Kleid und güldenen Ring an hat, herfür zeucht, und zu dem armen und geringen sagt, bleib du dort hinten stehen. Jac. II. Ach liebe Seelen, **höret** doch die Armen und geringsten so **bald**, und so **gedultig**, und so **offt an**, als die fürnehme. **Handwercks-Leute** machen und geben doch denen Armen ihre Sache so gut, als den reichen; **Prediger**, Medici &c. seyen doch bey Tag und Nacht denen geringsten so aufwärtig, als denen fürnehmsten, und machen ja nicht bösen Unterscheid. Denn der Herr siehet unaußsprechlich darauf ꝛc. Thut ihr an jemand ein Werck der Liebe, so errinnert euch fleißig, daß der Herr nicht die **grösse** der Wolthat, sondern mit was **Hertzen** es gegeben werde, ansehe. Wer auch nur einen Trunck kalten Wassers reichet, aber um Christi willen, aber mit einem frölichen Hertzen, aber mit einem freundlichen Gesicht, aber mit eilfertigen Händen, der thut ein gröſſer Werck, als der unwillig und gezwungen ꝛc. einen Spital bauet. O wie macht offt ein geringes Wort eine Gabe so angenehm und köstlich! Darum laßt uns auch auf diese geringe Sachen bey unsern Wercken fleißig mercken ꝛc.

Sonderlich aber auf unsere **Reden** genaue Achtung geben. Die Menschen meynen, es gel-

te

te gleich, wie ſie reden, ſie haben das Maul darum, daß ſie ſchwätzen, plaudern, ſchertzen, ꝛc. Aber was ſagt die Schrifft? O wie recommendirt ſie uns die curam Minimorum! **die Zunge iſt ein klein Glied**, und richtet groſſe Dinge an; ſiehe, **ein klein Feuer**, welch einen Wald zündet es an, und die **Zunge iſt auch ein Feuer**, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Ein **kleines Glied**, und beflecket doch den gantzen Leib, und zündet an allen unſern Wandel, ꝛc. Jac. III. Wie kanſt du aber das vor ſo gering nehmen, woraus du gerechtfertiget und woraus du verdammet werden ſolleſt? weißt du nicht, daß die Menſchen müſſen Rechenſchafft geben von einem jeden unnützen Wort, ꝛc. Matth. XII. Und wie kan auch unter den Menſchen ein einigs unvorſichtigs Wörtlein, das dir entfahren iſt, ſo groſſe Händel und Jammer, unverſöhnliche Feindſchafft, ja Mord und Todſchlag verurſachen! Bey Eyden iſt gar nichts für gering zu halten. Man hat es da mit GOtt, mit einem allwiſſenden, unbetrieglichen und gerechten GOtt zu thun der ein Eiferer iſt über den Mißbrauch ſeines Nahmens. Ein ſchädlicher Betrug iſt es, wenn abſonderlich die Menſchen ſo leichtſinnige Gedancken vom **angeloben** haben, und ſolches für keinen wahren Eyd halten. Angeloben iſt von einem cörperlichen Eyd nur in äuſſerlichen Ceremonien, und nach einem Bürgerlichen Effect vor Menſchen unterſchieden. Vor GOtt und zur

Verbindlichkeit des Gewiſſens iſt es ein völliger Eyd, und alſo ja nicht für gering zu halten.

So auch im Handel, im Kauffen und Verkauffen, muß man nicht nur in groſſen, ſondern auch kleinen Sachen, gewiſſenhafft und redlich ſeyn. O da muß einer in Gewicht und Maaß pünctlich ſeyn, auch die geringſte Untreue in der Waar nicht begehen, nicht um einen Kreutzer ja Heller den andern übervortheilen, nichts von Herrſchafftlichen Auflagen verhehlen und unterſchlagen, und das Urtheil Chriſti vor Augen haben: wer im geringſten untreu iſt, der iſt auch im groſſen untreu. Luc. XVI. 10. In Anſehung aber unſers eigenen Vermögens ſollen wir wiſſen, daß wir nicht Eigenthums Herrn, ſondern nur Haußhalter über die zeitliche Güter, als über fremde Güter ſeyen, und nicht Macht haben, unnützer Weiſe einen Kreutzer zu verthun, den wir nicht in unſere Rechnung bringen dörffen. Als dem Chriſtlichen Martyrer, Mario Arethuſio, befohlen wurde, Unkoſten helffen beyzutragen zur Erbauung eines Götzen-Tempels, den er niedergeriſſen hatte, ſprach er hertzhafft, Einen einigen Heller zu etwas ſündliches beyzutragen, iſt ſo viel, als wenn einer alles beytrüge! welch eine Application gäbe dieſes! mache ſie ſelber.

Durchgehen wir die unterſchiedliche Stände, ſo ſehen wir gleichfalls, wie ſo gar nöthig ſeye, auch in geringſten Dingen groſſe Sorgfalt zu bewei-

weiſen. Im Eh-Stand zeiget die tägliche Erfahrung, wie die meiſte Händel, und zuletzt unglückliche Ehen, ſich anfangs aus gantz ſchlechten und liederlichen Dingen entſponnen haben, auf die man nicht ſorgfältig genug geweſen iſt. Was vor Jammer hat ſchon der allergeringſte Argwohn zwiſchen Ehleuten angerichtet, daß man wol ſiehet, wie hohe Urſache man habe, auch in den Kleinigkeiten pünctlich zu ſeyn, wie Maria, die ihren Mann Joſeph auch in dieſem Ceremoniel ehrte, daß ſie zu ihrem Sohn nicht ſagte: ich und dein Vater, ſondern dein Vater und ich haben dich mit Schmertzen geſucht. O wie groſſe Ungelegenheiten könten Ehleute überhoben bleiben, wenn ſie in kleinen Sachen Klugheit, Demuth, Beſcheidenheit bewieſen, ehe es zu gröſſern Weitläufftigkeiten kommt. Sehen wir Eltern und Kinder an, ſo gilt zwiſchen ihnen inſonderheit die bißherige Regel. O liebe Kinder, wie iſt auch eine geringe Unhöfflichkeit, Unbeſcheidenheit, Unordnung und Ungehorſam gegen die Eltern ſo groß. Und ihr Eltern glaubet, daß ihr keine geringe Sünde wider eure Kinder begehen könnet, das geringſte Aergerniß richtet groſſes Verderben an. Kinder ſeynd zwar die geringſte und kleinſte im Hauſe: aber ſehet zu, daß ihr nicht eines von dieſen kleinen verachtet. Matth. XVIII. Sagt doch auch der Heyde Juvenalis: Maxima debetur pueris reverentia, denen Kindern iſt man die gröſte Furcht ſchuldig. O wie thuts

einen ſo groſſen Schaden auf viele Jahr hinein, wenn Eltern offt vor ihren Kindern ſo leichtſinnig von der Religion, verächtlich von denen Lehrern in Kirchen und Schulen, hingegen ſo hoch von denen Vornehmen reden, wenn man die Reichen ſo glückſeelig ſchätzt. ꝛc. Abſonderlich iſt eine Haupt-Regel bey der Kinder-Zucht, nicht darauf zu ſehen, wie gering das Objectum und die Sache iſt, woran ein Kind ſündiget, ſondern was es dabey vor einen Eigen-Willen, Affect &c. hat. Die Sache kan offt groß ſeyn, und der Fehler klein, weilen das Kind es nicht beſſer verſtehet. ꝛc. Hingegen kan offt die Sache nur ein Bagatell, und der Fehler doch ſehr groß ſeyn, weil das Kind beſſer unterrichtet iſt, weil es ein Vorſatz iſt, weil das Kind ſeinen eigenen Willen darinnen zu behaupten ſuchet. O da muß man ſteuren und wehren, daß es nicht zu einer Gewohnheit werde. Als Plato einen jungen Menſchen wegen des Spielens beſtaffte, und derſelbe antwortete: was er ihn um einer ſo kleinen Sache willen filtzete? ſo ſprach Plato: aber die Gewohnheit iſt keine ſchlechte Sache; a teneris adſuescere multum eſt. Im Hauß-Stand ſoll das Geſind ſich ein billiges Gewiſſen machen, der Herrſchafft nur das geringſte zu unterſchlagen, oder abzutragen, oder ſonſt zu veruntreuen, oder irgend einen Schaden zu thun. Tit. II. 10. Hingegen aber ſolle auch die Herrſchafft nicht meynen, es ſeye ihr alles erlaubt

über

über das Gesind, es liege nichts daran, wie man mit einem Knecht oder Magd umgehe, wie man sie anfahre, schmähe, verstosse, vernachtheile, u. d. g. Zur Zeit der scharffen Heimsuchung GOttes hat Hiob in seinem Gewissen auch durchsucht, wie er sich gegen seinen Knecht und Magd ehedessen gehalten habe, siehe C. XXXI. 12. 13. 14. Gegen Höhere, oder andere Personen, vor welchen man Respect hat, Contenance zu beweisen, ist eine schlechte Kunst: aber desto grössere, solche zu halten gegen Geringe und Untergebene.

Dencken wir auch an den **Obrigkeitlichen Stand**, so meynen zwar manche Obere, es seye ihnen mehr erlaubet, als andern, ich sage aber, daß sie Ursache haben, auch in denen kleinesten Dingen sich wol fürzusehen. Ein grosser HErr ist eine Glocke in der Höhe, den geringsten Spalt bey ihm mercket man gleich und überal, an dem Klang; der Purpur kan auch den geringsten Flecken nicht leiden; und mit grossen Tubis und perspectiven gucken die fürwitzige Menschen nach denen Maculn der Sonne. Sie selber sehen ja gar genau auch auf die Minima und Kleinigkeiten in andern Dingen, in Ceremoniel, in Briefen, in Worten ꝛc. damit sie sich nichts vergeben, oder præjudiciren lassen. Sie straffen an andern auch die geringste Sünden, wider ihre hohe Person begangen. Wenn einer ihre Müntze nur ein we-

nig kippert, beschneidet, oder verfälschet: so wird diese Kipperey gar hoch angesehen, und offt mit Leib und Leben gestrafft. Ey lassen sie fein unsern HErrn GOtt auch GOtt über sie seyn, und nehmen sich in acht, daß sie in ihren Handlungen der Ehre, dem Reich, denen Rechten dieses grossen Herrns im geringsten nicht zu nahe tretten, noch absonderlich in der Anmassung über die Kirche nicht ihre eigene Schwellen an GOttes Schwellen, und ihre Pfosten an des HErrn Pfosten also nahe hinsetzen, daß **nur** (und offt nicht einmahl) **eine Wand** zwischen ihnen und dem HErrn seye, denn dieses nehmt der HErr für eine Verunreinigung auf, Ezech. XLIII. 8. Also nehme sich auch ein anderer, der in einem **vornehmen Amt** und Ansehen ist, desto sorgfältiger in acht. Justus Lipsius sagt zwar, sapientiæ partem esse, leviter desipere; aber es dencke ein grosser Mann sicherlich, daß ein grosser Mann keine kleine Thorheit begehen könne. Gleichwie auch dieses eine merckwürdige Wahrheit ist, daß fürnehme Männer, oder auch gesetzte Christen, sich öffters in **grossen** Dingen und Versuchungen besser halten und überwinden, als in **kleinen** Anstössen; warum? dort sind sie auf ihrer Hut, hie aber seynd sie sicher und unbereitet; also, so wird man sich im Publico viel besser in acht nehmen, als **daheim**, da man sicher ist. Darum wie man vom weltlichen Kriegen

sagt:

ſagt: Man müſſe im Krieg nichts für gering halten, weil der Feind nie beſſer gewonnen Spiel hat, als wenn man ihn nicht groß achtet. Da die Holländer ſich von dem Spaniſchen Joch loß machen, und in Freyheit ſetzen wolten, und den erſten Platz eingenommen hatten, ſprach der Spaniſche Gouverneur: Nada, nada, es hat nichts zu bedeuten, es macht nichts. Aber crevit in immenſum, quod fuit ante nihil. So muß man auch im **geiſtlichen** Krieg wider Satan, Welt und Sünde nichts für gering, alles für verdächtig halten, und ſich zur rechten und lincken wapnen. Wolten wir II. auch ein wenig unſere Gedancken richten auf das **äuſſerliche** Thun und Laſſen: o ſo iſt auch da nichts ſo gering, worauf wir nicht groſſe Sorgfalt zu wenden hätten. So gibt zum Exempel ein weiſer und fürſichtiger Chriſt genaue Achtung auf ſeine und anderer Leute **Geberden**. Die Liebe ſtellet ſich nicht ungeberdig ἀσχημονεῖ, vultu & geſtu indecore ſe non gerit 1. Cor. XIII. Zierlichkeit in **Kleidern**, Reinlichkeit im **Eſſen** und **Trincken**, **Ordnung**, in allen ſeinen Dingen, iſt nicht zu ſagen, welch einen Nutzen und Förderung es uns ſchaffe, und was vor ein gutes Anzeigen es auf das innerlich, ſeye. Hingegen kennet man einen Knaben auch an ſeinen ungeberdigen Geberden; ein huriſch Weib an ihrem Geſicht. Argumentum morum ex minimis licet capere; impudicum &

inceſſus oſtendit, & manus nota, & unum interdum reſponſum, & relatus ad caput digitus & flexus oculorum, ſagt Seneca. Und Salomo: Ein loſer Menſch, ein ſchädlicher Mann, gehet mit verkehrtem Munde, wincket mit den Augen, deutet mit Füſſen, zeiget mit Fingern. Prov. VI. 13. Kinder GOttes ſeynd auch hierinnen ſcharffſichtig. So ſahe Jacob alſobald an ſeines Schwährs Angeſicht, daß es im Hertzen nicht richtig mit ihm ſtünde: ſo ſahe Chriſtus denen 2. Jüngern nach Emaus an, daß ſie traurig wären, und wendete ſolches zu vielem guten. Luc. XXIV. Ein Blick, welch ein gering Ding ſcheinet das! doch macht Hiob einen Bund deswegen mit ſeinen Augen, Job. XXXI.

Nun ſo viel ſeye geſagt de Cura minimorum, zur Handleitung auch auf viel tauſend andere Sachen, die hie nicht haben können berühret werden. Macht euch ſelbſten daraus Ermahnungen, da ich abbrechen muß, und nehmet zuletzt auch noch einen Troſt aus dieſer Lehre mit euch. Wie **wenige Gerechten** auch noch in einem Ort übria ſind, will dennoch der HErr **um ihrent willen** ſeine Gerichte lindern. Verderbe es nicht, es iſt ein Seegen drinnen, ꝛc. ſtehet es ſchlecht in unſerm Chriſtenthum, nun GOTT æſtimirt auch geringe Sachen; einen Trunck kalten Waſſers, zwey Schärflein einer Wittwen; du wilt ein Opffer haben, hie bring ich meine Ga-

ben,

ben, die wollst du nicht verschmähen, du kanst ins Hertze sehen, und weißt wol, daß zur Gabe, ich ja nichts bessers habe. Es ist nachdencklich, daß GOtt bey nahe an das geringstscheinende Gebott in seinem gantzen Gesetze die gröste Verheissung angehänget hat: Er verordnete nehmlich, wenn jemand ein Vogel-Nest finde, so möge er die Jungen nehmen, aber die Mutter soll er fliegen lassen. An dieses geringe Gebott füget GOtt die grosse Verheissung des vierten Gebotts, nehmlich: auf daß dirs wol gehe, und du lange lebest im Lande, 5. B. Mos. XXII. 6. 7. Was sucht der weise GOtt damit? Er will solche Gebotte für Verachtung bewahren, und uns lehren, nicht ein einiges seiner Worte für gering zu halten. Diesen Nutzen gebe uns denn der Liebe GOtt selber auch aus diesen bißherigen Betrachtungen. Amen.

Ich will zum Beschluß noch die Worte hersetzen, womit der Auctor Art. Cogit. seine Vernunfft-Lehre beschliesset, und sagt:

Solis infinitis, qualia æternitas æternaque salus, nulla temporalia possunt æquiparari, & quæ perinde in ead. bilance pensitari non debent. Qua propter minimus facilitatis gradus ad salutem æternam consequendam omnibus bonis temporalibus certissime præferendus est; minimumque damnationis periculum, præ omnibus hujus vitæ infortuniis, si solum ut mala considerentur, studiose cauteque de-

cli-

clinandum. Atque hoc quosque prudentes ſapientesque ad hanc concluſionem poterit deducere; Nihil ſcil. ſtultius, nihil inſenſatius eſſe, quam vitam vitæque data ſpatia aliis rebus conquirendis prodigere, quam quæ prodeſſe poſſunt ad aliam vitam interminabilem aſſequendam. Quandoquidem bona malaque hujus vitæ nihil ſint ad bona & mala alterius, cum inſuper & periculum, ne in mala ruamus, maximum ſit, nec minor bononrum acquirendorum difficultas.

Qui hanc ex his concluſionem eliciunt, illamque in vita regenda ſequuntur, prudentes ſunt, ſapientes ſunt, licet in rebus ad ſcientias indocte ratiocinentur: qui vero hanc non eliciunt, quamvis ceteris in omnibus oculatiſſimi ſint & ſapientiſſimi, tamen a ſacris literis pro ſtultis & inſenſatis habentur, atque in malos uſus Logicam, Rationem & Vitam pervertunt.

Eßlingen, druckts Gottlieb Mäntler.

42.

ntes
de-
tius
bus
eſſe
ſſe-
que
rius,
nus,
qui-

, il-
ntes
en-
anc
bus
cris
at-
n

00565386